

**Beschreibung der Religionen,
der verschiedenen Weltanschauungen,
Lebensabläufe, Zeugung und Tod
auf den verschiedenen Planeten
unseres Sonnensystems**

Eine Zusammenfassung aus den Niederschriften

**Die natürliche Sonne
Der Saturn**

Von Jakob Lorber

Mittelgürtel der Sonne (eigentliche Sonnenmenschen)

13. Besitzordnung und Lebensbedürfnisse der Bewohner des Mittelgürtels

1) In der Sonne und namentlich auf unserm Gürtel gibt es zwar durchaus nicht ein sogenanntes Eigentumsrecht wie bei euch auf eurem Erdkörper; aber es gibt dafür ein Ordnungsrecht, und dieses hat den Grundsatz zur Unterlage: daß da niemand ohne Grundbesitz sein darf. Aber der Grund wird allezeit von den für diesen Zweck beordneten Amtsleuten ausgemessen und einem oder dem andern zur Benutzung eingeräumt. Die Grundbesitzer sind demnach nur so lange unbeeinträchtigte Fruchtnießer ihres ausgemessenen Grundstückes, solange sie leben. 2) Nach ihrem Ableben aber haben nicht sie, sondern die von den Hauptlehrern aufgestellten Amtsleute über diese Grundstücke ordnungsmäßig zu verfügen. Aus diesem Grunde hört dann in der Sonne auch alles Mir auf eurer Erde ganz besonders verhaßte Kindererbrecht auf. Sondern die Kinder werden samt und sämtlich, wenn sie die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen, von den Amtsleuten versorgt. 3) Und dieses geschieht auf folgende Weise: Hat ein Elternpaar nur ein, zwei, drei bis vier Kinder, so wird noch bei Lebzeiten der Eltern, wenn die Kinder vollmündig geworden sind, der Grund geteilt und zwar so, daß die Kinder zwei Drittel vom Grunde ausgemessen bekommen, die Eltern aber behalten ein Drittel. Dieses Drittel fällt nach dem Ableben der Eltern nicht den Kindern zu, sondern die Amtsleute können es jedermann, der da noch keinen Grund hat, zum Besitz einräumen. Solche Verteilung geht jedoch nur allzeit zwei Glieder hindurch. Beim dritten Gliede geschieht wieder eine Vereinigung mehrerer zerstückelter Gründe, welche dann, insoweit sie für das Bedürfnis grundbesitzloser Menschen auslangen, von neuem ordnungsmäßig verteilt werden. 4) Was aber dann die übriggebliebenen Menschen betrifft, welche bei dieser neuen Ausmessung nicht beteiligt werden konnten, diesen wird dann ein sogenannter Reservegrund eingeräumt. - Was ist denn solch ein Reservegrund für ein Grund? - Ein Reservegrund ist ein solcher, der entweder ein bedeutender Überschuß von den ausgemessenen und schon besessenen Gründen ist, oder es sind auch solche Gründe, welche noch nie von jemand besessen worden sind, oder auch mitunter solche Gründe, welche hier und da nach den von uns schon beobachteten Erscheinungen aus den Gewässern gleich den Inseln in euren Meeren zum Vorschein kommen. 5) Daher leidet auch nie jemand Not in der Sonne, obschon dieser Hauptgürtel außerordentlich stark bevölkert ist. Denn fürs erste sind die Menschen ja eben fast um nicht gar sehr Bedeutendes größer als so manche Menschen bei euch auf der Erde, und haben aber dabei auch ein hundertfältig geringeres Bedürfnis als so manche kleinere Menschen bei euch; darum sie denn auch mit einem viel kleineren Grundstück genug haben als die Menschen auf eurer Erde. 6) Ihre Kleidung besteht in nichts als in einer leichten Schürze um die Lenden und in einem ziemlich weiten Hut. Ihre Kost bringt der Boden der Sonnenerde so oft hervor, als sie essen wollen nach Maß und Ziel. Daher hat ein Grundbesitzer an so viel Grund in Übergenüge, was ihr bei euch ungefähr ein halbes Joch nennet. 7) Diese ordnungsrechtliche Verteilung hat dann in der Sonne auch diese gute Folge, daß die Menschen dieses Gürtels von einer Eigentumsstreitigkeit nicht das allergeringste wissen. 8) Haben die Grundbesitzer etwa Steuern an die verschiedenen Amtsleute zu entrichten? - Solches ist jedem Sonnenbewohner ganz

fremd. Denn alle Amtsleute samt den Lehrern haben ihre eigenen Gründe, selbst der Zeitwächter sitzt auf seinem ihm zugemessenen Grund und Boden. 9) Es fragt sich aber nun: Darf da ein Nachbar nicht auch auf dem Grunde seines Nachbarn sich sättigen, wenn es ihn hungert? - Allerdings; im Notfall sind alle ausgeteilten Gründe ein Gemeingut, aber es wird solches mutwilligerweise dennoch niemandem zu tun gestattet. Es tut aber auch wirklich dergleichen niemand. Denn nur abstrakte Gebote und Gesetze erzeugen Verbrecher. Wo aber die Freiheit des Willens soviel als möglich aufrechterhalten wird, dort kann dieser auch am leichtesten für die Aufrechterhaltung der allgemeinen Ordnung gebildet werden. 10) Denn ein durch schroffe Gesetze zusammengeschaubarer Wille ist ein geplagter Wille. Der geplagte Wille aber hat kein Vergnügen an der Ordnung, sondern er trachtet nur, daß er sich hier oder da Luft mache, und achtet wenig darauf, ob diese Handlung der gesetzlichen Ordnung gemäß ist, sondern die Richtschnur seiner Handlung ist sein eigenes Wohlbehagen. Wenn aber der Wille freigehalten wird und in dieser Freiheit die Gesetze der Ordnung erkennt, so wird er dann auch bald mit der für ihn angenehmen Notwendigkeit derselben vertraut und freut sich dann der in sich selbst aufgefundenen göttlichen Ordnung. 11) Solches ist auch eine Hauptgrundregel bei der Erziehung der Kinder in der Sonne, welche auch auf der Erde besser wäre als der Unterricht, durch den das Gedächtnis geplagt, der Verstand gemißhandelt und der Geist getötet wird! - Jedoch wir sind nun in der Sonne und nicht auf der Erde; daher wollen wir auch nur das mit geöffneten Augen des Geistes betrachten, wie sich da allenthalben die göttliche Ordnung selbst bei den unbedeutendsten häuslichen Einrichtungen und Verrichtungen auf das anschaulichste kündigt.

23. Familienleben, Ehe und Zeugung auf dem Mittelgürtel

1) So manches haben wir schon bei Gelegenheit der Darstellung der Wohnhäuser vernommen, was da im allgemeinen vorbesagte häusliche Verfassungen betrifft. Hier ist demnach vielmehr das Familienleben und der eigentliche Religions-Kultus darzustellen. 2) Wie wir schon gehört haben, so leben in der Sonne, namentlich auf diesem Gürtel, nie mehr als eigentlich nur eine Familie unter Vater und Mutter in einem Wohnhause. Denn sobald irgend Kinder herangewachsen und herangebildet sind, treten sie in den Stand ehelicher Verbindung. Und ist auf diese Weise ein Paar Eheleute wieder neu erstanden, so wird auch alsogleich Sorge getragen, daß sie einen eigen zugeteilten Grund und somit auch eine eigene Wohnung beziehen. 3) Gibt es denn in der Sonne keine sogenannten Dienstboten wie Knechte und Mägde? - Solches ist in der Sonne und namentlich auf diesem Gürtel durchaus nirgends der Fall, - denn die Obersten alles Ländertums dieses weiten Sonnengürtels wie auch alle Amtsleute sind gewisserart Diener des freien Landvolkes. Und selbst der alleroberste Priester steht dort als ein Diener auf der untersten Stufe; daher auch sein Tempel und seine Wohnungen von der allereinfachsten und wenigst prachtvollen Art sind. Dessenungeachtet aber genießen sie dennoch die höchste Achtung beim Volke. Und wenn ein solcher Oberpriester ein oder das andere Wohnhaus besucht, um demselben einen Dienst zu erweisen, wie auch einen oder den andern Tempel in gleicher Absicht, so wird er aber dennoch trotz aller seiner glanzlosen Einfachheit also empfangen, als wenn irgend ein Engel des Himmels dahin käme. Dieser Diener verlangt zwar nie von jemandem eine Aufmerksamkeit; im Gegenteil bittet er jedermann, ihn mit was immer für einer Auszeichnung zu verschonen, da er durchaus kein Herr, sondern im vollkommensten Sinne des Wortes und der Bedeutung ein Diener aller ist. Aber diese

Entschuldigung tut der Sache durchaus keinen Eintrag, sondern begünstigt sie vielmehr. 4) Sehet, also ist es auch im Ernste in den Himmeln der Fall, wo auch die höchsten Engelsgeister die am allerwenigst ansehnlichen und so gestellt sind gegen andere, wie Dienende gegen ihre Herrschaften. Dessenungeachtet aber stehen sie dennoch in dem allerhöchsten Ansehen, welches ihnen aus Meiner Liebe und Meiner Weisheit in ihnen zukommt. 5) Was macht denn so ein Diener, wenn er in irgendeine Volkswohnung kommt? - Er wartet außerhalb der Wohnung, bis der Hausvater seiner ansichtig wird und dann voll Ehrerbietigkeit zu ihm hinauseilt und ihn in die Wohnung heimführt. Alsdann fragt ihn der oberste Priester, ob er nicht in irgendeiner Sache seines Dienstes bedarf? Und hat ihm da der Vater irgend etwas anvertraut, wo ihn allenfalls etwas beklemmt, sei es im Naturmäßigen oder im Geistigen, so bietet ihm der oberste Diener alsogleich seine Hände zum Dienste. 6) Aber kein Hausvater spricht darauf etwas anderes, als daß er sagt: „Erhabener Lehrer unseres ganzen, großen Landkreises! Nur ein Wort deiner Weisheit und dann deinen Brudersegen von oben in der Gnade des großen Gottes, und du hast uns gedient im allerliebvollsten Maße!" 7) Darauf belehrt sie dann auch dieser oberste Diener in allem, was ihnen not tut, segnet sie dann und entfernt sich wieder und besucht auf diese Weise ein anderes Haus, um ihm ebenfalls zu dienen. Und hat er in Begleitung einiger anderer Nebendiener einen ganzen Bezirk von Haus zu Haus und von Tempel zu Tempel durchleuchtet, so kehrt er wieder in seine höchste Tempelheimat zurück, wo er dann wieder allen, die da sind, ein bereitwilliger Diener und Knecht ist. 8) Wann jemand nur immer seines Dienstes bedarf, so braucht er nur entweder zu ihm zu kommen oder zu ihm zu schicken, und er wird an ihm allezeit den bereitwilligsten Diener finden. - Er hat keine Audienzstunden, und seine Tür ist auch nie verschlossen, oder seine Wohnung etwa durch Soldaten bewacht; sondern seine Wohnung ist allezeit für jedermann offen. Und, wie gesagt, wer immer da kommen mag, wann immer, der findet allezeit den ungehindertsten, freiesten Eintritt zu ihm. 9) Ihr werdet euch hier vielleicht denken, ein solcher Diener wird aber dabei sicher in einem sehr hohen Solde stehen? - Da muß Ich euch gleich sagen, daß solches in der Sonne durchaus nicht der Fall ist. Ein solcher Diener ist in weltlicher Hinsicht in der Sonne wirklich am schlechtesten daran. Denn fürs erste hat er auf seiner Gebirgshöhe gewöhnlich das kleinste und magerste Stück Landes zu eigen, welches für seine Person kaum ein halbes Joch beträgt. Und fürs zweite ist seine Wohnung auch die allerunansehnlichste, seine Kleidung die einfachste. Also sind auch die Früchte, die er dem Boden der Erde entlockt, bei weitem die einfachsten, prunklosesten und kümmerlichsten. 10) Ihr aber werdet etwa meinen, daß er vielleicht vom ganzen Kreise auf gewisse Sammlungen angewiesen ist? - O nein! Auch solches ist allda nicht der Fall. Denn so ihm auch jemand etwas geben möchte für einen oder den andern Dienst, so sagt er alsogleich: Höre, lieber Freund und Bruder, was du hast, das hat dir der Herr gegeben für dich und dein Haus. Was sollte ich dir denn das nehmen, was der Herr dir beschert hat? Oder kann ich dir dasjenige verkaufen, was mir der Herr gegeben hat? So ich es dir gegen ein Entgelt dargeben möchte, würde in diesem Falle nicht auch der Herr von mir ein Entgelt zu verlangen allerhöchst berechtigt sein? Welches Entgelt aber hätte ich da Demjenigen zu geben, dessen alles ist, was wir nur immer haben, sogar jeder Atemzug unserer Lunge!? Ich aber bin ja nur ein Diener im Hause des Herrn und muß Seine Gaben also ohne Entgelt hintangeben, wie ich sie ohne Entgelt empfangen habe. 11) Sehet, diese Hauptregel hält dann jeden Diener von irgendeiner Beschenkung und noch mehr von irgendeiner Sammlung fern; denn ein solcher Diener weiß es am allerbesten, daß er, in Meinem alleinigen Solde stehend, am allerbesten daran ist. 12) Die größte Belohnung, die er für alle seine Dienste auf der Sonne hat, besteht in dem, daß er, solange er als

Oberdiener lebt, zu öfteren Malen, etwa nach eurer Rechnung von Jahr zu Jahr, den euch schon bekannten Kalvarienberg besuchen kann, und daß er auch bei außerordentlichen Gelegenheiten von einem oder dem andern Engel des Himmels besucht wird, um von ihm bei groß drohenden Gefahren schützende Verhaltensregeln für seinen ganzen Kreis zu empfangen. 13) Wie groß ist denn ein Kreis, den ein solcher Oberdiener zu überwachen hat? - Ein solcher Kreis mag wohl manchmal größer sein als das größte Kaisertum auf der Erde; und ein ganzes solches Kreislandtum ist ein ausgedehntes Hügel- und Gebirgsland, allda es sehr wenig ebene Wege gibt. 14) Wenn demnach ein solcher Diener zu öfteren Malen während seiner lebenslangen Amtshaltung einen solchen Kreis durchwandert, so fragt es sich, mit welcher Gelegenheit er da reiset? - Wie ihr zu sagen pflegt, also sage auch Ich: Mit keiner anderen als mit der Apostelgelegenheit. Nur solches kann hier bemerkt werden, daß das Fußgehen auf der Sonne fürs erste viel leichter ist als auf irgendeinem der Planeten, weil der Erdboden allenthalben sanft und elastisch ist. Fürs zweite aber sind die Sonnenbewohner, obschon sie auf diesem Gürtel fast die doppelte Größe von euch haben, dennoch viel leichter, weil ihre Leiber viel ätherischer oder gewisserart feinmaterieller sind als die eurigen. Dazu kommt aber den Fußgehern auf dem Sonnenkörper noch das günstigst zustatten, daß sie durch ihren kräftigen Willen sich überaus stärken und sich solcher Stärkung zufolge auf ihren Füßen bei weitem schneller von einem Ort zum andern bewegen können, als bei euch auf der Erde die schnellst fliegenden Vögel. Aus dem Grunde ist es dann für einen Sonnenbewohner ein leichtes, einen mehrere Stunden nach eurer Maßrechnung hohen Berg in zwei, drei bis vier Minuten zu übersteigen. 15) Wenn ihr nun solches wisset, so wird es euch auch leicht begreiflich sein, wie ein solcher Oberdiener seinen Kreis leicht zu öfteren Malen durchreisen kann, um allenthalben, wo man seiner benötigt, hilfreich zu sein. 16) Sehet, also sind die Verhältnisse zwischen dem Hausherrn und dem Diener bestellt. Denn in der Sonne braucht kein Hausvater irgendeinen andern Dienstboten, als nur zuallermeist für das geistige Bedürfnis. 17) Seinen Grund bebaut er ja ohnedies gar leicht mit seinem Willen. Sein Weib und auch allfällige Töchter, wenn diese aus den Schulen zurückgekehrt und noch ledigen Standes sind, können auch gar leicht die etlichen euch schon bekannten Schafe melken und zu gewissen Zeiten ihnen die reiche Wolle abscheren und sie dann spinnen und daraus ihre ganz einfachen Schürzen bereiten. 18) Alles andere aber, wie zum Beispiel die Gebäude und so auch alle einzelne Einrichtungen in denselben, sowie das Material für alles, was eine Wohnung bedarf, wird ja ohnehin zuallermeist von den Bauamtsleuten bewerkstelligt. Und so hat der eigentliche Sonnenlandmann nichts zu tun, als seinen Grund zu bestellen und dessen beständig reife Früchte zu genießen. 19) Darum aber unterhalten sich dann die Sonnenmenschen auch zuallermeist mit der Kultur ihres Geistes und besuchen sich gern gegenseitig und bewundern daselbst die sich überall anders äußernden geistigen Kräfte in den sichtbaren, allerherrlichsten Erzeugnissen des menschlichen Willens. 20) Aus eben dem Grunde haben die Sonnenbewohner auch keine anderen Gesetze und Verhaltensregeln unter sich, als die des gastfreundlichen und geselligen Lebens, welches darin besteht, daß sie sich immer mehr und mehr gegenseitig erbauen und dadurch auch immer mehr und mehr Gott erkennen lernen und dadurch auch den Zweck, warum Er sie erschaffen hat. 21) Zudem sind die Sonnenbewohner sich gegenseitig auch stets mit der größten Liebe und Zuvorkommenheit zugetan. Von einem Streit ist allda niemals die Rede; wohl aber von einem Wetteifer, wie da einer dem andern in irgend einem oder dem andern Dienste zuvorkommen möchte. Das ist gewisserart eine freie gesellige Verfassung, welche aber nicht eine Folge irgendeines Gesetzes, sondern vielmehr die des freien

Willens ist zufolge der Erkenntnis Gottes und daraus des Zweckes der Menschheit. 22) Dort ist alles Bruder und Schwester! Selbst der Lehrer und der Schüler werden sich nie anders begegnen, als wie die innigst wahrhaften Bruderfreunde. 23) Wie ist aber das moralische Leben bestellt? - Solches könnt ihr gleich im voraus erfahren, daß allda von einer Unzucht nirgends die Rede ist. Denn fürs erste geschieht auch hier die Zeugung nicht auf diese Weise wie bei euch auf der Erde; sondern solches geschieht durch ein vereintes Gebet und durch einen darauf folgenden vereinten Liebewillen, welcher eigentlich nur eine Vereinigung alles Guten und Wahren oder eine Vereinigung des Lichtes mit der Wärme ist, allda der Zeuger ist gleich dem Lichte und die Mitzeugerin aber gleich der Wärme. 24) In solcher Vereinigung empfindet das Ehepaar die größte Wonne, welche Wonne aber nicht ist gleich eurer sinnlichen Wollust, sondern nur gleich einem Zustande, wie wenn sich bei euch zwei gleichgesinnte Gemüter in einem und demselben Guten und Wahren finden; nur müßt ihr euch dabei einen überaus hohen Grad eines solchen Gemütszustandes denken. 25) Dieses ist sonach der Akt der Zeugung bei den Menschen der Sonne, besonders dieses Gürtels. Aus dem Grunde aber kommt allda auch nirgends ein törichter Zustand des bei euch so moralisch verderblichen Verliebtseins vor, sondern die gegenseitige Neigung hat nichts zum Grunde als allein das Gute und Wahre. 26) Obschon das weibliche Geschlecht auf der Sonne von allgemeinsten Schönheit ist, so zwar, daß es platterdings unmöglich wäre, sich irgendeine Vorstellung von der überaus großen Vollkommenheit eben der Schönheit eines Weibes zu machen, - so hat aber eine solche Schönheit dennoch an und für sich keinen solchen Wert für den Mann, wenn sie nicht mit seinen Erkenntnissen des Guten und Wahren in der vollsten Übereinstimmung steht. Denn allda betrachtet niemand die Form an und für sich als etwas Anzügliches, sowenig als ihr einzelne Buchstaben eines Buches oder etwa auch einzelne Noten eurer Tonschrift als etwas Anzügliches betrachtet, sondern ihr sehet auf das nur, was durch die Buchstaben oder durch die Noten dargestellt ist. Ist solches geistvoll und erhaben, so werdet ihr auch die Zeichen achten, durch welche es vorgestellt ist; ist aber die ganze Vorstellung durch diese Zeichen ein schales, wertloses, wässriges Zeug, so werdet ihr auch die Zeichen in diesem Werk sicher nicht küssen oder mit Liebe ergreifen. 27) Sehet, gerade also betrachtet der Sonnenmensch die Form; ist sie entsprechend für seine Erkenntnisse vom Guten und Wahren, dann hat sie bei ihm auch an und für sich einen entschiedenen Wert. Entspricht aber die Form, wenn sie noch so schön wäre, seinen Erkenntnissen nicht, so ist sie für ihn nichts mehr als für euch ein albernes Anzeigenblatt irgendeiner Zeitschrift, durch welches allenfalls Wohnungen einer Stadt in China angekündigt werden. Wenn ein solches Anzeigenblatt auch mit den schönsten Lettern gedruckt wäre, so wird euch sicher ein noch so schlecht geschriebener Psalm Davids, wenn er nur leserlich ist, lieber sein, denn ein solches Prachtexemplar von einem Anzeigenblatt. 28) Sehet, also ist in der Sonne alles, was die Äußerlichkeit anlangt, nur eine Schrift, und diese Schrift erhält erst dann den Wert, wenn ihr Sinn ein vollkommener ist. - Einst war es auch auf der Erde also; aber diese Zeiten sind lange schon verfllossen. Darum aber gebe Ich jetzt solches, daß sich die Menschen nach und nach, so sie davon Kenntnis erhalten werden, danach richten möchten, so sie wahrhaft glücklich werden wollen hier und jenseits. 29) Wenn ihr wissen wollt, wie die Ehen im Himmel geschlossen werden, so dienen euch die Ehen in der Sonne zu einem Beispiel. Denn solche Ehen dauern dann auch für ewig, während eure zumeist allerschlechtesten Ehen, da sie nichts als lauter Alleräußerlichstes und daher vor Mir Greuelhaftestes zum Grunde haben, höchstens bis zum Grabe, manchmal aber nicht bis dahin dauern. 30) Denn glaubet es Mir: Die allerverächtlichste Ehe, welche auf der Erde geschlossen wird, ist eine Geld- oder Güter-Ehe; diese hat auch ganz sicher allda

ein ewiges Ende, wo ihr Grund doch sicher ein Ende hat. - Also sind auch nicht minder verderblich und verächtlich diejenigen Ehen, welche die Sinnlichkeit und gegenseitige reizende Leibesformen zum Grunde haben; denn auch diese vergehen allmählich, wie ihr schlechter Grund. - Dergleichen sind auch politische Ehen; auch sie dauern nicht länger als ihr Grund. - Also sind auch die vorzeitigen Jugendehen; denn auch diese vergehen, wie ihr Grund. - Ingleichen die Glanzehen; auch diese vergehen, wie ihr verderblicher Grund. 31) Nur Ehen, die allein Mich zum Grunde haben, werden ewig bestehen, weil ihr Grund ein ewiger ist! 32) Darum also habe Ich euch auch solches gegeben, damit ihr daraus ersehen sollt, wie die wahren Ehen geschlossen und beschaffen sein, und welchen Grund sie haben sollen. 33) Saget ihr aber nicht selbst: auf einem schlechten Grunde können keine edlen Früchte zum Vorschein kommen, sondern Unkraut nur und Disteln? - Wann ihr demnach die ganze Welt im argen erblicket und fraget: Woher dieses? Da sage Ich euch: Sehet auf den Grund, auf welchem die Früchte gewachsen sind, und urteilt danach, ob in derlei Sümpfen und Morästen wohl edle Reben wachsen können? Ihr leget die Rebe ja nur auf die Berge also, daß sie dort einatme und einsauge die reineren Säfte und eine gute Luft, und saget: Das ist der beste Grund für die Rebe. 34) Sehet, also sollen auch die lebendigen Früchte des Menschengeschlechtes als die alleredelste Pflanze der Erde auf dem besten Grunde gesät sein! - Demnach wundert euch nicht der schlechten Früchte, wenn sie in Pfützen, Kloaken, Sümpfen und Morästen gezogen werden! Solche Gründe aber sind eure weltlichen Ehen; darum auch ihre Früchte, wie der Grund! - Wahrlich, überaus schmutzige Äcker für die Ansaat lebendigen Samens für eine ewig bestehen sollende Frucht! 35) Doch genug von dem, was Mir ein mächtiger Dorn im Auge ist! Kehren wir daher wieder auf unseren besseren Sonnenboden zurück und lernen da von den Bewohnern der Sonne noch so manches, was auch auf der Erde also bestehen sollte, wie es in der Sonne besteht. Und dieses wird zumeist im schon gleich anfangs besprochenen Religionskultus bestehen, wie er äußerlich und innerlich bei den Sonnenbewohnern, besonders unseres schon bekannten Gürtels, gehandhabt wird. 36) Doch erst für das nächste Mal wollen wir solches besprechen. Und so lassen wir es für heute wieder gut sein!

24. Feier- und Festtage. - Das Sterben der Bewohner des Mittelgürtels

1) Haben die Sonnenbewohner etwa auch irgendeinen Sabbat oder einen sonstigen Feiertag? 2) O wie wäre solches in der Sonne wohl möglich, da es dort weder abgesonderte Tage noch abgesonderte Nächte gibt, - wie soll es da Sabbate oder Feiertage geben? Daher ist in der Sonne allzeit auch eine andere Ordnung als auf den Planeten. 3) Aber dessenungeachtet wird doch auch in der Sonne eine Zeit bestimmt, in welcher von den gewöhnlichen Tagesgeschäften geruht wird. - Wann aber tritt eine solche Zeit ein? 4) Ihr wißt, daß sich die ganze Sonne binnen 29 Tagen um ihre Achse dreht. Ihr wisset auch, daß die Sonnenbewohner über sich hinaus den gestirnten Himmel gar wohl sehen können. Besonders sehen sie diejenigen Fixsterne sehr gut, die ihr zu der ersten, zweiten und dritten Größe rechnet, - welche den Sonnenbewohnern beinahe so groß erscheinen, wie euch eure Sonne erscheint. Es versteht sich solches bei den Fixsternen erster und zweiter Größe. Die Sterne der dritten Größe aber erblicken sie wohl um mehr als die Hälfte kleiner. Manches Mal, bei ungemein ruhiger und heiterer Luft können sie wohl auch Sterne der vierten und fünften Größe entdecken; aber weiter reicht das Auge der Sonnenbewohner dieses Gürtels nicht. 5) Wann von den Bewohnern derjenige Fixstern, den ihr allda Sirius

benennt, zuerst als größter und leuchtendster aufgehend erblickt wird, sodann tritt auf eine so lange Zeit ein Feiertag ein, bis dieser Stern ungefähr bis an den Zenit gestiegen ist, wozu eine Zeit, nach euren Erdtagen berechnet, von ungefähr etwas über sieben Tagen gefordert wird. 6) In dieser Zeit muß jedem andern Pendel Einhalt getan werden. Nur das Hauptpendel des zweiten oder großen Tempels darf nie stehenbleiben. - Während dieser Zeit wird dann auch weder gearbeitet noch irgend etwas gelehrt, sondern ein jeder Hausvater bleibt mit seiner Familie in seinem Hause. Und es darf in dieser Zeit von niemandem ein Fuß über die Grenze der Säulen eines Hauses gesetzt werden, außer nur bei einer euch schon bekannten, drohenden, großen Elementargefahr, welche sich aber in der ersten Hälfte des Erscheinens dieses Sternes selten ereignet, wohl aber in der zweiten Hälfte, welche ebensolange dauert wie die erste. (- Aber es versteht sich von selbst, in einer und derselben Gegend nicht allzeit, sondern nur höherer Ordnung zufolge bedingungsweise, das heißt nach der Ordnung und nach dem Willen der göttlichen Weisheit.) 7) Was tun denn die Menschen hernach in dieser Zeit in ihren Wohnungen? - Sie legen sich selbst gewisse Gelübde vor und halten dann dieselben während dieser Zeit auf das allerpünktlichste. 8) Ein solches Gelübde besteht gewöhnlich in allerlei Selbstverleugnungsübungen, welches ungefähr also aussieht wie da bei euch ein wahres Fasten. Aber solches besteht nicht etwa in einem jeden Hause gleichartig, sondern es besteht solches je nach irgendeiner aufgefundenen Schwäche der Familie eines Hauses. 9) Ist da eine Familie sehr redselig, so wird während dieser Zeit aller Zunge des Hauses ein vollkommenes Fasten auferlegt; und sodann darf niemand während dieser Zeit auch nur eine Silbe über seine Lippen bringen, sondern sich allein den inneren Betrachtungen hingeben. - Notabene! Ein solches Fasten wäre auch auf der Erde überaus zweckdienlich anzuempfehlen, besonders in solchen Häusern, wo viel unnützes Zeug von frühmorgens bis in die späteste Nacht geplaudert wird, und wo die Ehre des Nächsten so viel nur immer möglich herabgeschnitten wird und dergleichen mehr des allertollsten Zeugs. 10) Ferner, wo in einem Hause der Sonne die Menschen viel aufs Essen halten, allda wird während dieser Zeit nur so wenig wie möglich gegessen, damit dadurch dieser Schwäche wieder Einhalt getan wird. 11) Gibt es in irgendeinem Hause Streitsüchtige, die ungefähr solcher Gemütsart sind, daß da ein jeder gern recht hat und seine Meinung als die beste anerkannt wissen will, alsdann muß während dieser Zeit alle Lust zum Rechthaben gänzlich aufhören, und muß einer dem andern unangefochten das Recht lassen, - besonders diejenigen in einer Familie, welche am meisten auf die vorbesagte Art streitsüchtig sind. Da während dieser Zeit auch alle Kinder aus den unteren Schulanstalten heimkehren, so gibt es in einem jeden Wohnhause auch allzeit mehrere Menschen; sind Zanklustige dazwischen, so kommt ihnen diese Zeit und das mit ihr bemessene Fasten sehr wohl zustatten. 12) Und wie gesagt, also wird dieses Fasten in einem jeden Hause verschieden bemessen, je nachdem irgendeine oder die andere Schwäche des Geistes vorwaltend bemerkt worden ist. 13) Hat der Stern den Zenit erreicht, alsdann sind wieder alle Hausporten geöffnet, und alles eilt hinaus zu den drei Tempeln, um dort die gebührende Danksagung für die erlangte Stärkung während dieser Zeit darzubringen - wem? -, solches werdet ihr wohl ohnedies verstehen. 14) Nach beendigter Danksagung und gegenseitiger Segnung, nach der allgemeinen Segnung des obersten Priesters, begibt sich dann alles wieder eiligst nach Hause und beginnt da wieder das gewöhnliche Tagewerk. 15) Dies ist der zeremonielle Religionskultus der Sonne. Was aber den geistigen Religionskultus betrifft, so dauert dieser ununterbrochen fort. Denn das ganze Leben eines Sonnenbewohners besteht in dem, daß er sich unablässig mit der Erkenntnis und genauen Befolgung des göttlichen Willens abgibt; und solches ist ja

eben der am meisten geistige Teil jedes Religionsdienstes. Der allergeistigste Teil besteht aber darin, daß sich die Menschen gegenseitig über Meine Menschwerdung besprechen und dem großen Liebeswerk derselben immer näherzukommen suchen. Das wäre also der allergeistigste Teil des Religionskultus der Sonnenbewohner. 16) Merkwürdigerweise, wenigstens für euch, wird in der Sonne auch das leibliche Sterben eines Menschen zum geistigen Religionskultus gezogen. - Warum denn? - Weil das Sterben in der Sonne, besonders auf diesem Gürtel, ein überaus geistiges Aussehen hat. 17) Ihr werdet hier fragen: Wie ist demnach solches beschaffen? - Nur eine kleine Geduld, und ihr sollt es sogleich erfahren. 18) Die Menschen werden allda nie krank. Wenn aber ihr Geist die gehörige Reife erreicht hat, sodann zerstört er im Augenblick seine Hülle durch einen flammenden Ausbruch seines Wesens und geht dann in eine höhere Welt, von der wir erst später hören werden. 19) Wir haben in dieser Hinsicht einige Winke gleich anfangs bekommen; allein in der Folge werden wir solches noch viel ausführlicher besprechen. 20) Sehet, da die Menschen in der Sonne, wenn sie sterben, gewisserart plötzlich verschwinden, so wird ein solches Verschwinden von den Sonnenbewohnern mit einer innersten, geistigen Andacht gefeiert, und es wird dem Herrn ein Lob dargebracht, da Er wieder einen Bruder von irdischen Banden befreit und ihn in das Urreich allen Lichtes und alles Lebens zurückgeführt hat! 21) Darum also wird auch dieser geistige Teil des Religionskultus der letzte Lobgesang genannt, weil nach einem also verstorbenen Menschen dann keiner mehr folgt. 22) Es wird zwar ein verstorbener Mensch nicht aus dem Gedächtnis der noch Lebenden gestrichen, und das schon darum nicht, weil in der Sonne das Fach der Weltgeschichte bei weitem besser gehandhabt wird als auf irgendeinem Planeten, ganz besonders aber auf eurer Erde, wo nur allenfalls diejenigen Personen für die Geschichte aufbewahrt werden, die sich ihre Häupter haben krönen lassen, oder die die allermeisten Brüder totgeschlagen haben! - Also ist in der Sonne das Fach der Weltgeschichte nicht beschaffen, sondern in den Tempeln wird jeder Bewohner aufgezeichnet, und das zwar nach seinem Charakter und nach seiner Lebensweise, und wie er Zeuge einer oder der andern großen Naturerscheinung war. Auch werden die Erzeugnisse seines Willens aufbewahrt, und zwar in den Wohnhäusern selbst; daher ist allda kein Zierat, welcher ein solches Wohnhaus ziert, umsonst da; sondern er ist ein bedeutungsvoller Buchstabe im Buche der Geschichte eines oder des andern Menschen, der da ein solches Haus bewohnt hat. 23) Auf eine solche Weise wird dann auch das Andenken eines verstorbenen Menschen in der Sonne freilich wohl nicht gefeiert wie bei euch auf der Erde, etwa durch reiche Leichenbegängnisse und nachfolgende, fast ewig dauernde Messenstiftungen. Wohl aber wird das Andenken eines verstorbenen Menschen durch die oftmalige Betrachtung dessen, was er durch Meine, ihm innewohnende Gnade gewirkt hat, gefeiert. Und dieses ist auch ums Unvergleichliche besser, als alle Andachtsübungen ums Geld für irgendeinen Verstorbenen. Denn Ich, der allein nur helfen kann, brauche kein Geld. Derjenige aber, der sich zahlen läßt, um Mich dadurch auf dem Weg eitler Zeremonie zur Hilfe zu zwingen, der geht schon allezeit den allerdichtesten Irrweg. Denn wahrlich sage Ich euch: Eher soll Mich das Gequake eines Frosches zur Verleihung einer Gnade bewegen, denn ein bezahltes Gebet. - Und glaubet es auch, daß unter allen Freveln, die ein Mensch verübt, dieser obenan steht, so sich jemand für angezeigte kräftige Gebete von seinen Brüdern zahlen läßt. - Wenn eine Fliege sumset, oder eine Mühle klappert, oder ein Frosch quakt in einer Pfütze, wahrlich solches ist Mir angenehm, aber das Gebet ums Geld ist vor Mir wie ekelhafter Mundspeichel, Eiter und allerwidrigster Geruch; mehr brauche Ich euch nicht zu sagen! 24) Aus diesem wenigen werdet ihr gar leicht entnehmen können, wozu all die reichausgestatteten

Begräbnisfeierlichkeiten und nachherigen Seelenmessenstiftungen dienlich sind. Mehr brauche Ich euch wieder nicht zu sagen, sondern verweise euch bloß auf das Evangelium. Leset es, und ihr werdet finden, welchen Lohn Ich dafür den jüdischen Priestern verheißen habe, daß sie fürs Geld den armen Witwen und Waisen lange Gebete vorgelogen haben. Wenn ihr solche Stellen recht überdenket, so werdet ihr daraus wohl gar leicht entnehmen, wie es um eure, besonders römisch-katholischen, Begräbnisfeierlichkeiten steht. 25) Doch genug von dem! - Kehren wir nun wieder zu unserer Sonne zurück und beschauen da noch ein wenig ein oder das andere Haus, in welchem entweder der Vater oder die Mutter die Löse empfangen hatte. Denn Kinder sterben in der Sonne durchaus nicht, sondern all dort muß alles in der größten Ordnung die vollkommene Reife erlangen, besonders in diesem Gürtel. 26) Was geschieht denn mit dem übergebliebenen Teile? - Der übergebliebene Teil übergibt alsbald das ganze Hauswesen dem ältesten Sohne und lebt sodann die noch zur Vollreife des Geistes nötige Zeit in dem Hause als ein Lehrer und Ratgeber in den göttlichen Dingen. 27) Der Witwer oder die Witwe hat aber dann auch eine öftere Zusammenkunft mit den Abgeschiedenen. Eine solche Geistererscheinung wird jedoch von niemand anderem gesehen als nur von dem, mit welchem sie im ewigbleibenden, ehelichen Verbande steht. 28) Aus dem Grunde ehelicht auch in der Sonne niemand zum zweiten Male, sondern nur einmal, und wünscht durch sein ganzes Leben nichts anderes als die ewige Unzertrennlichkeit mit dem Gegenstande seines Herzens. 29) Das ist nun das Beachtenswerteste, was dieser Hauptgürtel der Sonne in sich faßt. Daher wollen wir ihn nun auch beschließen und uns auf dessen nachbarlichen, freilich wohl etwas kleineren Gürtel begeben. 30) Solches aber muß dabei allzeit wohl beobachtet werden, daß es an jeder Seite des Hauptgürtels noch sieben Gürtel gibt, welche nach der Ordnung miteinander harmonieren. Wenn wir daher einen Gürtel beschauen und von einem Gürtel nur die Rede sein wird, so sind darunter allzeit zwei harmonisierende Gürtel zu verstehen, - weil ein Gürtel auf der südlichen Seite des Hauptgürtels und wieder ein Gürtel auf der nördlichen Seite des Hauptgürtels in der Sonne mit wenigem Unterschied immer einer und derselben Art sind. 31) Was jedoch der nächste kleinere und der mit ihm übereinstimmende Gürtel uns alles zur Beschauung darbieten werden, wollen wir erst in der nächsten Mitteilung zu vernehmen anfangen. Daher lassen wir es für heute wieder gut sein!

Planet Merkur und Venus

30. Häusliche Verfassung auf dem ersten Nebengürtelpaar. Peinliche Ordnung und Weisheitskrämerei der Bewohner

1) Was die häusliche Verfassung betrifft, so ist diese einerseits sehr einfach, andererseits aber dennoch wieder sehr kompliziert. - Wie ist solches wohl möglich, daß ein und derselbe Zweig auf der einen Seite einfach, auf der andern Seite aber kompliziert erscheinen kann? Es ist nichts leichter als das; denn es gehört dazu nur die rechte Erkenntnis, und dieser zufolge kann kein Ding anders betrachtet und erkannt werden, als so, daß es einerseits ganz einfach, andererseits aber dennoch wieder überaus kompliziert erscheinen muß. 2) Nehmet zum Beispiel nur einen Apfel, besehet ihn von außen, - und er wird euch unmöglich anders als höchst einfach und monoton vorkommen. Öffnet ihn aber und untersucht alle seine Teile mikroskopisch, so werdet ihr diesen ganz einfachen Apfel so vielfach kompliziert erblicken, daß euch von der Fülle seiner Teile zu grauen und zu schwindeln anfangen wird. 3) Sehet, ebenso verhält es sich mit der häuslichen Verfassung unserer Gürtelbewohner. Wenn ihr zu einem Hause kommen und dasselbe samt seinen Bewohnern einen Zeitraum von zehn Jahren beobachten möchtet, so würdet ihr fast nichts anderes als ein sich immer wiederholendes Einerlei erblicken und dieses noch dazu so einfach und einfältig, wie nur immer möglich, - so zwar, daß euch ein Taubenschlag auf der Erde mehr Abwechslung bieten dürfte als ein solches Wohnhaus mit seinen Bewohnern. 4) Aber nicht also sieht es im Innern aus; denn dort ist wieder alles so kompliziert und bedeutungsvoll, daß es euch schon bei der kleinsten Sache zu schwindeln anfangen würde, wenn euch ein solcher Hausvater dieselbe auseinandersetzen und euch alle die geheimen und wichtigen Bedingungen erschließen möchte, welche alle allerpünktlichst von dieser Kleinigkeit abhängen. 5) Damit ihr euch davon einen genügenden Begriff machen könnt, wie eine solche Haushaltung auf ihrer komplizierten Seite eingerichtet ist, will Ich euch zum hinreichenden Überfluß nur ein paar recht augenscheinliche Beispiele kundgeben. 6) Ihr wißt auch etwas von der Symmetrie und vom Gleichgewicht. Allein was ist da eure Symmetrie und euer Gleichgewicht gegenüber dem, was ein solcher Gürtelbewohner Symmetrie und Gleichgewicht nennt! 7) Nehmen wir zuerst ein Beispiel von der Symmetrie. - Wenn ein Sonnenbewohner zu euch in eure Zimmer käme und würde da die Gegenstände, zum Beispiel Kästen, Tische, Bänke, Wandverzierungen und dergleichen mehr noch ziemlich wohlgeordnet erblicken, so würde er augenblicklich die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen und euch, wenn er sich von seinem ersten Entsetzen ein wenig erholt hätte, auf ein Haar beweisen, daß von solcher Unordnung das Gleichgewicht eines ganzen Weltkörpers abhängt, und ist dieser aus seinem Gleichgewicht, so muß alles mit der Zeit aus dem Gleichgewicht kommen. Er würde euch beweisen, daß wenn dieser oder jener Kasten, oder ein sonstiges Einrichtungsstück, nicht mit der größten Ruhe und Behutsamkeit um ein Haar weitergerückt wird, in tausend Millionen Jahren die ganze sichtbare Schöpfung in die größte Unordnung geraten muß. Und solches würde er euch nicht nur naturmäßig, sondern auch mit außerordentlicher philosophischer Gediegenheit metaphysisch dartun, und würde zum Beispiel sagen: „Aber merket ihr unsinnigen Menschen denn nicht, daß sich ja notwendig eure Gedanken vorerst also ordnen und binden müssen, wie da geordnet ist das Hausgerät in eurer Wohnung. In welcher Ordnung aber

werden sich diese wohl binden, wenn sie neben einem Kasten einen Stuhl, auf dem Kasten irgendein mit dem Kasten in gar keiner Beziehung stehendes Gefäß, in einem andern Winkel des Zimmers ein Ruhebett und neben demselben wieder einen Tisch und neben dem Tische wieder etwas mit demselben in gar keiner Beziehung Stehendes, entweder für beständig oder, was noch schlechter ist, veränderlich erschauen?" 8) Er würde euch weiter fragen: „Wisset ihr, was die Weisheit ist? Die Weisheit ist das unendlich vollkommenste Ebenmaß in allen Dingen; sie ist die allerscharfsinnigst berechnete Ordnung, durch welche und in welcher die allerhöchste Weisheit Gottes alle Dinge erschaffen hat und erhält. Wie wollt ihr aber je zur Weisheit gelangen, wenn ihr nicht einmal in diesen kleinen Dingen Sorge tragt, daß sie so geordnet und gestaltet würden, daß sich euer Auge an solche Ordnung gewöhne, und durch solche oft wiederholte Beschauung auch eure Gedanken einen Anfang machen möchten, wenigstens in diesen kleinen Dingen sich an eine Ordnung zu gewöhnen und von dieser Ordnung dann auch zu einer andern überzugehen? - Denn wenn ihr nicht da, wo ihr es könnt, die Ordnung beachtet und euch an dieselbe gewöhnt, wie wollt ihr dann mit eurem solche Unordnung gewohnten Geiste eine höhere Ordnung entdecken und beschauen? - Ist dieses nicht ebenso unmöglich, als wenn ihr mit einer allerungeschicktesten Bruchzahl wolltet die Wurzel einer Größe finden, welche aus lauter geraden Zahlen besteht? - Ihr müsset daher eure kleinsten Gedanken zu einer geraden Zahl erheben; sodann erst könnt ihr euch an andere Größen wagen, um in ihnen die wohlgeordnete Wurzelzahl zu entdecken, welche die Bedingung der ganzen Größe enthält." 9) Und weiter würde ein solch weiser Bewohner solch eines Gürtels zu euch sprechen: „Kennt ihr das Gewicht eures Weltkörpers? Wisset ihr, was denselben um seine Achse dreht? Wißt ihr, was ihn im freien Raum erhält? - Es ist das Gleichgewicht. - Sind fürs erste eure Häuser vollkommen symmetrisch gebaut, keines größer und keines kleiner, und so auch alle Zimmer in den Häusern vollkommen gleich eingeteilt, die Einrichtung überall dieselbe und gleich geordnet, so übt solches keine Störung auf die Bewegung eines Weltkörpers. Im Gegenteil aber muß es euch ja doch einleuchtend sein, daß solche unsymmetrische und unverhältnismäßig bald mehr massive, bald wieder weniger massenreiche Aufhäufung von Materialien auf einem und demselben Punkte dem Gleichgewicht eines ganz freischwebenden Weltkörpers ja notwendigerweise einen mathematischen Unterschied beibringen muß. Ist aber das Gleichgewicht nur im geringsten gestört, so geht solche Störung ja auch auf die Bewegung über und bewirkt mit der Zeit immer mehr sich häufende Unordnungen; - fürs erste in der Temperatur und fürs zweite in dem Umschwunge selbst, der entweder beschleunigt oder verzögert wird. Wenn aber solche Unordnungen um euch her durch eure eigene Ungeschicklichkeit entstehen müssen, wann wollt ihr dann eurem Geiste den Aufschwung zu einer höheren Ordnung geben, - und durch diese erst in die Weisheit übergehen?" 10) Sehet, das wäre ein Beispiel über die Symmetrie. Bevor wir aber solches näher beleuchten wollen, wollen wir noch ein kleines vom eigentlichen Gleichgewicht hinzufügen. - Ihr werdet hier zwar sagen und fragen: Was soll denn dieser Weise noch für ein anderes Gleichgewicht haben, als dasjenige, demzufolge er ja ohnehin schon hinreichend die mangelnde Symmetrie unserer Zimmereinrichtung getadelt hat? 11) Ich sage euch aber: Das war nur eine allerleiseste Anspielung von dem, was ein so recht erzweiser Gürtelbewohner unter dem Gleichgewicht versteht. Das Gleichgewicht geht dort so weit, daß ihr euch davon auf der Erde im eigentlichsten Sinne gar keinen Begriff machen könnt. 12) So wird zufolge des Gleichgewichts das Kleidungsstück, das sie tragen, auf einer allergenaueren Haarwaage gewogen und muß demzufolge, wenn zum Beispiel in einem Hause auch bei hundert Menschen leben, jedermann ein ganz vollkommen haargleich schweres

Kleid tragen, und muß sich demzufolge auch jeder gefallen lassen, daß die Kleidungsstücke von Zeit zu Zeit wieder gewogen werden; und wenn es sich da zeigt, daß eines um ein oder zwei Sonnenstäubchen geringer ist als das andere, so muß solches außerordentliche Untergewicht sogleich waagerecht ersetzt werden. 13) Hernach wird auch jedermann abgewogen, und der natürlich Schwerste dient da zum Maßstab. Der Leichtere muß sich dann gefallen lassen, stets so viel Gewicht mit sich zu tragen, damit er mit dem Schwersten gleichgewichtig ist. - Also ist es auch mit den Weibern der Fall; auch da wird die Schwerste abgewogen, und die Leichtereren müssen ebenfalls sich zur Tragung eines Gewichts bequemen, um vollgewichtig zu werden. - Die Kinder werden nach gewissen Altersklassen eingeteilt und müssen von einer Altersklasse zur andern immer ein bestimmtes Kindergewicht haben, welches aber dadurch erhalten wird, daß den Kindern gleich anfangs ein kleines Bleigewicht gegeben wird, von welchem von Zeit zu Zeit stets nach der Waage etwas genommen wird, damit das erste angenommene Kindergewicht bis zur nächsten Altersklasse stetig bleibe. 14) Also werden auch die Nahrungsmittel allzeit auf das genaueste abgewogen und müssen vom Baume überaus behutsam abgenommen und dann allzeit von zwei Menschen genau in ihrer Mitte ins Haus geschafft werden, wo sie dann auf die genaue Mitte eines dazu bestimmten Speisetisches gelegt werden. 15) Sind die Früchte einmal in hinreichender Menge auf dem Tisch in der höchst möglich symmetrischen Ordnung aufgehäuft, sodann kommen zwei Auswäger, welche nach Linien, mit welchen der Speisetisch überzogen ist, sich ganz gleichen Schrittes mathematisch genau gegenüberstellen, und ein jeder nimmt dann ganz gleichzeitig ein Fruchtstück von möglichst gleicher Größe und wägt es genau ab. Sind die ersten zwei Stücke gewogen, so werden sie wieder ganz gleichzeitig aus der Waage genommen und in eine schon zu dem Behufe auf einer Linie befestigte Speiseschale gelegt. Ist die erste Abwägung geschehen, so bewegen sich die Auswäger ganz gleichen Schrittes zu einer andern Linie und wägen allda wieder eine zweite Portion ab und tun solches so lange, bis alle Speiseschalen gefüllt sind. Sodann bewegen sich die zwei Auswäger wieder geradlinig links und rechts vom Tische weg und heben ihre Waagen auf dem bestimmten Orte auf. 16) Sodann wird ein Zeichen gegeben, und alles bewegt sich nach den vorgeschriebenen Linien und Kreisen, mit welchen der Fußboden mathematisch genau ausgezirkelt versehen ist, ganz gleichen Schrittes in der möglichsten Ruhe zum Speisetisch hin, allda muß dann wieder ein jedes ganz vollkommen gleichzeitig in die Schale greifen und also auch die Früchte ordnungsmäßig verzehren. - Und sind die Früchte verzehrt, so wird dem großen, weisen Geber gedankt, in derselben Ordnung vom Speisetische hinweggegangen und allda geruht. 17) Auf ein gegebenes Zeichen erhebt sich dann wieder alles von den Ruhebänken und bewegt sich gleichen Schrittes paar- und paarweise entweder auf die Galerie des Hauses im Inwendigen oder aber auch manchmal auf die Dachgalerie. Doch jede solche Bewegung muß sehr gleichmäßig geschehen, so daß niemand einen geschwinderen und weiteren Schritt machen darf, als wie solche Schritte schon mit Linien auf dem Boden bezeichnet sind. 18) Solche Ordnung in der Bewegung aber wird vorzugsweise nur im Hause beobachtet und außer dem Hause nur bis zu einem gewissen Kreise. Über diesen Kreis kann dann auch jeder Mensch sich freier und willkürlicher bewegen, - und zwar aus dem Grunde, weil dort der Boden ihrer Welt kein gleichgewichtstörendes, schweres Haus mehr zu tragen hat. 19) Ebenso pedantisch ist auch solche Symmetrie- und Gleichgewichtsbeobachtung in den Kollegien zu Hause. 20) Sehet, aus diesen zwei Beispielen könnt ihr euch nun schon leicht einen Begriff machen, von welcher Art die ganze Hausverfassung bei den Bewohnern dieser beiden Gürtel ist. Denn so hat auch jede andere Beschäftigung und Einrichtung den abgemessensten und abgewogensten

Takt, - welche häusliche Verfassung dann, wie gesagt, einerseits betrachtet höchst monoton und einfach aussieht, andererseits aber wieder so kompliziert ist, daß darüber eure größten Weisheitspedanten die Hände über dem Kopf zusammenschlagen würden. 21) Ihr wundert euch wohl darüber und sagt: „Welch ein bedeutender Grad von Narrheit gehört doch dazu, um solche Regeln sogar in das Fach der häuslichen Verfassung zu ziehen!“ - Aber Ich sage euch, daß ihr da einen ungerechten Tadel führt; denn solches ist die Natur aller Weisheit an und für sich, wenn sie nicht auf der Grundfeste der Liebe beruht. 22) Geht nur einmal in die Wohnung eines echten Erzgelehrten und beobachtet da sein Tun und Treiben; laßt euch auch die Ursache angeben, warum ein Stück da und das andere dort angebracht ist. Und wenn ihr es nur versteht, den gelehrten Mann bei seiner schwachen Seite zu packen, so werdet ihr Wunder erleben, wie euch dieser eine Ursache um die andere mit geschichtlicher und mathematischer Würde und Genauigkeit wird darzustellen wissen. 23) Wann ihr etwa irgendeinen alten, zerschlagenen Topf in einem Winkel seines Zimmers zufällig erblicken und den gelehrten Mann darüber fragen werdet, ob auch solches von irgendeiner Bedeutung sei, so wird er euch zuerst mit der Geschichte dieses Geschirrs bekannt machen, wie es allenfalls Alexander der Große gebraucht habe, als er den von seinem Leibarzt verordneten Heiltrank zu sich nahm, als er gegen Persien zog. Dann wird er euch die ganze Transzendenzenfolge dieses merkwürdigen Gefäßes kundgeben und endlich sagen, wie es in seine Hände gekommen ist. 24) Wenn ihr ihn aber dann fragen werdet und sagen: „Wie aber können Sie ein so überaus merkwürdiges und schätzbares Altertumsstück in einen so unansehnlichen freien Winkel des Zimmers hinstellen, während man es doch in goldenem Futteral in einem allergeheimsten Schatzkasten aufbewahren sollte?“, so wird euch der Gelehrte alsogleich mit der größten geschichtlichen und mathematischen Gewißheit darzutun wissen, daß Alexander der Große dieses Gefäß, nachdem er aus selbem den Trank geleert hatte, in eben den entsprechenden Winkel seines Gezeltzimmers hingestellt hat, wie es sich jetzt hier befindet, und daß der ausgebrochene Scherben noch daher rühre, daß Alexander der Große dieses Gefäß bei einer unvorsichtigen Wendung mit seinem Fuß lädiert habe. 25) Sehet, solche Sprache würde ein solcher Gelehrter schon bei einem zerbrochenen Topfe führen, welcher sicher alles eher aufzuweisen hat, als daß er einst dem Könige der Mazedonier sollte gedient haben. - Würdet ihr ihn um ein Stück fragen, welches noch so unordentlich und bestaubt in einem andern Winkel des Zimmers liegen würde, so wird er euch jede Falte und selbst den Staub, der auf demselben rastet, so genau zu erklären wissen, daß ihr euch darüber erstaunen würdet. 26) Aus dem aber könnt ihr ja ganz leicht schließen, wie da die Weisheit für sich geartet ist und somit alle ihre Produkte beschaffen sind, - wenn sie, wie schon bemerkt, nicht den gerechten Grad der Liebe zum Grunde hat. 27) Solches habe Ich euch nun kundgegeben, damit ihr daraus die häusliche Verfassung unserer beiden Gürtel-Bewohner abnehmen, zugleich aber auch daraus ersehen könnt, wie an und für sich die Weisheit geartet ist. Denn eben weil Meine Ordnung und Meine Weisheit unendlich und unergründlich ist, so bleibt den alleinigen Weisheitskrämern nichts anderes übrig, als eine für euch unberechenbare Versteigung in allen ihren Elementen. 28) Daß demnach solche Erscheinlichkeiten einem Liebeweisen absurd und lächerlich vorkommen müssen, solches ist ja ebenso begreiflich, wie es jedermann lächerlich vorkommen müßte, wenn er einen wirklichen Esel in einer römischen Toga erblicken würde. Denn wahrlich, ein solcher pur weise sein wollender Tropf ist in geistiger Hinsicht um kein Haar besser anzuschauen, als ein solcher betogter Esel auf einer Rednerbühne.

31. Weisheits- und Willensschulen auf dem ersten Nebengürtelpaar

1) Was da die geistige Verfassung betrifft, so wird bei den Bewohnern dieser Gürtel alles darunter verstanden, was der Mensch erlernen muß, bis er es zu einem vollkommenen Weisen bringt. 2) Um sonach diese geistige Verfassung näher kennenzulernen, braucht man nichts anderes zu beachten als allein nur die zu erlernenden Materialien; sind diese bekannt, so ist auch die ganze geistige Verfassung so gut wie völlig bekanntgegeben, - besonders wenn bei ein oder dem andern Material die Art zu lehren und zu erlernen noch kurz hinzugefügt wird. 3) Was ist hernach unter den vielen Lehrmaterialien das Grundmaterial, wonach alle anderen gewisserart taxiert werden? - Dieses Grundmaterial wird besonders in dieser eurer Zeit auch bei euch von seiten der gelehrten Welt als der Grund aller Wissenschaft betrachtet. Bei euch aber heißt dieses Material Mathematik oder die Rechenkunst. In unserem Gürtel aber wird eben diese Wissenschaft die Innehaltung genannt. 4) Diese Wissenschaft wird dort zuallererst und fortwährend bis zur letzten Ausbildung des Geistes gelehrt. - Danach muß dann ein jeder Mensch ein jedes Ding genau maßgeblich bestimmen können und muß sich zur größten Leichtigkeit machen, in einem jeden noch so ungestalteten Objekt eine runde Zahl zu finden, welche als ein Grund der ganzen Form eines Objekts ihrer Bestimmung nach ist. Denn sie sagen: Es nützt keine Berechnung einer Größe etwas, wenn man die Wurzelzahl derselben nicht kennt. 5) Daher beruht eine Hauptübung darin, daß die Schüler nach dem vorhergegangenen Elementarunterricht mit dem freien Auge anfangen müssen, den kubischen Inhalt und so auch die Quadratoberfläche eines jeden wie immer gestalteten Objekts durch das bloße Anschauen zu bestimmen und sodann aus der bestimmten Zahl sogleich die Wurzelzahl und aus dieser die Einheit zu finden. Ihr könnt versichert sein, diese Menschen erlangen in diesem Fach mit der Zeit eine solche Fertigkeit, daß sie durch einen nur flüchtigen Blick jeden kubischen Inhalt bis zum Minimum bestimmen können, und so auch mit großer Genauigkeit die Höhe eines jeden vor ihnen liegenden Berges. Ja sie sind in der Bestimmung sogar ferner Weltkörper so scharfsinnig, daß sie mit einem Blick eine größere und richtigere Berechnung machen, als eure scharfsinnigsten Astronomen solches kaum im Verlaufe von mehreren Jahrzehnten imstande sind. 6) So können sie auch jede Zahl in ebenso kurzer Zeit zu jeder noch so großen Potenz erheben und wissen selbst die gebrochenen oder unerfüllten Zahlen also zu teilen, daß sie endlich dieselben dennoch zu einem geraden Bruche bringen. Die Ursache liegt darin, weil sie in alle Zahlenverhältnisse schon von Kindheit auf wie lebendig eingeboren sind. 7) Eine gleiche Fertigkeit haben sie dann auch in der Bestimmung des Gewichtes und in der Bestimmung des Ebenmaßes. - Ich brauche euch hierin nicht weiter zu belehren; denn aus dem Gegebenen kann es euch hinreichend klar sein, worin die Grundwissenschaft dieser Bewohner besteht, wie sie gelehrt und endlich gehandhabt wird. 8) Und so wollen wir uns denn auch sogleich zu einer andern Materie hinüberwenden, und diese besteht in einer Art Architektur, welche dann der Grund zur eigentlichen Baukunst ist. 9) Diese Art Architektur besteht aber darin, daß die Schüler aus allerlei massiven Figuren, welche an und für sich ganz unsymmetrisch geformt sind, allerlei vollkommen symmetrische Figuren zusammenstellen und endlich sogar aufbauen müssen, welche Bauten wieder zu größeren Bauten zusammengestellt werden, und das so fort, bis irgendeine vollkommene Gestalt, entweder eines Wohnhauses, eines Hauptkollegialhauses, eines Archivs, eines Theaters oder noch eines andern hier üblichen Gebäudes, in kleinem Maßstab zuwege kommt. 10) Haben die Schüler diese lockere Bauart in kleinem sich zu eigen gemacht, so werden sie dann mit der festen

Bauart bekannt gemacht. Haben sie sich endlich solches ebenfalls vollkommen zugeeignet, sodann werden sie zu den Verzierungen und von diesen zur nötigen und zweckmäßigen Möblierung eines oder des andern Gebäudes geleitet. 11) Können sie nun das alles in gerechter Fertigkeit, dann fangen sie erst an, gewisserart Lesen und Schreiben zu lernen; welches letztere an und für sich nichts anderes ist, als bei euch (freilich wohl in sehr ungeschicktem Sinne dagegen genommen) das Zeichnen und Malen. Das Lesen aber besteht in dem, daß sie sich mit den Entsprechungen aller sichtbaren Dinge bekannt machen und sonach aus der Figuration eines jeden Dinges den innern Sinn erkennen müssen. Und dann müssen sie aber auch durch eigene Zusammensetzung der verschiedenen Dinge einen neuen, willkürlichen Sinn in dieselben legen können. Erstes lernen sie durch das Lesen und Zweites durch das Schreiben. 12) Sind sie in diesen beiden Fächern fest, dann werden sie zur Darstellung oder gewisserart treuen Kopierung von Wohnhäusern und ganzen Gegenden geleitet. 13) Haben sie auch dieses vollkommen inne, sodann erst werden sie, wenn besondere Talente vorhanden sind, auch zur Poesie hingeleitet, durch welche sie dann gewisserart die Dinge einer innern Welt auf die weißen Rollbänder darzustellen anfangen. Vollkommene Produkte dieser Art und ihren Zweck haben wir schon bei der Gelegenheit der Darstellung eines Kollegialtheaters kennengelernt. 14) Sind die Schüler auch mit diesem Zweige ihrer geistigen Bildung zu Ende oder sind sie vollkommene Meister dieser Kunst, dann erst wird die Kraft ihres Willens geprüft. Wer da unter mehreren den stärksten Willen hat, der kommt in die geheime Schule, wo das Wesen der Primitivpflanzung gelehrt wird. In dieser Schule muß er fürs erste die vollkommene Botanik dieses Gürtels innehaben und muß eine jede Pflanze von der untersten Wurzel bis in ihre äußerste Blattspitze atomisch zergliedern können und muß genau wissen, wie die Teile alle zusammenhängen, wodurch sie zusammenhängen und wie das eigentlich Geistig-Substantielle in dem Materiell-Beschaulichen wirkt. 15) Um aber zu diesem höheren Grade der Kenntnis zu gelangen, wird ein jeder Schüler vorerst zur anhaltenden Beschauung seiner selbst gewiesen und geleitet. Denn niemand kann aus seiner Materie das Geistige in einer andern Materie schauen, bevor er nicht sein eigenes Geistiges absolut gemacht hat. Hat dann jemand sich selbst erkannt und sich gewisserart in sich selbst gefunden, so wird er dann erst weitergeleitet, und es wird ihm gezeigt, daß nun nicht mehr seine Materie wirken darf; sondern ein solcher Schüler muß sich angewöhnen, geistig zu wirken. 16) Anfangs werden ihm nur kleine Proben gezeigt, wo der Geist absolut ohne Beihilfe der Materie wirkt. Von da wird dann der Geist immer weiter- und weitergeleitet und gelangt endlich zu der wunderbaren Vollkommenheit, daß er in seiner Absolutheit in einem Augenblick mehr wirkt als durch die Materie in einem langgedehnten Zeitraum. 17) Dabei wird auch einem jeden solchen Schüler klärlichst dargetan, daß auch jede äußere Handarbeit im Grunde doch nur eine Arbeit des Geistes ist; nur kann der Geist mit einer solchen Arbeit nicht so schnell fertig werden, weil er an der eigenen Materie ein großes Hindernis hat. Wenn er aber auf die bestimmte Weise dieses Hindernis besiegt hat, so kann er dann in seiner Absolutheit auch um so kräftiger und schneller wirken. 18) Warum kann denn der Geist in seiner Absolutheit schneller und kräftiger und bestimmter wirken als mit Hilfe seiner Materie? - Weil seine Materie die hartnäckigste ist, und zwar darum, weil sie einen vollkommenen Geist fesselt. Ist er aber ein Meister dieser seiner eigenen Materie geworden, so wird er hernach wohl auch ein Meister jeder andern Materie sein, die da ums Unaussprechliche schwächere und unvollkommenere Geister fesselt, als er selbst ist. 19) Hat ein Schüler sich solches alles werktätig, oder wie ihr zu sagen pflegt, praktisch zu eigen gemacht, sodann erst wird er in die tiefere Kenntnis des göttlichen Geistes und Dessen ewigen Willens

eingeleitet, und ihm wird die mögliche Art und Weise gezeigt, wie sich ein jeder in sich selbst freigewordene menschliche Geist mit dem ewigen, unendlichen Geiste Gottes in die wirkende Verbindung setzen kann nach seiner freien Willkür, insoweit es der göttlichen Ordnung angenehm ist. 20) Nach solcher praktischen Erkenntnis werden die Schüler auch mit der Liebe dieses ewigen Geistes bekannt gemacht, und es wird ihnen gezeigt, daß diese allein das Bindungsmittel des menschlichen Geistes mit dem Göttlichen ist. 21) Wenn der Schüler nun solches alles tatsächlich in sich aufgenommen hat, dann erst wird ihm von dem weisen Lehrer der Pflanzstab und Wasserkrug gereicht, und er versucht dann ebenfalls die Pflanzung der ersten Art, welche jedem so geleiteten Schüler zumeist auf den ersten Versuch wohl gelingt. 22) Mit diesem geistigen Zweige aber hat dann auch alle Schule auf diesem Gürtel ein Ende; denn ein also gebildeter Geist blickt dann in alle Fächer mit solcher Klarheit, daß darüber ein jedes Wort von ihm so gut wie eine vollbrachte Tat ist, und hat demnach keiner in irgend etwas mehr eines Unterrichtes vonnöten. Denn in diesem Zustand wird dann ein jeder Geist in allem ferneren vom Geiste Gottes Selbst gelehrt. 23) NB. Eine solche Pflanzschule würde auch auf eurem Erdkörper von besserer Wirkung sein als alle Gymnasien, Lyzeen, Universitäten und geistlichen Seminare, nach deren abgelaufener Zeit die Zöglinge wohl mit einem zeremoniellen heiligen Geist, aber nicht mit dem wahren Heiligen Geiste des vollkommenen inneren Lebens beteiligt werden, - darum dann aber auch hernach ihre Werke sind wie der Geist, den sie empfangen haben. Und doch sage Ich euch: Es würde diese Schule zum Empfang des wahren lebendigen Geistes bei weitem weniger kosten, als die Schule zum endlichen Empfang eines toten Geistes, der nichts ist, nie etwas war, und auch ewig nie etwas werden wird. - Es bestehen zwar wohl schon hier und da auf dieser Erde kleine Anfänge und werden mit der Zeit größer und größer werden, aber unverhältnismäßig groß ist daneben noch die harte Schule der Steine; ihr versteht, was Ich damit sagen will. 24) Doch wir sind jetzt in unserer Sonne, und so wollen wir auch allda mit der Bemerkung unsere geistige Bildung beschließen, daß eben eine solche geistige Bildung auch im südlichen Gürtel ganz vorzüglich gehandhabt wird. Der Unterschied besteht bloß darin, daß sie im südlichen Gürtel allgemeiner ist als im nördlichen. 25) Nun wißt ihr das ganze Wesen des geistigen Verhältnisses; und so wollen wir nur noch fürs nächste Mal die mit diesem geistigen Verhältnis eng verbundene Religion vornehmen, welche euch sicher nicht unbefriedigt lassen wird. Und somit gut für heute!

32. Gottesdienst und Eheschließung auf dem ersten Nebengürtelpaar

1) Was die Religion betrifft, so gibt es in diesen beiden Gürteln durchgehends keinen zeremoniellen oder gewisserart äußerlich sichtbaren Religionskultus; denn davon sind die Bewohner dieser Gürtel die abgesagtesten Feinde, weil sich nach ihren höchst ordnungsmäßig abgewogenen Grundsätzen etwas äußerlich Materielles ebensowenig mit einem allerpurst Geistigen verbinden ließe, als die Zahl zwei mit der Zahl sieben. 2) Aus diesem Grunde wird in diesen Gürteln niemand etwas erblicken, was ihm äußerlich genommen irgendeinen Anstoß auf etwas Höheres geben könnte. Auch gibt es bei ihnen aus diesem Grunde keine sogenannte Feier- oder Sabbatzeit. 3) Und aus eben demselben Grunde haben diese Bewohner auch durchaus weder eine noch die andere Art von Zeitmessungen und bestimmen daher nie einen Zeitraum. Denn sie sagen: Die Zeitbestimmung liegt in den Händen des höchsten Geistes, der Mensch aber soll nicht messen, wozu ihm Gott, der Allerhöchste, keinen Maßstab gegeben hat. Und sie sagen ferner: Unsere Welt hat der große Weltenbaumeister ausgedehnt vor

uns und hat durch die Flächen jedermann einen Wink gegeben, daß er diese messen solle. Aber für die (Zeit-)Dauer hat Er nirgends einen Maßstab gesetzt; daher soll der Mensch dieselbe auch nicht eigenmächtig zerschneiden. Er hat uns zwar einen Maßstab gegeben, dieser Maßstab ist jedem das eigene Leben. Weiter hat Er noch einen großen Maßstab gezogen über das weite Himmelsgezelt; nach diesem Maßstab bewegen sich ferne Welten, und unsere eigene Welt richtet sich in ihrem Laufe selbst nach diesem großen Maßstabe. Aber uns hat Er weder für den einen noch für den andern Maßstab einen Zirkel in die Hand gegeben, daß wir denselben einteilen und bemessen könnten. 4) Aus diesem Grunde kümmern sich dann die Bewohner dieses Gürtels gar nicht um die Zeit. Bei manchen geht solches so weit, daß sie nicht einmal wissen, welches ihrer erwachsenen Kinder das älteste ist. Das Alter bestimmen sie dort bloß nach der Reife des Geistes, hier und da wohl auch nach dem Gewicht des Leibes. 5) Daß dann aus diesem Grunde von einem Sabbat keine Rede ist, werdet ihr aus dem bereits Angeführten leicht entnehmen können. 6) Worin besteht denn hernach die Religion, wenn wir dem Äußeren nach nirgends etwas erblicken, das uns an dieselbe mahnen sollte? - Bei diesen Bewohnern ist alles, was sie tun, von ihren Grundsätzen aus betrachtet, ein Gottesdienst. Zu diesem Gottesdienst haben und lehren ihre Weisen alle Menschen dieser Gürtel folgenden Grundsatz: Wir sind nicht durch uns selbst geworden, sondern die Kraft der allerhöchsten Weisheit Gottes hat uns also gestaltet und auf diesen Boden gestellt. Eben diese Kraft erhält und leitet uns beständig, und wir sind fortwährend in ihrer allerhöchst weisesten Hand. Wenn uns aber diese Kraft also gestaltet hat, uns beständig erhält und führt und allzeit unser wohl bedacht ist, - wie und wann sollten wir denn ein Werk verrichten, ohne daß wir bei jeder unserer Wendungen daran erinnert werden, daß wir sie nur zum Dienste Desjenigen verrichten müssen und auch allzeit verrichten wollen, der uns mit jeder möglichen Tatkraft fortwährend versieht. 7) Daher soll nie jemand daran gedenken, als täte er etwas für sich, sondern was er tut, das tue er für Den, der ihn mit Tatkräften versehen hat und fortwährend versieht. Die Weisheit und getreue Handlung danach ist der wahre Gottesdienst. Daher soll jeder dasjenige unverzüglich tun, was er in der Ordnung seiner Weisheit als vollkommen der Ordnung gemäß erkannt hat. Und so wollen wir allzeit Dem dienen, in dessen allerhöchster Weisheit die Absicht zugrunde gelegen ist, daß Er für uns solche Zwecke gestellt hat, durch welche wir nach der erkannten Ordnung eben dieser Seiner höchst vollkommenen Absicht entsprechen sollen. 8) Daher sollen wir Gott mit jedem Hauche aus unserer Lunge dienen. Und jeder unserer Schritte soll wohl abgemessen und wohl abgewogen sein. Denn aus allem erkennen wir, daß Gott in Sich Selbst die allervollkommenste Ordnung ist. 9) Wer demnach in all seinem Wirken dieser Ordnung entspricht, der dienet Gott, wer aber diese Ordnung leichtfertig übertritt und das Maß seiner Schritte und das Maß seiner Hände nicht vor Augen hat, der ist gleich einer unsinnigen Frucht, welche ihre Wurzelfasern in die Luft stoßen, die Äste aber ins Erdreich schlagen möchte. Es werden wohl mit der Zeit auch die Äste im Erdreiche Wurzel treiben; aber die in die Luft gekehrten Wurzeln werden sich dennoch nicht in Äste verwandeln und irgendeine dienliche Frucht bringen. 10) Wie aber jemand, da er noch ein Kind ist, nur kleine Schritte macht und mit seinen Füßen noch kein Maß treffen kann, da diese noch kein Maßverhältnis an und für sich haben und für eine gerechte Bewegung zu schwach sind; - wann aber das Kind die Vollreife erlangt hat und in allem männlich geworden ist, sodann haben auch seine Füße das rechte Maß überkommen, mit welchem er die großen Flächen übermessen kann, - also muß auch ein jeder Mensch mit seiner eigenen Schwäche anfangen und muß sich selbst mehr und mehr zu bemessen imstande sein. Hat er sein eigenes Maß vollends gefunden, so wird er mit diesem

richtig gefundenen Maße das göttliche Maß bemessen können. 11) Das Maß aber ist die Ordnung; bevor jemand nicht seine eigene Ordnung erkannt hat, kann er auch nicht die allerhöchste Ordnung Gottes erkennen. Erkennt er aber diese nicht, so ist all sein Tun eitel; denn wie könnte eine Handlung einen Wert haben, wenn sie von jemand verrichtet würde, der da nicht wüßte, was er tut? 12) Daher sollte niemand etwas tun, wofür er kein Maß hat. Hat er aber das richtige Maß, so tue er danach; denn das richtige Maß ist die Ordnung Gottes, nach der ein jeder zu handeln berufen ist. 13) Sehet, das ist der eigentliche Hauptgrundsatz bezüglich der Religion dieser Gürtelbewohner. Sie sind demnach beständige Diener Gottes, und die ganze Lebensdauer ist für sie sonach ein ununterbrochener Sabbat. 14) Aus diesem Grunde ist auch ihre ganze Haushaltung und ihre Bewegung also abgemessen. Weil sie Gott als die höchste Ordnung erkennen, so wollen sie derselben auch mit gar nichts zuwiderkommen. 15) Nur einen einzigen Akt könnten wir gewisserart als eine religiöse Zeremonie betrachten, und das ist der Akt der ehelichen Verbindung zwischen zwei Gatten. Wenn sich nämlich zwei Gatten verbinden wollen, so geschieht dieses auf folgende Art: Zuerst sucht der Mann sich ein äußerlich wohlgestaltetes Wesen; und hat er irgendein solches gefunden, so begibt er sich sogleich zu den Eltern eines solchen weiblichen Wesens und sagt zum Vater, der zu dem Behufe aus dem Hause und dem Bewerber unter das Angesicht zu treten aufgefordert wird: „Ich habe das Angesicht deiner Tochter angesehen; es hat mir wohlgefallen. So du es willst, laß mich die Ordnung ihres Herzens prüfen.“ 16) Und der Vater nähert sich dann dem Bewerber mit gemessenen Schritten: „Zeige mir das Maß deines Fußes und das Maß deiner Hand, und ich will dich dann in mein Haus führen und will dich sehen lassen das ganze Maß meiner Tochter.“ Hier streckt dann allzeit der Bewerber seine Hände aus und ebenso auch, wie weit es nur immer tunlich ist, seine Füße. Der Vater mißt dann die Hände und die Füße; und hat er das Maß für gut befunden, so führt er mit wohl gemessenen Schritten den Bewerber in seine Wohnung und läßt ihn erkennen das Maß seiner Tochter. 17) Entspricht nun dieses Maß dem Maße des Bewerbers, so gibt der Vater seine Tochter ohne den allergeringsten weiteren Anstand dem Bewerber. Hat aber das Maß nicht übereingestimmt, sodann tritt der Bewerber selbst sogleich zurück; denn das Maß der Tochter war gegen das seinige von einem ungeraden Verhältnis. 18) Wenn aber der Bewerber bei guten Maßverhältnissen die Braut genommen hat, so führt er sie sogleich außer den euch schon bekannten Kreis der strengen Ordnung und erwartet allda das ganze, bald nachfolgende Völklein eines solchen Hauses. 19) Wenn auch dieses außerhalb des strengen Kreises gekommen ist, sodann lassen sich bald alle zur Erde nieder und loben den großen Gott, daß Er den Bräutigam eine wohlgeordnete Braut hat finden lassen. Nach solchem Lobe erheben sich wieder alle, und der Vater legt dem neuen Brautpaare seine Hände auf und spricht zu ihm: „Die Ordnung Gottes hat euch zusammengeführt; in dieser Ordnung verbleibet auch fürder allezeit und ewig! Und so euch Gottes Weisheit Nachkommen verschaffen wird, da leitet sie in dieselbe Ordnung, durch welche ihr selbst zu einer Ordnung geworden seid.“ 20) Darauf begibt sich der Vater mit seinem Völklein wieder in seine Wohnung; und der Bräutigam führt seine Braut in die Wohnung seiner Eltern. Wenn er bis zum Ordnungskreis gekommen ist, begeben sich sobald dessen Eltern und Geschwister mit offenen Armen zu ihm hin und führen das Brautpaar in die Wohnung. 21) Auch hier legt der Vater dem Brautpaar seine Hände auf und spricht dieselben Worte über dasselbe, welche zuvor der Vater der Braut gesprochen hat. Sodann wird Gott wieder ein Lob dargebracht, und danach ein wohlgeordnetes Mahl eingenommen. 22) Nach dem Mahle aber begibt sich der Bräutigam mit seiner Braut in Begleitung seiner Eltern, wenn sie noch leben, sonst aber auch mit einem Bruder und einer Schwester, in ein

Kollegium, und zwar dasjenige, zu dessen Gebiete ein solcher Landbewohner gehört. Dort bekommt dieses neue Brautpaar vom obersten Weisen einen neuen Namen und ihm wird auch angezeigt, wo es sich ein neues Besitztum errichten mag. 23) Das Brautpaar aber verbleibt dann so lange, sich geistig und äußerlich vergnügend, in einem solchen Kollegium, bis durch die weisen Bauleute eines solchen Kollegiums ein Wohnhaus samt Besitztum vollendet ist. Sodann wird das Brautpaar mit allerlei Fruchtreisern versehen und begibt sich unter der Begleitung verschiedener Weiser in die neue Wohnung, und wird sodann vom Kollegium so lange mit Nahrung versehen, bis die eigene Anpflanzung hinreichende Früchte abwirft, wozu gewöhnlich nach eurer Zeitrechnung etwa ein Zeitraum von höchstens einem Jahr erfordert wird. 24) Die beiden Eltern oder auch Geschwister aber kehren wieder in ihre Heimat zurück, sobald der oberste Weise das Brautpaar übernommen hat. - In den Wohnungen besuchen sich dann weder Kinder noch Eltern noch andere Nachbarsleute; wohl aber zu öfteren Malen entweder in den Kollegien oder auf den freien Räumen vor den Wohnhäusern und sind da allzeit fröhlicher Dinge, wenn sie sich wiedersehen. 25) Sehet, diese Zeremonie kann in gewisser Hinsicht einzig und allein ein äußerer, sichtbarer Religionskultus genannt werden, und das darum, weil da eine Handlung geschieht, die vorerst ein äußeres Maß zum Grunde hat; denn bei einer jeden andern Handlung müssen zuerst die inneren Gedanken und Gefühle geprüft werden, bevor erst zu einer äußeren Handlung geschritten wird, welche aber dennoch zumeist so beschaffen ist, daß sie viel mehr von einer inneren, geistigen Tätigkeit abhängt, als von der Tätigkeit der Hände. 26) Ihr möchtet wohl auch hier von der Zeugung der Kinder und vom endlichen Sterben der Menschen noch etwas vernehmen; doch für diesen Doppelakt verweise Ich euch auf den Mittelgürtel der Sonne. In diesem gleichen die beiden Nebengürtel völlig diesem Mittelgürtel und die beiden Nebengürtel sich untereinander auch vollkommen.

Planet Erde

Eine Beschreibung ist überflüssig, da ja Jeder weiß, wie verschiedenartig die Religionen und Weltanschauungen und Lebensweisen auf unserer Erde geartet sind.

Auf den übrigen Planeten unseres Sonnensystems ist der menschliche Wille mehr oder weniger gerichtet, die Menschen können nicht leicht aus der festgelegten Ordnung ausbrechen, während die Menschen auf der Erde einen „**absolut freien Willen**“ haben, und somit jeder festgelegten Ordnung zuwiderhandeln können!

Das Erdenleben ist die Hauptprüfung für jede Menschen-Seele!

Planet Mars

34. Das dritte Gürtelpaar. - Dessen nördlicher Gürtel entsprechend dem Planeten Mars

16) Sehet, also ist dieser Gürtel, wie auch sein entsprechender Planet, in naturmäßiger Hinsicht äußerst dürftig ausgestattet. Aber nicht ebenso dürftig ist dieser Gürtel in der geistigen Hinsicht. Denn dafür, daß diese Bewohner wenig Reizes an der Gestaltung ihrer Welt finden, haben sie eine beständige innere Anschauung, durch welche dann ihre höchst dürftige Welt in ihnen selbst also verherrlicht und verklärt wird, daß sie ihnen eine bei weitem größere Freude gewährt, als die Welt des Mittelgürtels seinen Bewohnern. 17) Sie sind zwar keine Willenshelden, aber dafür desto größer in aller möglichen Selbstverleugnung. Sie sind in dieser Hinsicht wahre Diogenesse. Aus eben diesem Grunde aber gewinnt dann auch ihr inneres, geistiges Leben einen desto größeren Spielraum, und sie erblicken daher mit den Augen ihres Geistes in den unbedeutendsten Dingen Herrlichkeiten, von denen sich noch kein Weiser eurer Erde hat träumen lassen. 18) Daß demnach auch ihre staatliche, häusliche und religiöse Verfassung höchst einfach ist, läßt sich schon aus allem dem gar leicht schließen, was bis jetzt von ihnen ausgesagt wurde. 19) Ihre staatliche Verfassung ist eigentlich nichts anderes als ein Familienverhältnis, demzufolge näher verwandte Familien ihre Wohnungen in sehr geringen Distanzen nebeneinander errichten und darin untereinander in einem beständigen Frieden und in unzertrennbarer Einigkeit leben. 20) Ihre Bildung geht rein auf das Geistige. Denn sie tragen für nichts anderes Sorge, als daß der Geist der Kinder sobald als möglich zur inneren Selbständigkeit gelangt. Haben die Kinder davon durch ihr Tun und Lassen die erforderlichen Proben abgelegt, so werden sie zum „Gottmenschen“ hingeletet und müssen Diesen erkennen als den Grund aller Dinge und als den alleinigen Führer des menschlichen Geschlechtes. 21) Denn sie sagen: Wenn du in einem fremden Hause bist, da gibt es für dich nicht viel zu schaffen und zu sorgen; bist du aber im Hause deiner Eltern, so bist du im selben schon versorgt. - Wir aber sind auf der Welt, wie in einem fremden Hause; was sollten wir da sorgen? - So wir aber in der Selbständigkeit unseres Geistes sind, so sind wir wie im elterlichen Hause und somit wohlversorgt; denn Gott, der allerbeste Mensch, sorget in diesem Hause für alle Seine Geschöpfe wie ein allerbesten Vater für seine Kinder im eigenen Wohnhause. Somit haben wir nur eine Sorge, und diese ist, daß wir vor allem in dieses Wohnhaus kommen! Sind wir darinnen, so sind wir auch schon mit allem versorgt; denn obschon der allerbeste Gottmensch unsere äußere Welt nur dürftig ausgestattet hat, da sie uns eine fremde Wohnung ist, - so hat Er aber dennoch desto reichlicher diejenige heimatliche Wohnung ausgestattet, in welcher Er allein für uns alle sorget wie ein allerbesten Vater für seine Kinder. 22) Sehet, zufolge dieses ganz einfachen Grundsatzes besteht dann auch ihre religiöse Verfassung in nichts anderem als lediglich in dem nur, daß da ein jeder trachtet, fürs erste die Selbständigkeit seines Geistes zu erlangen, und zwar auf dem Wege der Demut und Selbstverleugnung, - und sodann aber den Gottmenschen stets mehr und mehr zu erkennen und von Ihm geleitet zu werden. 23) Das ist demnach aber auch schon alles, was die Bewohner dieses Gürtels in Hinsicht aller Bildung aufzuweisen haben. - Ihr findet allda keine Tempel, keine Bethäuser und durchaus keine Schulen. Sondern die väterliche Nische, welche sich in einem jeden Familienhause vorfindet, ist alles in allem; denn in dieser Nische versammelt der Vater von Zeit zu Zeit seine ganze Familie, welche manchmal aus

dreißig Gliedern besteht, und lehrt sie die innere Heimat und in dieser den alleinigen, wahren Hausvater zu finden. Und hat er solchen Unterricht durch allerlei taugliche Gespräche und Erzählungen beendet, so segnet er seine Familie, und diese kann wieder zu einer oder der andern kleinen Arbeit gehen, oder sich aber auch in die eigenen, etwas kleineren Nischen begeben und allda in der Einsamkeit über das Vernommene nachdenken und zugleich Versuche machen, inwieweit die innere Wohnung und Heimat sich ihnen schon aufgedeckt hat. 24) Das Gebet und somit auch der ganze Gottesdienst besteht in nichts anderem als in der beständigen, lebendigen Sehnsucht, so bald als nur immer möglich mit dem allerbesten Gottmenschen, und somit auch mit dem alleinig wahren Hausvater, die über alles erwünschte innere Bekanntschaft zu machen. 25) Das Kennzeichen, wann einer oder der andere nahe vor der Tür zur Wohnung des großen Hausvaters ist, welche ihm ehestens soll aufgetan werden, besteht in dem Vernehmen von überaus volltnendem Sphrengesang. Dieser Erscheinlichkeit zufolge haben dann diese Bewohner auch einen Spruch, welcher also lautet: Wenn du vernehmen wirst, wie die großen Welten dem großen Hausvater ein erhabenes Loblied singen, sodann denke, daß du an der Schwelle derjenigen Türe stehst, welche da führet in die heilige Wohnung des alleinig wahren und berguten Hausvaters! 26) Wenn sodann einer oder der andere erzählen kann, daß er solches vernommen hat, so haben alle anderen eine große Freude daran und wünschen ihm Glück und Beharrlichkeit in der Verfolgung seiner Bahn. 27) Wenn aber jemand vollkommen in diese innere Heimat eingetreten ist, so wird in einem solchen Familienhause ein stilles Freudenfest gehalten, wozu auch die Nachbarn geladen werden. Dieses Fest aber ist dann auch das einzige, was ihr hier zu Gesichte bekommen möget, und besteht in einem fröhlichen und allzeit migen Mahle und endlich in einem allgemeinen Lobe des allein wahren Hausvaters. 28) Diejenigen, welche schon völlig in der innern Wohnung zu Hause sind, werden auch mit der Menschwerdung des Herrn bekanntgemacht und haben darüber die allergrößte Freude. Jedoch wird ihnen nicht bekanntgegeben, wie undankbar die Menschen jenes Planeten gegen diesen berguten Hausvater sind, der ihrer Erde die unaussprechliche Gnade erwies, daß Er auf derselben sogar eine menschlich-fleischliche Natur annehmen wollte.

Asteroiden

35. Der südliche Gürtel des dritten Gürtelpaares - entsprechend den Asteroiden

21) Was da die staatliche Verfassung betrifft, so besteht diese in nichts anderem, als daß sich die wenigen Menschen soviel als möglich familienweise voneinander entfernt absondern, damit zwischen einer und der andern Familie nie Eigentums- oder Grenzstreitigkeiten vorfallen mögen. 22) Bei einer Familie aber ist der älteste gleichsam ein herrschendes Oberhaupt, leitet alle anderen Glieder seiner Familie und bestimmt eines zu dem und ein anderes wieder zu etwas anderem. 23) Ihre Handwerkszeuge bestehen in nichts anderem als in einer kleinen Handschäufel, welche sie aus einer Art Ton bereiten. Dieses also bereitete Werkzeug wird an einen Ort gelegt, wo die Strahlen des Sonnenlichtes schon heftiger wirken; durch diese Strahlen wird dieses Werkzeug steinfest und ist dann schon völlig tauglich zum Gebrauche. 24) Der Gebrauch dieses Werkzeuges aber besteht zuallermeist in dem, daß sie mittels desselben ihre Wohnlöcher in den Boden der Berge eingraben. Ein zweiter Gebrauch dieses ziemlich scharfen Werkzeuges besteht dann auch darin, daß sie damit notdürftig ihre Kleidungsstücke zuschneiden oder vielmehr zuhacken. Und fürs dritte graben sie auch mittels dieses Werkzeuges ihre Kräuter und Wurzeln aus der Erde. 25) Noch ein Werkzeug, welches sie ebenfalls auf dieselbe Weise bereiten, besteht in einer Art Kamm. Mit diesem Kamm reißen sie dem bekannten Tier seine Wolle vom Leibe, welche aber gewöhnlich, wenn sie gewisserart reif geworden ist, sehr leicht von ihm zu bringen ist. Dann gebrauchen sie dieses Werkzeug auch noch für ein zweites, aber nur seltener vorkommendes Haustier, welches ungefähr so aussieht wie eine Miniaturkuh bei euch, und bei welchem kein Unterschied ist zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht. Dieses Tier hat acht Milchzitzen am Bauche. Wenn sie dieses Tier melken wollen, so schieben sie die eben nicht gar zu großen Zitzen zwischen die Zähne des Kammes und kämmen gewisserart die Milch aus den Zitzen, welches gewöhnlich über einem etwas ausgehöhlten glatten Steine geschieht. 26) Haben sie die Milch auf diese Weise ihrer Miniaturkuh ausgekämmt, dann lassen sie das gutmütige Tier wieder sein Futter suchen. Sie aber rühren dann in diese Milch zerstoßene Früchte ihrer Zwergbäume und bereiten sich auf diese Weise ein ihnen überaus wohlschmeckendes Mus, welches sie dann mit den Händen herausfassen und ganz behaglich verzehren. 27) Das ist aber nun auch alles, worüber sich ihre häusliche Verfassung erstreckt. - Und so hätten wir beinahe mit einem Hiebe die staatliche und häusliche Verfassung dargetan. 28) Ihre Religion ist aber auch ebenso einfach wie ihre Verfassung, sowohl politischer- als häuslicherseits. 29) Sie glauben an einen Gott, der da nach ihrer Vorstellung ein überaus großer, vollkommener und über alles mächtiger Mensch ist, und wissen auch, daß dieser überaus vollkommene Mensch Himmel und Erde gemacht hat. 30) Sie sind überaus demütig und furchtsam und haben daher auch eine überaus große Furcht vor diesem allervollkommensten Menschen. Sie haben auch Kenntnis vom Himmel und von der Hölle und kennen ihre Unsterblichkeit. 31) Die Hölle fürchten sie überaus stark; aber für den Himmel halten sie sich fortwährend für zu schlecht. Aus diesem Grunde haben sie dann auch eine bedeutende Furcht vor dem Tode des Leibes und suchen daher auch das Leben desselben solange als nur immer möglich zu erhalten. 32) Einige Älteste haben wohl auch manchmal sichtbare Zusammenkünfte mit den Geistern

verstorbenen Menschen ihresgleichen. Aber sie haben nie eine große Freude daran, wenn ihnen diese erscheinen; denn solches gilt ihnen allzeit als ein Zeichen, daß sie bald ihre Welt werden verlassen müssen. 33) Wenn ihnen solche Geister kundgeben, daß jener vollkommene Mensch sie überaus liebevoll aufgenommen habe, so freuen sie sich wohl sehr darüber; aber sich selbst halten sie stets für überaus unwürdig einer solchen Gnade. Denn sie sagen: Wir sind ja zu gering für solch einen Herrn, daß Er uns nur ansehen möchte, geschweige erst aufnehmen in eine höhere Gnade aus Ihm! 34) Sie beten daher auch sehr emsig und danken für alles, was sie genießen, ja sogar, wenn sie die kärglichen Früchte von ihren kleinen Bäumchen ablösen, für jede einzelne Frucht; und so auch für jedes einzelne Kräutchen, welches sie aus dem Boden der Erde nehmen, danken sie ganz inbrünstigst, halten sich dabei stets für unwürdig eines solchen Geschenkes und können nicht begreifen, wie dieser überaus vollkommene Mensch ihrer so überaus wohl gedenken kann! 35) Sehet, in solchem besteht die ganze, völlig zeremonienlose Religion. - Wenn ihr aber schon durchaus etwa irgendeine Zeremonie haben wollt, so besteht diese einzig und allein in dem ehelichen Verbands zweier Gatten. 36) Dieses eheliche Bündnis aber besteht wieder in nichts anderem als in einer gegenseitigen Umarmung und darauf folgenden Segnung des Ältesten einer Familie; sodann in einer allgemeinen Danksagung, und endlich in dem bald darauf erfolgenden Beischlafe, welcher Akt auch bei diesen Menschen zu den größten und erhabensten Feierlichkeiten gehört. 37) Ihre Toten umwickeln sie ganz mit allerlei Kräutern, graben dann in einer unteren Gegend ein ähnliches Loch in das Erdreich wie da ist ihre Wohnung, und legen in dieses offene Grab ihre Verstorbenen. Die Kräuter geben sie ihnen darum hinzu, damit diese, so sie allenfalls wieder erwachen möchten, sogleich eine Nahrung bei sich finden sollen. 38) Sie besuchen wohl auch in Gesellschaft ein solches Grab; da aber ihre Leiber überaus schnell verwesen, und sie darauf von ihren Verstorbenen gewöhnlich nichts mehr vorfinden, so sind sie der Meinung, daß entweder diese Verstorbenen wieder wach geworden sind und jetzt irgendwo herumirren, oder daß sie von Geistern abgeholt worden sind. 39) Aus diesem Grunde beten sie dann auch sehr vielfältig für ihre Verstorbenen und wünschen ihnen von ganzem Herzen alles Glück.

Planet Jupiter

38. Wesens- und Lebensart der Bewohner des vierten Gürtelpaares

2) Die Menschen dieses Gürtels gehören zu den allersanftesten, welche je irgendwo die Sonne oder andere Planeten bewohnen; ja ihr ganzes Benehmen ist von einer so sanften und demütigen Art, daß ihr euch davon durchaus keinen Begriff machen könnt.

3) So zum Beispiel traut sich sogar kein Mann, völlig ausgestreckt aufrecht zu gehen, um dadurch das kleinere Weib nicht zu nötigen, aufwärts zu ihm zu blicken. Auch macht der Mann beim Gehen mit den Händen ziemlich große Bewegungen, um dadurch für das ihn stets begleitende Weib die Luft abzukühlen und gewisserart zu verdünnen, damit das Weib ihm leichter folge. So hält er ebenfalls auch seine Füße, mit denen er sonst sehr lange Schritte tun könnte, in den gehörigen Schranken und macht daher aus purer liebärztlicher Rücksicht, statt bequeme, siebzig Klafter lange Schritte, nur kaum zwanzig Klafter lange, damit das Weib ihm ja überall leicht und ungezwungen folgen kann. So führt zum Beispiel nie ein Mann ein Weib neben sich, daß sie mit ihm gleichen Schrittes ginge; denn da müßte sie ja selbst mit der Luft kämpfen und hie und da auch einen rauhen Weg betreten. Sie muß ihm daher folgen, damit sie einen gut abgetretenen Weg hat und mit der Luft nicht kämpfen darf.

4) Also ist der Mann auch gegen seine Kinder. Sie werden in lauter Liebe großgezogen, und jeder Unterricht, den ein Vater seinen Kindern erteilt, ist so weich, einladend und anreizend wie die allerweichste Wolle in entsprechender Hinsicht genommen.

5) Ein unfreundliches Gesicht wird von den Sonnenbewohnern dieses Gürtels schon als eine Sünde betrachtet; daher machen diese Menschen immer sanft lächelnde Mienen und sind so weichherzig, daß sie beim Anblicke eines anscheinend noch so gering leidenden Bruders alsbald zu Tränen gerührt werden und sich alle erdenkliche Mühe geben, ihm auf jede mögliche Art zu helfen.

6) Wenn da ein Nachbar zum andern kommt und sich eine Gefälligkeit von ihm erbittet, so findet er das freudigste Entgegenkommen; denn eine größere Bereitwilligkeit, seinem Nächsten gefällig und dienlich zu sein, könnt ihr euch durchaus nicht vorstellen, als solches bei den Bewohnern dieses Gürtels gang und gäbe ist. Denn wenn zum Beispiel ein Nachbar zum andern kommt und bittet ihn um die Darleihe irgendeines Werkzeuges oder um etwas anderes, so gibt der ersuchte Nachbar nicht nur mit der größten zuvorkommendsten Freundlichkeit das ersuchte Stück, sondern er fragt ihn noch höchst nötig, ob er nicht noch mehr bedürfe. Und wenn der andere solches dankbarst freundlich verneint, so läßt sich's der ersuchte Nachbar dennoch nicht nehmen, daß er dem andern das ersuchte Stück selbst bis zu dessen Wohnung hinträgt und ihm daselbst noch obendrauf seine Dienste anträgt, falls der andere Nachbar etwa nicht vollkommen bequem mit dem Werkzeuge umgehen könnte.

7) Ersucht ihn der Nachbar aber etwa um Früchte oder Kleidungsstoffe, so wird dem ersuchenden Nachbarn nicht nur das Ersuchte zehnfach gegeben, sondern der Geber trägt es noch, wie zuvor das Werkzeug, eigenhändig in die Wohnung seines Nachbarn und bittet ihn inständigst, daß er ihm solches ja nie entgelten solle.

8) Noch außerordentlicher ist diese zuvorkommende Freundlichkeit gegen ganz Fremde, welche manchmal Bereisungen machen, um ihre Welt näher kennenzulernen. Solche werden schon allezeit mit der allergrößten Auszeichnung aufgenommen, und es wird einem solchen die größte Ehre gezeigt, die nur immer bei diesen Einwohnern gang und gäbe ist. Diese Ehre besteht aber darin, daß ein fremder Gast sogleich in das Wohnhaus geführt

und ihm zum Ausruhen mit aller Zuvorkommenheit der Hausvaterstuhl angetragen wird. Da haben dann alle Familienmitglieder nichts Notwendigeres zu tun, als einem solchen Gaste alle erdenkliche Aufmerksamkeit zu bezeigen. Und es gibt dann allzeit eine überaus rührende Szene, wenn ein solcher Gast wieder, zufolge seiner Weiterreise, seine freundlichen Gastgeber verläßt. 9) Wahrlich, wenn bei euch auf der Erde die zärtlichste Mutter einen Sohn hätte, der da in ein weit entlegenes Land verreisen müßte, so ist die Szene einer solchen schmerzlichen Trennung kaum ein schwacher Schatten dagegen, was die Bewohner dieses Gürtels da für ein Leidwesen tragen, wenn sie ein solcher Gast wieder verläßt. 10) Wenn er sie verläßt, so wird er fürs erste von dem Hausvater und allen seinen Familiengliedern über und über gesegnet, damit er ja glücklich durch alle Länder kommen möchte, und daß er sie womöglich bei seinem Rückzug ja wieder besuchen solle. - Sodann wird er mit allem, was er nur immer benötigt, versehen. - Und endlich, wann er sich von seinem Gastgeber entfernt, wird ihm beinahe von der ganzen Familie so weit das Geleit gegeben, bis er sich wieder in der Nähe einer andern Wohnung befindet. Allda wird er wieder gesegnet; und wenn er sich dann empfiehlt, natürlich überaus dankbar für all die empfangene Freundschaft, so sehen ihm die Begleitenden noch so lange nach, bis er sich ihren Blicken völlig entwunden hat; alsdann erst kehren sie wieder um und reden auf dem ganzen Rückwege von nichts als von dem Fremden, und daß ihn der liebe, gute Herr Himmels und der Erde ja vor jeglichem Ungemach bewahren möchte. 11) Aus diesen wenigen Beispielen könnt ihr nun schon ganz gut auf den übrigen Charakter dieser überaus sanften Menschen, und aus diesem Charakter aber auch auf ihre anderweitige Hausverfassung schließen. 12) Da wird nie jemand beordert, etwa eine oder die andere Arbeit selbst zu verrichten, sondern wenn irgendeine Arbeit für nötig befunden wird, so wetteifert alles miteinander, sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen, damit ja niemandem irgend zu hart geschehe. Die ganze häusliche Verfassung besteht demnach in nichts anderem als in der vollkommenen, allerwahrhaftigsten Nächstenliebe; aus dieser heraus ergeben sich dann alle anderen Regeln. 13) Es besteht unter ihnen nirgends ein positives Gesetz, sondern die Liebe ist ihr alleiniges Gesetz; aber nicht etwa positiv, sondern lebendig im Herzen eines jeglichen. 14) Wenn sich etwa jemand hier und da nur im geringsten verstoßen hat gegen dieses Gesetz, so wird er alsogleich mit der größten Liebe und Sanftmut ermahnt, indem ein Hausvater zu ihm spricht: „Siehe, siehe, mein lieber Sohn! Du hast dich in deinem Herzen ein wenig vergessen und hast nicht bedacht, daß der Bruder, der dich um eine kleine Gefälligkeit ersucht hatte, einen ewigen unsterblichen Geist, wie du, in sich trägt. Dieser Geist ist ein lebendiger Geist aus Gott und ist ein Teil Seiner unendlichen Liebe, welche gleichen Maßes ausgeht unendlich und ewig. - Was können wir wohl Größeres tun und was dem großen, lieben und guten Herrn Himmels und der Erde Wohlgefälligeres, als so wir Seine unendliche Liebe in allen unseren lieben Brüdern erkennen und dieselben darum achten und lieben aus dem Grunde unserer Herzen, weil sie so gut wie wir Teile der unendlichen Liebe Gottes sind!? - Wir haben ja kein Gesetz, als das: Liebet die Liebe! - Unsere Brüder aber sind ja so wie wir - Liebe aus Gott. Wie sollten wir sie denn nicht lieben und nicht alles mit der größten Freundlichkeit gerne tun, was wir nur immer erschauen können, das sie von unserer Seite benötigen dürften!? Es gibt ja ohnehin wenig Gelegenheiten, unseren lieben Brüdern und Schwestern zu dienen. Wenn wir aber selbst noch diese wenigen Gelegenheiten außer acht lassen, wie steht es dann mit unserer Liebe zu Gott, der uns mit Seiner unendlichen Liebe allenthalben zuvorkommt?“ 15) Eine solche Lehre genügt aber auch vollkommen, um denjenigen, der sich irgendeinmal gegen seinen Bruder ein wenig vergessen hat, also zu bewegen, daß er seinem Bruder darnach das

Versäumte oder Übersehene mit der allergrößten Sanftmut und Freundlichkeit hundertfältig nachträgt. 16) Sehet, darin besteht nun auch schon die ganze häusliche Verfassung. Ich wollte aber, daß sie auch also unter euch zu Hause wäre! Wäre sie also zu Hause, da würde ein jeder Mein Wort lebendig in sich tragen. Aber statt einer solchen Verfassung ist bei euch nur die Verfassung des vollkommenen Eigennutzes zu Hause. Und Mein Wort in euch und in gar außerordentlich vielen Menschen gleicht einem verwesenden Leichnam im Grabe, an dem nichts mehr lebendig ist, als die um denselben kriechenden Würmer des Eigennutzes, welche da mit der Zeit sogar noch den Leichnam, was da ist der Buchstabensinn, völlig auffressen und endlich vernichten und so aus dem Tempel des Lebens ein Haus des Todes machen! 17) Beachtet also wohl diese häusliche Verfassung und vergleicht sie mit Meinem Gesetz der Liebe. Und ihr werdet daraus erst erkennen, daß fürs erste in dieser Liebe einzig und allein das ewige Leben verborgen ist. Fürs zweite werdet ihr auch erkennen, daß Ich allenthalben eine und dieselbe reinste Liebe bin. Und fürs dritte soll euch das auch die Wahrheit alles dessen verbürgen, was Ich euch kundgebe. Denn die Wahrheit ist ja nur ein Licht, welches der Flamme der Liebe entstammt. Und wenn ihr allhier die wahre Liebe findet, so habt ihr auch das wahre Licht, welches euch in sich selbst die vollste Wahrheit dessen verbürgt, was allhier derselben Liebe entflammt, welche der Grund aller ewigen Wahrheit ist.

39. Allgemeine Lebensregeln. - Geselliges Verhalten zwischen Mann und Weib

1) Was die staatliche Verfassung betrifft, so ist diese an und für sich gar nichts anderes als der eigentliche zeremonielle Teil der Religionsverfassung und enthält die Regeln, welche in Bezug auf den innern Gottesdienst allzeit genau beachtet werden müssen. 2) Freilich sind diese Regeln auf dem diesem Gürtel entsprechenden Planeten Jupiter um sehr Bedeutendes vielfältiger als auf diesem Gürtel. Dessenungeachtet aber stehen doch die Regeln des Gürtels dem guten Teile nach in genauem Verhältnis zu denen auf dem Planeten Jupiter. 3) Denn hier gibt es fürs erste kein anderes politisches Oberhaupt als den Hausvater; - während es auf dem Planeten hier und da Menschen gibt, die sich ebenfalls für Herren halten und wollen, daß man sie auch für solche anerkennen solle; und die sich dessen weigern, werden sogar mit Gewalt und Züchtigung dazu getrieben. Und so gibt es auch auf dem Planeten Menschen, die sich für Halbgötter halten und wollen Mittler sein zwischen Mir und dem Volke. Diese Menschen wollen dann schon ganz besonders für Herren gelten und auch dafür gehalten werden. Wer ihnen solches nicht zugestehen will, den verdammen sie weidlichst; und in besonderen Fällen werden solche Widerspenstige sogar leiblicherweise zum Feuertode verdammt und verurteilt! Diese Herren sind gewisserart auch Heiden und beten die Sonne als das Angesicht Gottes an, obschon sie Mich als den Herrn nicht gerade leugnen. Der Unterschied zwischen diesen freilich wohl nicht so häufig vorkommenden Heiden dieses Planeten und zwischen den guten Bewohnern eben dieses Planeten besteht darin, daß diese Herren von Mir aussagen, Ich sei der allerhöchste und allergrößte Herr, während die Guten sagen, Ich sei der alleinige Herr! 4) Sehet, bei solchen und noch anderen Verhältnissen, welche auf dem Planeten gang und gäbe sind, müssen dann freilich wohl auch die staatlichen Regeln ums Unvergleichliche häufiger sein als auf dem entsprechenden Gürtel der Sonne, wo es durchaus keine Herren, keine Mittler, am allerwenigsten aber irgend heidnische Halbgötter gibt. - Daher müßt ihr auch die Regeln, welche hier kundgegeben werden, auf dem entsprechenden Planeten nicht als allgemein für gang und gäbe betrachten,

sondern nur dem besten Teile nach. 5) Worin bestehen denn aber hernach auf dem vierten Sonnengürtel diese staatlichen Regeln? - Einige haben wir schon bei der Gelegenheit vernommen, da wir die häusliche Verfassung dargestellt haben; und so bleiben uns nur noch einige ganz besonders eigentümliche zu betrachten ü b r i g . 6) Die erste Regel bezieht sich auf die Sprache. Derzufolge ist es einem jeden der Gürtelbewohner zur innern Pflicht gemacht, daß er besonders von geistigen Dingen niemals mittels artikulierter Zungenworte reden soll, sondern allein nur durch die Mimik oder Gebärdensprache, welche durch die Augen, durch die Stirn, durch die Lippen, Mundwinkel, durch das Kinn und beide Backen, unter Mithilfe der Hände, bewirkt wird. - Nur von naturmäßigen Dingen und mit den Fremden dürfen und können sie mit artikulierten Mundworten sprechen. 7) Solches beachtet aber ein jeder Bewohner dieses vierten Sonnengürtels durch die frühzeitige Übung so ungezwungen, wie ihr auf der Erde in einem schönen Garten ungezwungen zu lustwandeln pflegt, besonders wenn er euer vollkommenes Eigentum wäre. 8) Das wäre sonach eine Regel. - Eine andere Regel besteht darin, daß bei diesen Gürtelmenschen, wenn sie irgendwohin einen gemeinschaftlichen Gang tun, nie einer hinter dem andern gehen darf, außer allein die Weiber hinter den Männern. Auf dem Planeten ist aber solches sogar den Weibern nicht gestattet. - Zu diesem Behufe sehen sich sowohl die Bewohner des Planeten Jupiter, wie auch die des entsprechenden Sonnengürtels, alle Augenblicke um, ob niemand hinter ihnen einhergeht und sie beobachtet von rücklings. Wird irgend jemand erblickt, daß er einer solchen Gesellschaft, oder auch einem einzelnen Menschen, wenn auch noch in ziemlicher Entfernung, nachfolgt, so wird von der ganzen Gesellschaft, wie auch von einem einzelnen Menschen haltgemacht, und alles kehrt sich mit dem Gesichte gegen den Nachfolgenden und wendet sich nicht eher wieder um, als bis der Nachfolgende sie eingeholt hat. 9) Bei solcher Gelegenheit wird er auch sogleich gefragt, ob er von ihrem Rücken bei seiner Nachfolge etwas bemerkt habe. Gesteht der Befragte, daß er davon wohl etwas bemerkt habe, so wird ihm solches mit einer sanften Rüge verwiesen und wird ihm bemerkt, daß er es ja gegen niemanden fürder kundgeben solle. Hat er aber nichts bemerkt, so wird ihm bloß die kleine Gefahr vorgestellt, in welche er leicht hätte geraten können, wenn sie sich nicht diesmal so besonders emsig umgesehen hätten. 10) Hier werdet ihr sicher fragen: Wie kommen denn diese sonst so überaus sanften und guten Menschen zu solch einer Läpperei? - Ich sage euch aber: So läppisch diese Regel auf den ersten Augenblick auch immer klingen mag, so hat sie dennoch einen sehr weisen Grund, welchen ihr bald einsehen werdet. 11) Es ist schon erwähnt worden, daß diese staatlichen Verfassungen gewisserart den zeremoniellen Teil des innern Religionskultus ausmachen; aus diesem Grunde muß sich auch eine solche Verhaltensregel entschuldigen lassen. - Wie aber? - Das soll sogleich folgen. 12) Das Gesicht und überhaupt die ganze Vorderseite des Menschen stellt die Wahrheit vor; die Rückseite eines jeden Menschen aber die Lüge. - Weil diese Menschen aber die Lüge für das einen Menschen allerentwürdigendste Laster halten und aus großer Liebe zu ihren Brüdern allzeit die vollste Wahrheit reden und durchaus kein Falsch an ihnen ist, so wollen sie sogar denjenigen Teil ihres Leibes nie einem vielgeliebten Bruder zeigen, welcher da, wenn auch allein nur sinnbildlich, der Lüge entspricht. Denn sie sagen: Ein Bruder soll vor seinem Bruder nichts so Geheimes haben, daß er es vor ihm verbergen sollte; niemand aber kann durch den Rücken seinem Bruder zeigen, was er in seinem Herzen birgt. Wer da aber seinem Bruder den Rücken zeigt, der sucht vor ihm sein Herz zu verbergen. Wer aber vor seinem Bruder allzeit offenen Herzens sein will, der wende stets seinen Rücken ab vom Angesichte seines Bruders, damit dieser ja niemals irgendeine allergeringste Gelegenheit haben solle, von seinem Bruder zu

glauben, als hätte dieser etwas im Hinterhalt, daß er es nicht eröffnen will seinem Bruder. Wenn es aber schon der allerliebste, alleinige Herr des Himmels und der Erde gegen uns Menschen und gegen alle Seine Geschöpfe auf das sorgfältigste vermeidet, ihnen den Rücken zuzuwenden statt des allerheiligsten Angesichtes, aus dem uns das ewige Leben wie alle Weisheit zukommt; - warum sollen wir Menschen gegenseitig nicht beachten, was der allerliebste, alleinige Herr des Himmels und der Erde gegen uns Menschen und gegen alle Geschöpfe aus Seiner ewigen und endlos weisen Ordnung heraus beachtet?! 13) Sehet, von diesem Gesichtspunkte betrachtet, verliert dann der Gürtelbewohner durch die Beachtung dieser Regel nichts in den Augen der wahren Weisheit. Denn wo immer eine Handlung in der Liebe zu Mir und zu einem Bruder den entsprechenden Grund hat, da hört sie auch auf, unweise zu sein. Wo aber eine Handlung, wenn noch so zierlichen Aussehens, Eigenliebe und Eigennutz zum Grunde hat, da ist sie auch die purste Torheit und Läpperei in den Augen der reinen Geister. 14) Also hätten wir auch diese Regel kennengelernt und wollen sonach gleich wieder eine andere betrachten. Diese dritte Regel wird vorzugsweise nur im Wohnhause beachtet. - Worin besteht sie? - Diese Regel besteht darin, daß im Hause bei Gelegenheit der Ruhe niemand das Angesicht nach außen hinauskehren darf, sondern alles muß seine Augen in das Innere des Hauses richten. - Warum denn? - Weil diese Menschen sagen: In unserer Ruhe sollen wir unsere Augen zu Gott erheben; Gott aber ist das Inwendigste aller Dinge in der Entsprechung zu Seiner unendlichen Liebe. Daher stellt auch das Innere des Wohnhauses im entsprechenden Sinne die Liebe Gottes vor, von welcher nie ein Mensch seine Augen abwenden solle. 15) Auf dem entsprechenden Planeten haben die Menschen in ihren etwas anders gestalteten Wohnhäusern auch Betten, die sie gewöhnlich mit Feigenblättern (welche Frucht auf diesem Planeten häufig vorkommt) angefüllt haben. Diese Betten sind in den Wohnhäusern stets so gestellt, daß die darin schlafenden Menschen mit dem Gesicht gegen das Innere des Hauses gewendet sind. - Auf dem entsprechenden Sonnengürtel aber gibt es in den Wohnhäusern keine Betten, sondern nur die schon beschriebenen Ruhebänke zwischen den Säulen. Auf diesen Ruhebänken sitzen dann, wie schon voraus erwähnt, die Menschen also, daß ihre Gesichter gegen das Innere des Hauses gewendet sind. 16) Nur wenn sie ihre Mahlzeit einnehmen, betreten sie die beiden äußeren Gänge ihres Wohnhauses und kehren das Gesicht nach außen, weil sie, wie sie selbst sagen, allda ihrem Leibe oder ihrer äußeren Natur dienen; und dieser Dienst solle nicht mit dem Dienste Gottes vermengt sein. 17) Sehet, da hätten wir wieder einige solcher staatlichen Regeln, welche bei der genaueren Durchprüfung sicher einen sehr weisen Grund haben. Und so gehen wir wieder zu einer andern staatlichen Regel. - Wie lautet denn diese und worin besteht sie? 18) Diese Regel bezieht sich auf das Sitzen außer dem Hause, auf einem freien Platz, etwa unter dem Schatten riesenhaft großer Bäume. - Ein jeder Mensch sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes ist allda verpflichtet, also zu sitzen wie ungefähr bei euch die Türken, nämlich mit übers Kreuz geschlagenen Beinen, und das allzeit in einem Kreise mit dem Rücken nach außen und mit dem Gesicht gegen den Mittelpunkt des Kreises; und es muß womöglich allzeit zwischen zwei Männern ein Weib sitzen. 19) Diese Sitzordnung der Menschen dieses Gürtels gehört zu dem eigentlichen geselligen Leben; und während einer solchen Sitzung wird auch allzeit recht viel gesprochen und sich so die Zeit mit angenehmen Dingen verherrlicht. 20) Von was reden sie denn da gewöhnlich? Bei solcher Gelegenheit wird gewöhnlich mit der Mundsprache geredet, aber nie laut, und werden allerlei Dinge und Erscheinungen besprochen. Das allerliebste Thema ihres Gespräches aber bleibt immer der allerliebste, alleinige Herr. Wenn sie auf Den kommen, dann kommt

nicht leichtlich ein anderes Thema in den geselligen Zirkel. 21) Wenn jedoch dieses Thema vorkommt, so hört auch alsobald die Mundsprache auf, und die Gebärdensprache tritt an ihre Stelle. Nur müßt ihr euch hier die Gebärdensprache nicht etwa als eine unverständliche, alberne Mimik eurer irdischen Komödianten vorstellen, sondern diese Sprache ist eine Sprache des Geistes, und ist eine vollkommene Sprache, durch welche jedes Ding bezeichnet werden kann, während die Mundsprache dagegen selbst in ihrer größten Vollkommenheit nur höchst armselig erscheint. Damit ihr euch aber von dieser Sprache einen gründlicheren Begriff machen könnt, so will Ich euch solches durch ein für euch wohlfaßliches Beispiel erhellen. 22) Stellet zwei sogenannte hellsehende Somnambulen zusammen; lasset die eine zum Beispiel einen Brief an jemanden denken und setzet die zweite Somnambule mit der ersten in den magnetischen Rapport, so wird diese sogleich imstande sein, denselben Brief niederzuschreiben, welchen die andere gedacht hat. - Sehet, dieses Beispiel, das ihr gar wohl verstehen könnt, gibt euch einen klaren Begriff, wie die Gebärdensprache dieser Gürtelbewohner beschaffen ist. 23) Das wäre demnach wieder eine Regel, die ihren guten Grund und Zweck hat. - Gehen wir aber wieder zu einer andern über, die darin besteht, daß jeder Mann bei der Mundsprache, wenn er mit einem Weibe spricht, sich ja sehr in acht nehmen soll, nicht zu laut zu sprechen; denn ein zu lautes Wort an das zarte Weib gerichtet, könnte das Weib glauben machen, als hätte der Mann etwas Unangenehmes gegen sie, und das könnte auf den zarten Organismus des Weibes wie auf ihren Geist ja leichtlich also zerstörend einwirken, daß sie dadurch fruchtunfähig würde. 24) Aus diesem Grunde ist dann auch die Zärtlichkeit von seiten des Mannes gegen das Weib so außerordentlich, daß ihr euch davon auf eurer rauhen Erde unmöglich einen Begriff machen könnt. Aus dieser Zärtlichkeit aber geht dann auch eine Wonne hervor, welche allda die Ehegatten gegenseitig empfinden, von welcher ihr euch ebenfalls keinen Begriff machen könnt. 25) Daß aber der Wert eines Weibes durch die ihm bezeugte Sanftmut und Zärtlichkeit ums Unglaubliche gesteigert werden kann, davon könnt ihr euch sogar auf eurer Erde einen dumpfen Begriff machen. - Wenn ihr je in irgendeiner Gesellschaft waret, so hat euch sicher auch dasjenige weibliche Wesen am meisten bestochen, das in der Gesellschaft eine allgemeine Achtung genoß; und je mehr ein solches Wesen achtungsvoll ausgezeichnet und berücksichtigt wurde, desto mehr müßtet auch ihr euch in ihrer Nähe beglückt fühlen. Solches ist freilich nur ein sehr mattes Beispiel und aus dem Grunde nur angeführt, weil man auf eurer Erde durchaus kein besseres finden kann. Aber dessenungeachtet kann es euch einen kleinen Begriff verschaffen, damit ihr daraus den Grund ein wenig näher beschauen könnt, demzufolge dort auf dem vierten Sonnengürtelpaare fürs erste das weibliche Geschlecht überaus zart, sanft und voll der innigsten Liebe ist, und wie dann fürs zweite mit diesem Charakter auch allzeit auf die natürlichste Weise sich eine äußere, überaus anmutige Schönheit verbindet. 26) Denn solches ist doch mehr als gewiß und sicher, daß die äußere Form des Leibes ein Abdruck des innern Charakters ist. Wenn es bei euch abstoßende Formen gibt, so sind diese aus der vieljährigen Verdorbenheit der Charaktere der Stammeltern bewirkt worden. Werden aber die Charaktere stets veredelt und mehr und mehr in ihrem innersten Grunde Mir ähnlich, so werden auch die äußeren Abdrücke derselben stets veredelter und verherrlichter zum Vorschein kommen. 27) Daraus könnt ihr aber auch dann schließen, daß die Weiber dieses Gürtels überaus schön sind und gewisserart überall Liebe und die größte Anmut und Holdseligkeit hauchen. Daraus wird dann auch wieder diese Regel begreiflich, welche der Mann bezüglich der Mundrede gegen das Weib zu beachten hat.

42. Die Religion der Bewohner des vierten Gürtelpaares

1) Was da die Religion betrifft, so ist diese fast nirgends so einfach wie hier. 2) Sie besteht in nichts anderem als in dem lebendigen Glauben, daß Gott ein allervollkommenster Mensch ist, und daß dieser allervollkommenste Mensch den Himmel, ihre Erde und alle Dinge und Wesen aus Seinem freien Willen heraus erschaffen, den Menschen nach Seinem Ebenmaße gemacht und ihn auf die Welt zu einem Herrn derselben gesetzt hat, damit er beherrsche die äußere wie seine eigene Welt, welche da ist das Naturmäßige eines jeden Menschen bei seinem Leibesleben. - Solches wird als Grundsatz ihrer Religion gelehrt und macht gewisserart den ersten Teil ihrer Religionslehre aus. 3) Im zweiten Teil ihrer Religionslehre aber wird gezeigt, daß der Mensch ein vollkommenes Gefäß ist zur Aufnahme des göttlichen Willens; und es wird ferner gezeigt, wie der Mensch nur durch die Aufnahme dieses Willens ein wahrhaft mächtiger Herr über alle anderen Geschöpfe der Welt, wie über die Welt selbst werden kann. 4) Auch wird dann in diesem Teil noch gezeigt, wie der Mensch des göttlichen Willens vollkommen habhaft werden kann, - nämlich durch die Erfüllung desselben. Denn es heißt da: Wer den Willen Gottes in sich vollkommen erfüllt, der muß ihn ja vorher vollkommen in sich aufgenommen haben. Es kann aber niemand den göttlichen Willen in sich aufnehmen, solange er seinen eigenen Scheinwillen nicht fahren läßt. Wie läßt aber der Mensch seinen Willen fahren? Der Mensch läßt seinen Willen fahren, wenn er ihn zu dem Zwecke gebraucht, zu dem er ihm von dem Schöpfer eingegossen wurde. 5) Wie lautet aber dieser Zweck? - Also lautet er: Der Mensch soll mit dem eigenen Willen den Willen Gottes erfüllen wollen und zu dem Behufe denselben erkennen wollen. Wem solches völlig ernst ist, den wird Gott auch alsbald in gerechtem Maße Seinen Willen erkennen lassen. Inwieweit aber jemand dann den Willen Gottes erkennt und tut zufolge seines eigenen Willens nach dem Willen Gottes, insoweit er denselben erkannt hat, - der vereinigt dann den eigenen Willen mit dem göttlichen, wodurch dann erst eine wahre Wiederverbindung zwischen Gott und dem Menschen bewerkstelligt wird, welches die eigentliche Religion ist. 6) Je mehr demnach im Zustande der Religion der Mensch sich bestrebt, den göttlichen Willen zu erkennen und danach zu handeln, desto mehr verbindet er sich auch mit der Kraft des göttlichen Willens. Und hat jemand sich den göttlichen Willen in solchem Grade zu eigen gemacht, daß er durchaus keinen eigenen Willen mehr hat (selbst dazu nicht, um den göttlichen Willen zu erfüllen), - sondern aller Wille in ihm schon ein rein göttlicher geworden ist, - sodann hat sich der Mensch nicht nur mit Gott verbunden, sondern er hat sich mit Ihm vereinigt. 7) Und das ist der Zweck der Religion, daß sich der Mensch mit Gott vereinigen soll, das heißt, er soll keinen andern Willen als Handlungsbeweggrund haben als allein den göttlichen. 8) Wer aber den allein göttlichen Willen zum Beweggrund aller seiner Handlungen hat, der handelt leicht und überaus wirksam. Denn die Allmacht des göttlichen Willens beurkundet sich überall und in jedem Menschen, wenn dieser Wille als reiner Beweggrund einer oder der andern Handlung auftritt. - 9) Sehet, in dieser kurzen Darstellung besteht der zweite Teil der Religion der Bewohner dieses Gürtels. 10) Und nun kommt noch der dritte Teil. - In diesem Teil wird allein das innere Leben dargestellt und das ebenfalls auf die kürzeste und einfachste Weise; was ihr sogleich aus der Lehre erkennen werdet, die Ich euch so wie die vorherigen buchstäblich anführen will. 11) Also lautet aber die Lehre des dritten Teils: Gott ist das ureigentlichste Leben Selbst. Darum in Gott Selbst an und für sich die größte Feindschaft gegen den Tod ewig unerbittlich waltet. Denn das Leben kann sich nie mit dem Tode befreunden. - Wie sollte Gott als das urewige, allereigentlichste Grundleben alles Lebens je eine Gemeinschaft und

Freundschaft haben können mit dem Tode, welcher der allerschroffste Gegensatz alles Lebens ist?! 12) Diese in der ewigen Ordnung Gottes gegründete Feindschaft ist der „Zorn Gottes“. Wenn aber Gott, als der Grund alles Lebens, die Welt und die Dinge erschaffen hat aus Sich, da hat Er sie gewiß nicht aus Seinem Zorne, sondern aus Seiner endlosen Freundschaft geschaffen. Diese Freundschaft ist als Liebe das eigentliche Grundwesen Gottes, aus welchem wir und alle Dinge hervorgegangen sind. 13) So wir aber als selbst lebendige, denkende und wollende Wesen doch ersichtlich notwendigerweise aus dem Leben Gottes hervorgegangen sind, in welchem kein Tod denkbar ist, so sind wir auch sicher nicht für den Tod hervorgegangen, sondern nur für das Leben. Daß aber solches sich also verhält, mögen wir ja alle daraus klar entnehmen, daß wir als lebendige Wesen da sind. 14) Denn der Tod, dieses Unding ohne Sein, bloß nur als ein Begriff zum Gegensatze des Lebens, kann ja doch unmöglich irgend etwas hervorbringen. Denn könnte er solches, da müßte er zuvor dasein. Wie und wo aber könnte er dasein, indem das lebendige Wesen Gottes Seine eigene Unendlichkeit erfüllt, außer welcher keine zweite Unendlichkeit mehr denkbar ist, da die eine Unendlichkeit Gottes ewig unbegrenzt ist. 15) Da wir aber nun sind lebendig, denkend und uns selbst fühlend, so sind wir ja doch notwendig aus dem urlebendigen Gott da und sind, wo wir sind, in der Mitte Seines urewigen, allervollkommensten Lebens. Nichts kann uns von selbem trennen als nur auf eine kurze Zeit der von Gott uns gegebene, eigene Wille. 16) Haben wir diesen wieder mit Seinem Willen vereinigt, so sind wir auch dadurch in das Urgrundleben zurückgegangen, und es trennt uns nichts mehr von selbem - als zum Scheine nur die schwache Haut des Leibes. - Wenn diese nach dem Willen Gottes von uns genommen wird, so sind wir wieder vollkommen ein Leben mit Gott, welches sich dann im höchsten Grade der Klarheit ewig in aller göttlichen Vollkommenheit erkennen und beschauen wird. 17) Wie empfinden wir aber dieses urgöttliche Leben in uns? - Dieses urgöttliche Leben fühlen und empfinden wir durch die Liebe. Wer sonach die Liebe hat, der hat schon das Leben auch in sich. Wer aber die Liebe nicht hätte, der müßte noch weitere Prüfungen bestehen, und das so lange, bis sich die Liebe in ihm künden würde. 18) Die Liebe zu unseren Brüdern und Schwestern ist der Anfang des inneren Lebens. Wer aber aus dieser Liebe in die Liebe zu Gott übergegangen ist, der ist auch vom Anfange seines Lebens übergegangen in die Fülle des göttlichen Lebens selbst. 19) Denn wer seine Brüder und Schwestern liebt, der lebt schon in ihren Herzen und sie in dem seinigen. Wer aber dann Gott liebt, der lebt in Gott und Gott in ihm! 20) Es kann aber niemand aus der eigenen Liebe heraus Gott lieben, weil Gott die Fülle des Lebens ist. So aber jemand durch seine Liebe seine Brüder und Schwestern lebendig in sich aufgenommen hat, der hat dadurch seine eigene Lebenssphäre erweitert, damit er dann erst in diese die Fülle des göttlichen Lebens aufnehmen kann. 21) Denn das eigene Leben durch die eigene Liebe ist viel zu ohnmächtig zur Tragung der Fülle des göttlichen Lebens. Aber ein durch die Liebe in eines Menschen Herz vereinigt Bruder- und Schwesterleben kann nach und nach also gestärkt und gekräftigt werden, daß es dann imstande ist, die Fülle des göttlichen Lebens in sich aufzunehmen. 22) Obschon zwar jeder Mensch für sich ein lebendes Wesen ist, so würde aber doch das Leben eines einzelnen Menschen in sich selbst als ein barster Tod gegen die Fülle des göttlichen Lebens erscheinen, und niemand könnte dieselbe ertragen, so sie über ihn kommen möchte in seiner dürftig lebendigen Abgeschlossenheit. Daher breitet die Arme eurer Herzen weit aus und umfasset alle Brüder und Schwestern mit der innigsten Liebe werktätig, so werdet ihr dadurch euer Herz zu einer geräumigen Wohnstätte umstalten, in welche dann die Fülle des göttlichen Lebens wird einziehen und allda ewige Wohnung nehmen können. Denn Gott ist groß und unendlich die Fülle

Seines Lebens. 23) Wir wissen aber, daß in einem Punkte keine große Kraft herrschen kann. Wenn sich aber die Punkte vereinigen, so wird ihnen auch eine Kraft innewohnen, welche entsprechen wird der Größe ihrer Vereinigung. - Ist nicht unsere große Welt zusammengesetzt aus lauter Punkten? So wir aber einen Punkt davon nehmen und prüfen seine Kraft, wie gering erscheint sie gegen die unsrige, indem wir ihn zunichte machen können zwischen unseren Fingern. - Sind wir solches auch imstande mit unserer großen Welt? - O das ist ferne von uns! Denn die Kraft der Welt ist eine Fülle, die da entspricht der endlosen Vielheit der Punkte, aus denen sie besteht. Diese Kraft aber ist ebenfalls nichts anderes, als das stets mächtigst wirkende Leben Gottes in unserer Welt. 24) Der eigenliebige Mensch gleicht einem Punkte, welchen schon unsere Kraft zerstört. Was wird ihm erst geschehen zwischen den Fingern der göttlichen Lebenskraft? - Wenn wir aber unser Herz erweitern durch die Bruder- und Schwesterliebe, da vergrößern wir durch die Zusammenziehung der lebendigen, einzelnen Punkte in uns unsere eigene innere Welt (was alles die Bruder- und Schwesterliebe bewirkt) und bilden dadurch ein kräftiges Organ zur Aufnahme stets größerer Kräfte. Ist dieses Organ nach dem Willen Gottes vollkommen ausgebildet, gleich der äußeren Welt, die uns trägt, sodann erst wird dasselbe auch fähig werden, die Fülle höherer Kräfte in sich aufzunehmen, welche da ausgehen aus der urewigen, endlosen Fülle der göttlichen Lebenskraft. 25) Liebet daher eure Brüder und Schwestern, damit ihr Gott lieben könnet; denn ohne die Bruder- und Schwesterliebe kann niemand Gott lieben. 26) Sehet, das ist der ganze dritte Grundsatz vom Leben durch die wahre Religion. 27) Mit diesem Grundsatz ist auch der Ehestand vereinigt. Daher aber auch die Ehe nirgends so innigst gehalten wird, wie hier. 28) Daß solches alles in den beiden Gürteln, welche dem Planeten Jupiter entsprechen, ohne die geringste Ausnahme der Fall ist, könnt ihr schon aus dem entnehmen, daß Ich bei der Darstellung des nördlichen Gürtels gar nie ganz besonders des südlichen erwähnt habe.

Planet Saturn

43. Das fünfte Gürtelpaar- entsprechend dem Saturn. - Land und Leute daselbst

1) Was da den fünften Gürtel betrifft, so brauche Ich euch nur bekanntzugeben, daß dieser (fünfte) Gürtel sowohl nördlicher- als auch südlicherseits dem euch ganz wohlbekanntem Planeten Saturn entspricht, so habt ihr schon einen ziemlichen Teil desselben erkannt, und wir werden mit der Darstellung dieses Gürtels darum auch um vieles eher fertig werden als mit der des vorigen. 2) Was den Gürtel an und für sich betrifft, so ist auch dieser von dem vorigen durch einen hohen Gebirgswall getrennt. Aber von diesem Gebirgswall laufen dann sogleich große Gebirgszüge über den ganzen, über viertausend Meilen breiten Gürtel. - Auf seiner nördlichsten Seite hat dieser dann einen Wassergürtel, der aber keine gleiche Breite, sondern viele Einbuchtungen in das Land hat. Manche Einbuchtung erstreckt sich zwei- bis dreitausend Meilen tief ins Land hinein. Die nördliche Uferseite dieses Wassers aber läuft dann ziemlich geradlinig fort und ist von lauter schroffen Gebirgswänden begrenzt. 3) Derselbe Fall ist es auch mit dem entsprechenden südlichen Gürtel; nur natürlicherweise im umgekehrten Verhältnis, - demzufolge der nördliche Teil bewohnbares Land ist, von den vielen Gebirgszügen durchwebt, und am südlichen Teil der Länder dieses Gürtels erst der Wassergürtel folgt, welcher ebenfalls gegen das bewohnbare Land große Einbuchtungen hat. 4) Wir werden aber dennoch allein den nördlichen Gürtel darstellen und durch die Verhältnisse des nördlichen Gürtels gewisserart auch stillschweigend die des südlichen mitnehmen. 5) Wie ist sonach auf diesem nördlichen Gürtel das Land beschaffen? - Schauet nur auf den Saturn hin, und ihr seht dadurch auch die Beschaffenheit der Ländereien dieses Gürtels. 6) Der Wohnbaum ist auch hier zu Hause, auch der Regenbaum, der Strahlenbaum, der Trichterbaum, der Spiegelbaum, der Wandbaum und der Allerleibaum, wie auch der Pyramidenbaum, - diese sind hier allenthalben anzutreffen. Nur sind sie hier noch großartiger, erhabener, schöner und feuriger in allem als auf dem Planeten Saturn. 7) Also sind auch alle Gesträuche und anderen Pflanzen in verherrlichterem Maßstabe vorhanden, die wir auf dem Planeten kennengelernt haben. Sogar die Schiffspflanze mangelt nicht und wird hier zum selben Zweck benutzt wie auf dem Planeten. Denn in diesem Gürtel fängt schon die Schifffahrt an. 8) Was die Tiere betrifft, so sind die gutartigen samt und sämtlich ebenfalls hier zu finden. Das große Mud aber und noch einige andere mehr böartige Tiere des Planeten Saturn, wie auch noch der große Fisch und der große Vogel sind hier nicht zu finden, also auch die verschiedenen Muscheltiere nicht. Alles andere Getier aber ist da ebenso zu Hause wie auf dem Planeten. Und die große Kuh selbst fehlt nicht, sowie das euch bekannte Schaf der Gebirgsbewohner. - Nur ist, wie schon gesagt, hier alles veredelter und viel sanfter noch als auf dem Planeten. 9) Wollt ihr die sämtlichen Verhältnisse dieses Gürtels gewisserart auf einen Hieb durchschauen, so begeben euch nur zu des Planeten Gebirgsbewohnern. Allda könnt ihr alle Verhältnisse sowohl in bürgerlicher, häuslicher, staatlicher und religiöser Hinsicht kennenlernen. 10) Auch hier werden Tempel zum Gottesdienst errichtet. - Und die Zeitrechnung ist bei den Bewohnern dieses Gürtels nahezu auf dieselbe Weise einheimisch wie auf dem Planeten; der Unterschied besteht nur darin, daß die Bewohner dieses Gürtels nach dem Umschwunge der Sonne um ihre Achse die Zeit bestimmen, welchen sie in seiner

Vollendung daran erkennen, daß ihnen ein gewisses Sternbild über den Zenit zu stehen kommt. Eine solche Umdrehung der Sonne, die ungefähr in neunundzwanzig Erdtagen erfolgt, gibt ihnen dann einen Zeitraum, welchen sie in sieben Perioden einteilen. 11) Die Zeit des Zenit ist gewöhnlich eine Feierzeit, wie auch bei den Saturnbewohnern der siebente Tag ein Feiertag ist. Diese Feierzeit wird auf dem Gürtel auf dieselbe Weise gefeiert wie auf dem Planeten. 12) Was ferner die Wohnung und die Kleidung und die Nahrung der Bewohner dieses Gürtels betrifft, so ist sie ganz gleich mit der auf dem Planeten (es versteht sich von selbst, daß hier allzeit die Gebirgsbewohner des Planeten gemeint sind). 13) Was den Menschen selbst betrifft, so gleicht er sowohl männlicher- als weiblicherseits ganz vollkommen in allem dem Menschen des Planeten, nur bezüglich der Größe nicht. In dieser Hinsicht sind die Bewohner des Gürtels um ein Drittel kleiner als die des Planeten. 14) Sie sind überaus sanfter Natur, scheuen nichts mehr als irgendeine Aufregung des Gemüts und haben aus diesem Grunde sogar vor der zu großen Liebe eine überaus hohe Achtung. 15) Aus diesem Grunde geht aber auch auf diesem Gürtel alles so ruhig zu, daß jemand von euch bei der großen Lebensfülle dieses Gürtels denken würde: hier hat der Tod unfehlbar seine Wohnung aufgerichtet. - Dem ist aber nicht also. - Die Bewohner sind unter sich recht fröhlich und voll heiteren Mutes. Sie sind auch dabei große Freunde der Töne und ergötzen sich oft, nach eurer Rechnung, viele Stunden lang an dem lieblichen Gesange ihrer zahlreichen Singvögel. Aber selbst sind sie ebensowenig Sänger und Musiker als die Bewohner des Planeten Saturn. 16) Sie haben mit den Geistern und auch nicht selten mit Mir Selbst noch häufiger Zusammenkünfte als ihre Brüder im Planeten. 17) Sie sind überaus keuschen Sinnes und achten ihre ungemein schönen Weiber bloß in ihrem Herzen. 18) Die Zeugung ist hier dieselbe wie im Planeten. Und der Wille ist noch um ein bedeutendes kräftiger als der Wille der Planetenbewohner. Demzufolge sie auch sogar einige samenlose Pflanzen ziehen und mit ihrem Willen alles Getier bändigen können. 19) Auch diese Gürtelbewohner können sich manchmal durch ihren Willen frei in die Luft erheben und im Notfall auch kurze Strecken über dem Wasser einhergehen. Aber weite Strecken getrauen sie sich nicht, indem sie sagen: Solches ist ein Wunder, dessen sich der Mensch nur im höchsten Notfall bedienen darf. Aber niemand soll daraus eine Ordnung machen. Denn der Geist Gottes bedient Sich Selbst der Wunderwerke nur dann, wenn sie Seine endlose Weisheit für nötig erkennt; sonst aber muß sich alles in der ewigen Ordnung bewegen. - Aus diesem Grunde wagen sie auch nie einen ununterbrochenen Gebrauch ihrer Willenskraft; sondern bedienen sich derselben nur dann, wenn es höchst notwendig ist. 20) Das ist auch alles wesentlich Unterschiedliche zwischen den Bewohnern des Planeten und den Bewohnern dieses Gürtels; alles andere ist völlig gleich. 21) Daß die Bewohner dieses Gürtels zumeist die Gebirge bewohnen, braucht kaum erwähnt zu werden; denn die Flachländer werden allda gewöhnlich den vielen Tieren überlassen. 22) Was den sogenannten „Hausknecht“ betrifft, so ist dieser auch hier zu Hause; aber nicht mehr als Tier, sondern als eine eigene, etwas untergeordnete Menschenrasse, die sich gegen die eigentlichen Bewohner dieses Gürtels geradeso verhält, wie sich zu euch ungefähr die wilden Negerstämme verhalten. Aber hier sind sie nicht mehr zum Dienste der eigentlichen Bewohner bestimmt, sondern zumeist als Flachlandbewohner dazu angeordnet, daß sie von den eigentlichen Bewohnern die wahre, menschliche Art zu leben erlernen und durch diese Lehre dann selbst zum Range des wirklichen Menschen emporsteigen. Aus dem Grunde ist dann auch ihre Lebensweise ganz dieselbe wie die der eigentlichen Hauptbewohner dieses Gürtels. Nur in der Zeugung seinesgleichen ist ein Unterschied, insofern diese untergeordnete

Menschenklasse durch eine Art Beischlafes sich zeuget, welcher Beischlaf aber dennoch bei weitem nicht also fleischnnlich ist wie bei euch.

**[Sa.01_034] – Häusliche Verfassung der Saturnmenschen.
Anpflanzung eines Tempels. Das größte Gesetz. Auswanderungen.
Nächstenliebe.**

[Sa.01_034,01] Wer ist denn auf dem Hochland der Vorstand oder das Oberhaupt einer solchen oft sehr zahlreichen, allgemeinen Familie?

[Sa.01_034,02] Hier und da findet es sich vor, daß noch ein Urstammvater lebt; dann ist dieser, solange er lebt, das Oberhaupt und zugleich auch der Oberpriester einer solchen Familie. – Stirbt er und es sind zwei oder mehrere Söhne von ihm da, so wird der älteste zum Oberhaupte sowohl in häuslichen als in kirchlichen Sachen erwählt. – Stirbt auch dieser und ein oder der andere Bruder von ihm ist noch am Leben, so überkommt da allzeit der älteste Bruder die Oberleitung. – Stirbt aber auch dieser, so kommt dann die Oberleitung auf den erstgeborenen Sohn desjenigen Bruders, der nach dem Urstammvater als Ältester der Familie die Oberleitung übernommen hatte. Auf diese Weise geht solche Oberleitung immer auf den Ältesten der Familie über.

[Sa.01_034,03] Ist eine Familie weniger zahlreich, so setzt sich die Übernahme solches Oberleitungsamtes bis ins siebente, manchmal auch bis ins zehnte Glied fort. Wenn aber die Familie nur sehr zahlreich ist bis ins fünfte Glied? Sodann geschieht eine Teilung, und zwar dadurch, daß zwei oder drei der Ältesten demjenigen von ihnen die allgemeinen Familienwirtschaft überlassen, welcher der älteste ist. Die jüngeren zwei aber nehmen ihre angehörigen Familienglieder zu sich, lassen sich von dem bleibenden Bruder aussteuern, ziehen mit ihrer Habe ergeben von dannen und suchen sich irgendeinen solchen, noch unbewohnten Baum auf. Dasselbst verrichten sie ihre Dankgebete und bitten unter dem Vorstand des Ältesten den Großen Geist, daß Er ihnen dieses lebendige Wohnhaus segnen und sie erhalten möchte samt dem Wohnhause.

[Sa.01_034,04] Nach solchem Gebet geht dann der Älteste mehrere Schritte fürbaß und betet da allein, daß der Große Geist ihm möchte, so wie Er es seinen Vätern getan hatte, einen Geist des Lichtes zukommen lassen, der ihm zu allen Zeiten den Willen des Großen Geistes kundgeben möchte. Bei solcher Begebenheit fallen dann alle anderen Familienmitglieder auf ihre Angesichter. Der Älteste hört nicht eher mit seinen Anrufungen auf, als bis der Große Geist ihm den erwünschten Geist des Lichtes gesandt hat.

[Sa.01_034,05] Wenn der Geist des Lichtes zu unserem Ältesten gekommen ist, dann bittet der Älteste den Geist, daß er im Namen des Großen Geistes den neuen, noch unbewohnten Baum segnen solle, ihn selbst aber zuerst auf diesen Baum führen und ihm die Stelle anzeigen möchte, die er als leitendes Oberhaupt zu bewohnen habe. – Ist solches geschehen, so dankt der Älteste in Gegenwart des Lichten dem Großen Geiste für solche große Gnade. Sodann läßt er sich vom Geiste wieder hinabführen bis zu der Stelle, wo der Geist des Lichtes ihm erschienen ist. Auf dieser Stelle nun verläßt derselbe den Ältesten wieder, nachdem er ihm zuvor seinen Willen gestärkt hatte.

[Sa.01_034,06] So gestärkt in seinem Innern, kehrt der Älteste zur noch am Boden liegenden Familie zurück und tut einen starken Ruf, auf welchen sobald alle aufstehen und den Großen Geist loben und preisen, daß Er sie einer solchen Gnade gewürdigt und ihnen einen eigenen erweckten Patriarchen gegeben hat.

[Sa.01_034,07] Wenn auch dieses vollbracht ist, dann teilt der Älteste die Äste an die Familienväter aus, und diese werden dankbar in Besitz genommen. Sie werden alsbald gereinigt und vollkommen zur Wohnung tauglich gemacht.

[Sa.01_034,08] Bei solcher Gelegenheit, welche auf unserem Planeten freilich nur selten vorkommt, geht es dann allzeit ganz fröhlich und bunt zu. Der Baum wäre zwar da und auch vollkommen bewohnt; aber im weiten Kreise um den Baum gibt es noch keine lebendigen Wohnhäuser und keine erbauten Vorratskammern. Darum wird auch nur der erste Tag müßig zugebracht und wird da alles gehörig überdacht, überlegt und beraten, natürlich unter dem immerwährenden Vorstand des Ältesten; denn ohne seine Zustimmung macht niemand einen Schritt.

[Sa.01_034,09] Wenn dann der nächste Tag angebrochen ist, wird sogleich zum Ausmessen für die noch fehlenden Häuser geschritten. Sodann werden die ausgemessenen Plätze vom Vorstand gesegnet und die Samenkörner derjenigen Bäume, welche tauglich sind für die Errichtung der lebendigen Häuser, in gerechter Ordnung in das Erdreich gesteckt.

[Sa.01_034,10] Ist diese Arbeit verrichtet worden, wozu im allgemeinen selten mehr als ein einziger Tag verwendet wird, dann wird am nächsten Tag in einem benachbarten Wald das taugliche Holz für die Vorratskammern gefällt, bei welcher Arbeit die euch schon bekannten nützlichen Haustiere keinen unbedeutenden Dienst leisten. Beim Fällen der Bäume ist es das euch schon beschriebene halb wilde und halb zahme Schnabeltier, welches mit seinem überaus kräftigen Schnabel von den Pyramidenbäumen die dicksten Äste herabbeißt, welche dann unsere bekannten „Saturn-Hausknechte“ ergreifen und behende an Ort und Stelle schaffen, wie es ihnen die Saturnbewohner anzeigen.

[Sa.01_034,11] Sind auf diese Weise die Bauhölzer im Verlaufe von wenigen Tagen allerorts herbeigeschafft, dann werden sie auch alsbald behauen und sodann aus ihnen die schon beschriebenen Vorratskammern gezimmert.

[Sa.01_034,12] Wenn solches geschehen ist, werden die euch schon bekannten Tierstallungen und Gärten angepflanzt und wird irgendein Regenbaum aufgesucht, um welchen ein ziemlich weiter Damm aufgerichtet wird, damit sich innerhalb eines solchen Dammes das Wasser sammle und einen Teich bilde.

[Sa.01_034,13] Sind irgend Gebirgsquellen vorhanden, werden auch da die so einfachen Wasserleitungen angelegt, durch welche das Wasser in die Gegend der Hauptwohnung geleitet wird. Solche Wasserleitungen entstehen mittelst der euch schon bekannten Stangenschnecken. In Ermangelung dieser werden aber auch jene Früchte des Trichterbaumes dazu verwendet, die ihr schon kennt.

[Sa.01_034,14] Ist solches geschehen, dann wird zu der Ausmessung und Bestimmung anderer Grundstücke geschritten. Stoßen sie bei solcher Aufteilung an etwa zu nahe liegende Wälder von Trichterbäumen, so werden solche so weit hin gefällt, bis der Grund das rechte Maß hat. Auch bei dieser Arbeit bekommen unsere bekannten Tiere wieder recht viel zu tun. Das Holz solcher gefällten Bäume wird am Ende eines jeder Familie gehörigen Grundanteiles zum Trocknen aufgeschichtet, damit es tauglich werde zur Feuerung.

[Sa.01_034,15] Ist auch diese Arbeit getan, so werden die Gründe vom Ältesten gesegnet und dann mit allerlei Früchten besät, welche Ansaat auf diesem Planeten gewöhnlich nur alle zehn Jahre einmal geschieht. Wo aber die Gründe fetter sind, da ist eine einmalige Ansaat für alle Zeiten hinreichend; denn die Wurzeln sämtlicher Saturnpflanzen sterben nicht so leicht ab, sondern erhalten sich alsofort lebend im Erdreich, wie bei euch die Wurzeln so mancher Gesträuche und Zwiebelgewächse.

[Sa.01_034,16] Ist dann diese Arbeit als die letzte wirtschaftliche verrichtet, so wird dem Großen Geiste wieder ein allgemeines Dankgebet dargebracht und am Ende auch die inständige Bitte hinzugefügt, daß Er allen diesen Früchten und aller ihrer Arbeit das Ihm allein wohlgefällige Gedeihen möchte hinzukommen lassen.

[Sa.01_034,17] Nach der Verrichtung eines solchen Dank- und Bittgebetes wird von den Saturnbewohnern erst zu der allerwichtigsten Arbeit geschritten, nämlich zur Anpflanzung eines Tempels, darin dem Großen Gott allein nur ein Ihm wohlgefälliges Opfer dargebracht werden darf. Bei dieser Arbeit aber werden nur der eigentliche Älteste und seine zwei Mitältesten beschäftigt und darf niemand anders an ein solches geheiligtes Werk Hand anlegen.

[Sa.01_034,18] Wie geschieht denn dieses? – Auch bei dieser Gelegenheit begibt sich der Älteste auf die Stelle, wo ihm der Geist des Lichtes zum ersten Mal erschien, und bittet den Großen Geist wieder inständigst, daß Er ihm durch den Geist des Lichtes allergnädigst anzeigen möchte, wo es Ihm wohlgefiele, daß ihm ein Tempel errichtet würde. Wenn da der Älteste lange genug gefleht hat und ist ihm kein Geist erschienen, so wird diejenige Stelle, wo ihm der Geist zuerst erschienen ist, zum gerechten Anbau des Tempels verwendet. Wenn aber der Geist, was gewöhnlich zu geschehen pflegt, erscheint, so führt er den Ältesten entweder auf eine Stelle hin, wo der Tempel errichtet werden soll, oder der Älteste ersieht den Geist schon auf einer solchen Stelle. Alsdann begibt sich der Älteste zu jener Stelle hin, da der Geist seiner harret und ihm den wahren Umriß zeigt.

[Sa.01_034,19] Wo aber der Geist harret, wird ein Zeichen gelegt, damit auf der Stelle jene Erhöhung im Tempel gemacht werden soll, von welcher der Älteste seine Familie zu belehren hat. Zugleich wird ihm auch in der Richtung des rückwärtigen geheiligten Ausgangs eine Stelle gezeigt, auf welcher der Älteste nach der gerechten Anrufung des Großen Geistes allzeit dessen Willen erfährt mittelst des Geistes, der ihm solche Stelle in dem Tempel anzeigt.

[Sa.01_034,20] Wenn dies alles geschehen ist, wird der Geist wieder unsichtbar. Der Älteste gibt dann ein Zeichen, gewissermaßen von Mann zu Mann durch eine Reihe von Boten, welche in bestimmten Entfernungen voneinander abstehen bis zum Wohnbaume hin – daß er die Bewilligung vom Großen Geiste empfangen habe, auf dieser Stelle einen Tempel zu erbauen. Er fordert sie dann auf, mit ihm dem Großen Geiste für solche Gnade zu danken und Ihn auch zu bitten um das baldmögliche Gedeihen der Ansaat des Tempels und daß der Große Geist sie allzeit in diesem Tempel für würdig befinden möchte, ihnen Seinen heiligen Willen kundzutun.

[Sa.01_034,21] Wenn solches alles mit großem Ernste verrichtet worden ist, beruft der Älteste die zwei oder drei Nachältesten und teilt ihnen die vom Geiste angehauchten Samenkörner zur Ansaat des Tempels aus. Dann gehen sie auch sogleich an das Werk und stecken mit großer Andacht und großem Vertrauen die Samenkörner der edelsten und schönsten Baumgattungen in das Erdreich.

[Sa.01_034,22] Die zwei oder drei pflanzen den Vorderteil des Tempels an, der fürs Volk bestimmt ist; der Älteste aber pflanzt das Heiligtum des Tempels an, und das zumeist lauter Strahlenbäume – während der andere Teil des Tempels zuallermeist mit Spiegelbäumen bepflanzt wird.

[Sa.01_034,23] Außer der elliptischen Eiform des Tempels wird auch noch in gerechter Entfernung, statt einer Ringmauer ein Kreis der edelsten Art des Wandbaumes gesetzt. – Diese edelste Art des Wandbaumes unterscheidet sich von der gemeinen Art darin, daß, wie ihr wißt, die Rinde des gewöhnlichen Wandbaumes aussieht wie blankes Gold; die Rinde der edelsten Art dieses Baumes aber sieht aus als möchtet ihr einen vielfachen Regenbogen übereinander stellen, die Farben aber hätten dabei den

lebhaftesten metallischen Glanz. Die Blätter, die er an der obersten Kante treibt, haben nahezu die Form der Aloeblätter bei euch, nur sind sie natürlich im gerechten Verhältnis zu allem, was auf diesem Planeten ist, überaus groß, ja manches Blatt ist nicht selten so groß, daß ihr nach eurem Maße ganz bequem ein ganzes Regiment Krieger hinaufstellen könntet. Die Farbe der Blätter ist ganz blendend weiß. Die Blüte ist gerade so wie bei dem gemeinen Wandbaum, nur ist sie zarter und hat einen überaus lieblichen Geruch.

[Sa.01_034,24] Wenn unsere Tempelbauer solche Arbeit vollzogen haben, danken sie dem Großen Geiste abermals für die Kraft und für die Einsicht, daß sie den Tempel also errichten durften, und bitten Ihn dann, Er möchte wunderbar dieser Ansaat zu Hilfe kommen, damit der Tempel wohlbereitet aus den gelegten Samenkörnern dem Boden entwachsen könne.

[Sa.01_034,25] Nach solchem Dank- und Bittgebet verlassen sie mit großer Ehrfurcht die Stelle, wo sie den Tempel angelegt haben, und gehen rückwärts von selbem weg bis über die Hälfte des Weges zu ihrem Wohnbaume. Dann erst verbeugen sie sich tief und gehen geradeaus nach Hause.

[Sa.01_034,26] Da angelangt, heißen sie alle anderen vom Boden aufstehen und besteigen die ihnen eingeräumten Äste des Wohnbaumes, auf welchen dann erst nach der Segnung des Ältesten Speise und Trank zu sich genommen wird. Denn während der Ansaat des Tempels, welche den Saturnbewohnern eine der erbaulichsten Handlungen ist, wird von niemand etwas gegessen oder getrunken.

[Sa.01_034,27] Wenn die Mahlzeit vorüber ist, welche bei solchen Gelegenheiten wie auch hernach an den bestimmten Geistestagen allzeit nur am Abend gehalten wird, ermahnt der Älteste sämtliche Familienglieder, sie möchten ihren Willen mit dem Willen des Großen Geistes innigst vereinigen und sollen keinen andern Willen nun haben, als daß die Ansaat des Tempels baldmöglichst wunderbar gedeihe.

[Sa.01_034,28] Auf solche Ermahnung schärft dann jeder Saturnbewohner seinen Willen, kräftigt mit demselben den Boden, wo der Tempel angesät ist. Und ihr könnt es glauben, es geht bei einer solchen Gelegenheit wirklich allzeit wunderbar zu, und zwar so, daß nicht selten am nächsten Morgen ein solcher kaum erst angesäter Tempel schon in aller seiner für euch unbegreiflich großen Pracht vollendet dasteht.

[Sa.01_034,29] Wenn aber der Tempel von einer solchen Familie erschaut wird, hat es des frommen Jubelns und Lobens kein Ende. Und es dauert solches Jubeln, Loben und Preisen oft mehrere Tage und Nächte hintereinander.

[Sa.01_034,30] Aus welchem Grunde sind unsere Saturnbewohner denn gar so fröhlich, wenn ihr Tempel so schnell und wohl gediehen ist? – Der Grund ist ein mehrfacher. – Der erste Hauptgrund ist der, daß sie dadurch zur Überzeugung gelangen, daß der Große Geist, auch in dieser neuen Wohnstätte so mit ihnen ist, wie Er zuvor in der alten war. Ein zweiter Grund ist, daß sie dadurch nun wieder einen Ort haben, an welchem sie sich durch ihren Ältesten dem Großen Geiste nahen können und dürfen. Ein dritter Grund ist der, daß eben durch einen solchen Tempel eine nun getrennte Familie als dem Großen Geiste offenbar wohlgefällig erscheint.

[Sa.01_034,31] Und noch ein Grund, der aber mit diesem dritten Grunde nahe zusammenhängt, ist der, daß eine solche allgemeine Familie dadurch erkennt, daß der eingenommene neue Besitz ein rechtmäßiger und daher auch ein bleibender ist. Denn würde der Tempel nicht so schnell gedeihen, so wäre ihr Besitztum, von ihnen aus betrachtet, nicht ein rechtmäßiger, und sie müßten daher stets bereit sein, wenn jemand käme und sagte, daß dieser Grund schon vorher von ihm in Besitz genommen war, ihn sogleich ohne Widerrede abzutreten und sich einen andern zu suchen.

[Sa.01_034,32] Steht aber einmal der Tempel da, dann hat ein etwaiger früherer Besitzer alles Recht auf dieses Besitztum verloren, ja er würde sich beim Anblick eines solchen neu entstandenen Tempels nicht getrauen, auch nur die allerleiseste Anforderung auf eine Rückgabe zu machen. Denn da haben sie ein allergrößtes Gesetz unter sich, welches also lautet:

[Sa.01_034,33] „Was der Große Geist jemandem gegeben hat, das gehört vollkommen dem, der es empfangen hat vom Großen Geiste. Und kein Wesen des Himmels, kein Geist des Lichtes und keine Kreatur der Welt hat da mehr das Recht, ihm die allerhöchste Gabe streitig zu machen. Wer solches täte, der soll hinausgetrieben werden an die Stellen dieser Welt, wo nichts als die ewige Kälte, das ewige Eis und der ewige Schnee seiner harret.“

[Sa.01_034,34] Ein solches Gesetz weiß jeder Saturnbewohner. Und er hat auch nahe vor keinem Gesetze eine solche Achtung wie vor ihm. Aus diesem Grunde kommen namentlich bei den Gebirgsbewohnern gar nie Eigentumsstreitigkeiten vor, denn unter sich beachten sie immerwährend die schönste Ordnung.

[Sa.01_034,35] Was aber die Verhältnisse zwischen Nachbarn und Nachbarn betrifft, so werden da nirgends nur von ferne hin Grenzen gezogen; sondern wo jemand hinkommt, da ist er auch so gut wie vollkommen auf seinem Eigentum zu Hause. Denn ein jeder Mensch trägt schon in sich selbst das Zeugnis des Großen Geistes, und dieses genügt, um den ganzen großen Weltkörper zu bereisen.

[Sa.01_034,36] Wenn es manchemal geschieht, daß irgendein Kontinentland zu viele Einwohner hat, so gesellen sich mehrere Familien und ziehen also vergesellschaftet auf den euch schon bekannten Wasserfahrzeugen in ein anderes Saturnland. – Allda angelangt, suchen sie sich irgendeine passende Wohnstätte auf. Haben sie eine solche gefunden, so haben sie das Recht, ein ganzes Jahr dort zu wohnen und zu genießen, was der Boden trägt.

[Sa.01_034,37] Gedeiht die Ansaat des Tempels wunderbar auf die vorbezeichnete Art oder auch nur nach und nach auf natürlichem Wege, jedoch so, daß die ausgewanderte Familie bei der vorgenommenen Anfrage eines abgesandten Eingeborenen demselben die Stelle, wo der Tempel angebaut ist, zeigen und darauf hinweisen kann, daß die Tempelbäume schon alle in gutem Wachstum begriffen sind – dann sind sie auch schon vollkommene Eigentümer des Bodens, den sie eingenommen haben. Und der vorige Eigentümer hat dann kein Recht mehr auf das, was die Neuangekommenen als Besitz erworben haben, außer das Recht der Freundschaft.

[Sa.01_034,38] Dieses Recht der Freundschaft aber verweigert ein Saturnmensch dem andern nie, sondern macht gleich mit ihm gemeinschaftliche Sache. – Worauf dann der Älteste der Ankömmlinge zu ihm sagt:

[Sa.01_034,39] „Bruder im Großen Geiste, siehe, wie deine Augen mich ansehen und nichts finden an mir, das ihnen verweigern möchte den Anblick meiner Person, also soll auch dein Herz in meinem Herzen nichts finden, was dir je etwas verweigern könnte, dessen du bedarfst, darum du bist ein Bruder zu mir in unserm Großen Geiste.“

[Sa.01_034,40] Nach solchen Worten umarmen sie sich. Und diese Umarmung ist eine bleibende Urkunde der vollkommenen Gütergemeinschaft zweier solcher Familien. – Darauf ladet der Abgesandte die ganze neuangekommene Familie ein, unterdessen von seiner Wohnung einen wohlgefälligen Mitgebrauch zu machen, bis das neue Besitztum vollkommen in allem gediehen ist. Und sobald auch folgt dem Abgesandten, der gewöhnlich ein Ältester selbst ist, die neu angekommene Familie in dessen Wohnung.

[Sa.01_034,41] Eine solche Gelegenheit ist dann allzeit eines der größten Freudenfeste. Denn für den Saturnmenschen gibt es beinahe nichts Größeres und Erhebenderes, als wenn er in einem anderen Kontinentlande einen „Bruder im Großen Geiste“ findet. Denn also pflegen sich auf diesem Planeten die Menschen gegenseitig zu nennen.

[Sa.01_034,42] Geschieht es aber manchmal, daß der Neuangekommene bei der freundschaftlichen Ankunft in der Wohnung des andern Ältesten sich überzeugt, daß dieser in seinen Verhältnissen nur dürftig ausgestattet ist, dann trägt er ihm alsbald seine Dienste an zur Urbarmachung und bedeutenden Erweiterung der Gründe, welche Dienste der andere allzeit freundlichst und dankbar annimmt und als Gegengabe dafür auch seine Dienste dem Nachbarn anträgt.

[Sa.01_034,43] Sagt aber der Neuangekommene zu ihm: „Bruder im Großen Geiste! Ich habe mich nun überzeugt, daß du bedürftig bist, siehe darum habe ich beschlossen, dir dein früheres Eigentum wieder abzutreten und mir irgend anderswo eine Wohnstätte zu suchen“ – so erwidert auf solchen Antrag dann der andere Älteste: „Bruder im Großen Geiste! Eher möchte ich mein eigenes Leben von mir lassen und wünschen, daß ich nicht wäre, bevor ich dich die Stelle sollte verlassen sehen, die du, dem Großen Geiste wohlgefällig, auf meinem Felde eingenommen hast! Du weißt ja, daß nicht der Grund, sondern allein der Große Geist die Mittel zum Leben gibt. Daher ist der Boden, den wir bewohnen, ja groß genug, um zehn und noch mehrere solche Familien, wie wir sie haben, vollkommen zu ernähren.“

[Sa.01_034,44] Wenn dann gewöhnlich der Neuangekommene von seinem Vorhaben absteht, so gibt das wieder ein großes Freudenfest, und der alte Bewohner bietet da alles mögliche auf, um seinen neu angekommenen Bruder im Großen Geiste für alle Zeiten an sein Bruderherz zu fesseln.

[Sa.01_035] – Haupt-Lebensgesetz: Der Wille Gottes. – Behandlung von Übertretern.

[Sa.01_035,01] Nachdem wir bis jetzt gesehen haben, daß auf diesem Planeten namentlich die Gebirgsbewohner unter sich keine abgeschlossenen Eigentumsgrenzen haben und daß das Gesicht eines Menschen allen Saturnbewohnern ein hinreichendes Zeugnis ist, daß ihm vom Großen Geiste das unbestreitbare Recht eingeräumt ist, allenthalben auf dem ganzen Planeten für sein Bedürfnis Besitz zu nehmen – so wollen wir uns nun wieder zu unserer geteilten Familie unter ihrem neuen Ältesten wenden.

[Sa.01_035,02] Den Tempel haben wir gesehen, wie er angelegt wurde, und haben von der Möglichkeit gehört, wie solche eine geheiligte Ansaat in wunderbarer Schnelligkeit dem Boden dieses Planeten entwachsen kann, und haben auch gesehen, wie diese Saturnbewohner alle ihre übrigen Bauten angelegt haben. Sonach hätten wir die Entstehung eines neuen Besitztums vollkommen angeschaut und geht uns danach nur noch das zu schildern ab, was ihr bei euch eine politische Verfassung nennt.

[Sa.01_035,03] Worin besteht denn diese bei einer solchen Familie? – Sehet, dort ist die politische Verfassung sehr kurz und mit wenig Worten abgetan; denn der Grundsatz dieser Verfassung besteht bloß in dem, daß kein Glied einer solchen allgemeinen Familie ohne den ihm vom Ältesten bekanntgegebenen Willen des Großen Geistes etwas tun darf und auch nie etwas tut. Wenn aber jemand den Willen des Großen Geistes durch den Ältesten erfahren hat, so darf er nicht eher seine Hand an irgendein Werk legen, als bis er dem Großen Geiste für die Bekanntgebung seines

Willens innigst gedankt hat und bis er dann auch nach dem Dank den Großen Geist gebeten hat um das rechte und gute Gelingen des zu unternehmenden Werkes.

[Sa.01_035,04] Das ist einmal der Hauptgrundsatz der ganzen politischen Verfassung der Saturnmenschen. Nach diesem Grundsatz handelt denn auch ein jeder Mensch und kümmert sich dann um nichts weiteres, als allein um das, wie er dem Großen Geiste nach der Vollendung des Werkes den gebührenden Dank darbringen möchte.

[Sa.01_035,05] Ihr könnt es buchstäblich glauben, daß in diesem kurzen Satze alles Erdenkliche begriffen ist. Denn wer da nach Meinem Willen handelt, der handelt ja allzeit recht.

[Sa.01_035,06] Darum gibt es dort auch durchaus keine weiteren Auslegungen über dieses kurze politische Gesetz, welches sich ein jedes Kind auf dreimaliges Vorsagen merken kann. Und dieses kurze Gesetz hat auch keinen Strafkodex als einen politischen Zuchtmeister zur Seite; sondern der Ausdruck: „Ich handle nach dem erkannten Willen des Großen Geistes!“ – ist für jeden Saturnmenschen die kräftigste Beweisurkunde der rechtlichen und dadurch auch niemand andern beeinträchtigenden Handlungsweise.

[Sa.01_035,07] Wenn es sich, was freilich selten der Fall ist, dennoch manchmal ereignet, daß jemand aus der Tiefe zu den Gebirgsbewohnern kommt und da irgendwo zu seinem Vorteil handelt, ohne daß er sich zuvor mit einem Ältesten einer Familie beraten hat, so geht da entweder der Älteste selbst oder ein Nachältester sogleich zu ihm hin und fragt ihn: „Aus welchem Willen tust du dieses?“ – Sagt dann der Gefragte: „Nach dem Willen des Großen Geistes!“ – so wird er nicht mehr gestört in seiner Handlung.

[Sa.01_035,08] Sagt aber der Befragte: „Es war mir dies notwendig zu meinem Nutzen, daß ich mich solches zu tun unterfangen habe!“ – so gibt ihm der Älteste folgende Lehre und spricht zu ihm:

[Sa.01_035,09] „Höre, Bruder im Großen Geiste! Wie ist es möglich, daß du über das Bedürfnis, welches allein in dem Willen des Großen Geistes liegt, noch ein anderes Bedürfnis haben kannst, welches von dem Bedürfnis nach dem Willen des Großen Geistes getrennt ist? Daher rate ich dir als wahrer Bruder im Großen Geiste: Unterlasse sobald das Werk, damit du nicht unglücklich wirst mitten in der Ausführung deines Vorhabens. Bist du bedürftig und hast keine Wohnung, siehe, unsere Wohnung ist hinreichend geräumig, nicht nur dich, sondern Hunderte deinesgleichen aufzunehmen. Tust du solches Werk aber aus heimlichem Eigennutz, da falle augenblicklich nieder auf dein Angesicht und flehe inständig und reuemütig zum Großen Geiste, daß Er dich verschonen möchte mit einer gebührenden Züchtigung! Denn der Große Geist ist überaus gut den Guten, aber überaus streng und gerecht dem, der da zuwiderhandelt Seinem über alles heiligen Willen!“

[Sa.01_035,10] Bei einer solchen Anrede läßt so ein unbefugter Fremdling auch sogleich sein Werk fahren. Möchte er sich aber sträuben, so sagt der abgesandte Älteste zu ihm: „So tue denn, was du willst, von mir aus sei es dir für alle Zeiten der Zeiten bewilligt, damit deine Sünde nicht größer werde vor den Augen des Großen Geistes. Siehe aber zu, daß dich die Strafe nicht auf offenem Felde ereilt!“

[Sa.01_035,11] Darauf bietet er ihm die Hand, verläßt ihn und läßt ihn sein Werk forttreiben. – Wenn er aber nach Hause kommt, was tut er da? – Ihr werdet hier vielleicht meinen, er wird mehrere hinsenden, etwa wie bei euch, mit Stricken und Lanzen, damit sie den Frevler oder Dieb gefangennehmen und ihn nach Hause führen zur gerechten Züchtigung? – O nein, solches ist bei den Menschen dieses Planeten durchaus nicht der Fall, und namentlich bei den Gebirgsbewohnern schon gar nicht. Sondern bei dieser Gelegenheit gibt der Älteste allen Mitgliedern kund, was da vor

sich geht, und fordert sie dann auf, daß alle sich vereinigen sollen in einer inständigsten Bitte an den Großen Geist, Er möchte diesem Bruder, der sich vergessen hat, indem er wider den Willen des Großen Geistes handelt, gnädig und barmherzig sein und denselben wieder zurückführen zu jener wahren Erkenntnis, daß dem Menschen nichts, denn der alleinige Wille des Großen Geistes Bedürfnis sein soll.

[Sa.01_035,12] Wenn alle die Familienmitglieder eine Zeitlang also inständigst gebetet haben, dann sammelt sich der Älteste in seinem Herzen und ruft den allzeit ratgebenden lichten Geist, daß er ihm kundgeben möchte den Willen des Großen Geistes zur bleibenden Wohlfahrt des betreffenden verirrtten Bruders. – Bei solcher Gelegenheit gibt dann auch allzeit der Geist dem Ältesten kund, was da zu tun ist.

[Sa.01_035,13] Ist der Frevler ein verhärteter, eigenwilliger Selbstnützer, dann wird es dem Ältesten aufgetragen, daß er den Fremdling solle gefangennehmen lassen und auf die Höhe führen, wo sich die Familienwohnung befindet. Da solle ihm zuerst Speise und Trank gereicht werden. Dann aber solle er unterrichtet werden in der Erkenntnis des allein geltenden Willens des Großen Geistes, und es solle solche Belehrung sieben Tage lang währen. Nach dieser Zeit aber solle er in den Tempel geführt werden und da aus dem innersten Grunde dem Großen Geiste den allerwilligsten Gehorsam geloben, demzufolge er nimmerdar einen Schritt und Tritt tun wolle, ohne den Willen des Großen Geistes.

[Sa.01_035,14] Bekehrt sich ein solcher Frevler, so solches an ihm in der Tat vollzogen wird, so wird er nach vollbrachtem Dankgebet mit verschiedenen Lebensmitteln reichlich beteiligt und sodann von dreien in die Tiefe hinab geleitet bis zur Stelle, wo er angibt, daß sich daselbst seine Wohnung befindet. Findet es sich, daß da seine Wohnung ist, wo er sie angegeben hat, so hat der ganze Prozeß ein Ende, bis auf das, daß er von den dreien ganz brüderlich ernstlich zur Befolgung dessen, was er gelobt hatte, wie zu aller Dankbarkeit gegen den Großen Geist, ermahnt wird.

[Sa.01_035,15] Sollte es sich aber ergeben, daß ein solcher Fremdling gar zu entfernt von den Gebirgen seine Wohnung hat, oder daß er gar keine Wohnung hat, was bei den Bewohnern der Tiefe eben nicht selten der Fall ist, so wird er im ersten Fall am Fuße des Berges zwar entlassen, aber unter einer eindringlichen und äußerst drohenden Ermahnung, sein Gelöbniß ja nie mehr wieder zu brechen. Alsdann wird er gesegnet und auf freien Fuß gesetzt.

[Sa.01_035,16] Ist er aber gewissermaßen ein Landstreicher und hat somit keine Wohnung, obgleich er in der Höhe ausgesagt hatte, daß er eine Wohnung besitze, so wird er in diesem freilich äußerst seltenen Fall zwar wohl auch ausgelassen und auf freien Fuß gesetzt; aber es wird ihm dabei bedeutet, daß er dadurch nicht sie, nämlich die Gebirgsbewohner, sondern nur Den, dessen Willen sie allzeit erfüllen, hat täuschen wollen. Dieses aber sei das allergrößte Übel, das ein Mensch begehen kann, darum er nun wohl zusehen solle, wie er da zurechtkomme mit Dem, der alle Gedanken erkennt, bevor sie noch gedacht werden.

[Sa.01_035,17] Sie zeigen ihm dann die auf der Erfahrung beruhenden schrecklichen Folgen einer solchen Handlung und verlassen ihn alsbald ungesegnet. Denn wer gefrevelt hat vor ihnen, der wird gesegnet, damit er sich wieder kehren möchte zum Großen Geiste; wer aber gefrevelt hat vor dem Großen Geiste, einen solchen getraut sich niemand zu segnen, bevor an ihm nicht klar ersichtlich wird, daß ihm der Große Geist noch gnädig ist. Ist solches der Fall, dann wird er auch wieder von den Menschen gesegnet.

[Sa.01_035,18] Wird er aber, was sehr häufig der Fall ist, vom Großen Geiste alsbald mit einer Strafe heimgesucht, dann bitten die Saturnmenschen den Großen Geist wohl nahe tagtäglich für die Vergebung seines an Ihm begangenen Frevels; aber zu segnen

wagt sich einen solchen Sträfling niemand eher, als bis er entweder auf dem geistigen oder dem natürlichen Wege erfährt, daß ihm der Große Geist die verhängte Strafe zu mildern angefangen hat. – Das ist also das Verfahren in dem Fall, wenn ein solcher Frevler verhärtet ist.

[Sa.01_035,19] Ist er aber nicht verhärtet, so läßt der Älteste drei Boten, welche reichlich mit Früchten beladen sind, dahinziehen, wo der Frevler noch sein Werk verrichtet. Wenn sie bei ihm anlangen, gebieten sie ihm im Namen des Großen Geistes alsbald abzustehen von seinem Werke, belehren ihn über den Willen des Großen Geistes, vergeben ihm seine Tat, nehmen ihn in die Mitte und führen ihn hinab, wo er angibt zu wohnen.

[Sa.01_035,20] Dort beschenken sie ihn mit den Früchten und sagen dann zu ihm: „Bruder, damit du fernerhin nicht mehr sündigst an uns und noch viel weniger an dem allerheiligsten Willen des Großen Geistes, so stellen wir dir hier frei, daß du zu uns kommen kannst, wann du willst, und du sollst nimmerdar leer nach deiner Wohnung ziehen – denn solches zu tun wissen wir aus dem Willen des Großen Geistes. Wenn du dich aber je wieder erkühnen würdest, zu sündigen also wie jetzt, so wird dich die Strafe des Großen Geistes beim ersten ungerechten Tritte ereilen.“

[Sa.01_035,21] Alsdann reichen sie ihm ihre Hände, segnen ihn und ermahnen ihn zur Dankbarkeit gegen den Großen Geist und entfernen sich endlich wieder von ihm.

[Sa.01_035,22] Seht, das ist das ganze richterliche Verfahren bei solchen Vergehungen von seiten der Saturnmenschen. – Nächstens wollen wir ähnliche politische Verfassungen und Verfahren weiter verfolgen.

[Sa.01_036] – Metallindustrie und sonstige Handwerkskunst. Wahrer Sozialismus der Nächstenliebe in Handel und Verkehr

[Sa.01_036,01] Zur weiteren ordnungsmäßigen Verfassung der Saturnmenschen gehört die Erzeugung der nötigen metallenen Handwerkszeuge, die sie gebrauchen zum Behauen der Bäume, zur Verfertigung der nötigen Hausgerätschaften, zur Auflockerung des Erdreichs und zum Schneiden ihrer Speisen und anderer Sachen.

[Sa.01_036,02] Wo aber verfertigt man solche Werkzeuge? – Seht, dazu sind auch auf diesem Planeten, besonders an den Füßen der Gebirge, eigene Fabriken vorhanden, in denen ein eurem Eisen ähnliches, nützliches Metall zu allerlei solchen Gerätschaften bearbeitet wird.

[Sa.01_036,03] Wer aber sind die Fabrikanten? – Damit jede einer solchen Fabrik benachbarte allgemeine Familie ihr Recht hat, Erzeugnisse nach Bedarf aus der Fabrik zu nehmen, muß auch jede benachbarte Familie abwechslungsweise Arbeiter dahin senden, welche das Metall unter der Oberleitung eines Fabrikältesten zu bearbeiten haben. Das Metall aber wird in einer solchen Fabrik nicht schon zu Werkzeugen selbst gestaltet, sondern nur geschmeidig gemacht und so zur ferneren Verwendung gewonnen, ungefähr so, wie bei euch das Stangeneisen gewonnen und bereitet wird zum weiteren Gebrauch.

[Sa.01_036,04] Hat ein Arbeiter die bedungene Zeit von hundert Tagen in einer solchen Fabrik gearbeitet und hat eine solche Fabrik z.B. hundert Arbeiter, so wird das gewonnene Metall eben auch in hundert Teile geteilt. Nach vollendeter Arbeitsfrist wird dann jedem aus der Arbeit Tre tenden sein gerechter Anteil ausgeliefert und von ihm zum allgemeinen Besitz nach dessen Familienwohnung gebracht.

[Sa.01_036,05] Was geschieht wohl dann mit einem solchen gewonnenen Metallteil, welches nach eurem Gewicht nicht selten zwanzig- bis dreißigtausend Zentner beträgt? – Dieses Metall wird, wenn noch Werkzeuge vorrätig sind, mit Laubwerk

umwunden und dem Ältesten der Familie zur Verwahrung übergeben. Sind aber die früheren Werkzeuge schon sehr abgenutzt worden, dann wird nach der Anordnung des Ältesten zur Erzeugung neuer Werkzeuge geschritten.

[Sa.01_036,06] Wie aber? Meinet ihr etwa auch durch ein Essenfeuer, wie bei euch? – O nein, sondern auf eine viel merkwürdigere, aber dabei dennoch viel einfachere Art. Die Saturnbewohner haben da eine Kürbisartige Frucht, die auf der unteren Fläche eine ganz regelmäßige Einwölbung besitzt, nicht selten von einem Durchmesser von zwanzig bis dreißig Klaftern. Die äußere Rinde dieser Kürbisfrucht, namentlich aber der untere, eingewölbte Teil, ist so glänzend glatt wie ein allerfeinst polierter Stahl. Mit diesem Fruchtunterteil fangen die Saturnbewohner die Sonnenstrahlen auf und leiten den Brennpunkt auf die große Stange hin. Und es gehört nicht mehr als ein Augenblick dazu, um einen bedeutend großen Teil der Stange vollkommen weißglühend zu machen.

[Sa.01_036,07] Ist solches geschehen, dann wird das weißglühende Metall nach Bedarf von der Stange herabgeschnitten und vermittels eines Ambosses, der gewöhnlich aus einem diamantartigen, harten Steine besteht und sehr glatt ist, und mittels eines metallenen Hammers zu irgendeinem erforderlichen Werkzeug umgestaltet.

[Sa.01_036,08] Wenn ein Schmied bei euch zur Verfertigung einer Sichel die Zeit einer halben Stunde nötig hat, so verfertigt ein Saturnmensch wenigstens zehn in dieser Zeit, obschon eine ganz fertige Sichel im Saturn nach eurem Gewicht nicht selten einen Zentner wiegt. – Wenn ihr dieses ein wenig bedenkt, könnt ihr euch wohl vorstellen, wie gewandt in seiner Kunst ein solcher Saturnschmied ist!

[Sa.01_036,09] Es fragt sich nun nur noch, wer daselbst dieses Handwerk versieht? Die Antwort wird hier nicht schwer sein, so Ich euch sage, daß bei den Saturnmenschen solches eine häusliche Verfassungsregel ist, daß ein jeder Mann jedes erforderliche Handwerk können muß, damit es da keinen Unterschied des Standes gibt und ein Handwerker zum andern sagen könnte: „Ich bin notwendiger als du, und meine Produkte sind wichtiger als die deinigen!“ Sondern ein jeder kann das, was sein Bruder kann. Und somit kann einer dem andern in allem Erforderlichen nützen. Und wenn allenfalls an einen oder den andern die Reihe kommt, daß er ein Ältester in der Familie wird, so kann er dann auch durch seine Leitung derselben in allem vorstehen.

[Sa.01_036,10] Da aber alle handwerklich im Erforderlichen erfahren sind, so hört dadurch auch jeder Schacherhandel auf; namentlich bei den Gebirgsbewohnern. Darum bereiten sie auch nichts im Überfluß, damit sie es an einen Nachbarn verkaufen oder vertauschen möchten; sondern alle ihre Produkte richten sich nach dem eigenen häuslichen Bedarf.

[Sa.01_036,11] Kommt aber dessenungeachtet ein Nachbar, da er etwas Nötiges haben möchte, das ihm abgeht, weil er nicht so wohlhabend ist wie ein anderer – so wird er nicht befragt: „Was gibst du für dieses oder jenes, das du bedarfst?“ – sondern er wird bei einer solchen Gelegenheit nur befragt um den Willen des Großen Geistes. Hat er dieses im Saturn allein gültige Zeugnis und dieses allein gangbare „Geld“, dann wird ihm auch sogleich das vollkommen zu eigen eingehändigt, dessen er nach seiner Angabe bedarf, und darf darauf nie von jemandem an irgendeine Entgeltung gedacht werden.

[Sa.01_036,12] Dies geschieht zufolge eines politischen Gesetzes unter ihnen, welches lautet: „Wer ist mehr als der Große Geist? Was aber haben wir Ihm dafür gegeben, darum Er uns zur Benützung gegeben hat die mit so zahlreich vielen Gütern wohlversehene große Welt? Es geziemt sich aber, daß wir dem Großen Geiste danken für jegliche Gabe. So wir aber von unserem Bruder auch nur einen Dank annehmen, wie müßten wir da vor dem Großen Geiste erscheinen, so wir das von unseren

Brüdern verlangen würden, was nur allein dem Großen Geiste gebührt!? – Wehe daher demjenigen, der sich danken ließe von seinem Bruder für eine dargereichte Gabe, da er doch vielmehr dem Großen Geiste danken solle, darum ihn dieser eines Dienstes an einem Bruder gewürdigt hat.“

[Sa.01_036,13] Seht, nachdem der Saturnmensch auf diesem wohlwürdigen Grunde von seinem Nebenbruder nicht einmal den allerleisesten Dank wissentlich annimmt, so nimmt er noch viel weniger irgendeine andere Entgeltung an. – Und sonach ist auch aller Handelsverkehr zwischen den Saturnmenschen eingerichtet.

[Sa.01_036,14] Es gibt daselbst keine Wechselbuden und auch nirgends Zollämter. Auch gibt es keine Warentaxierer und Warenbeschauer. Und der Wucher ist jedem Saturnmenschen fremd, namentlich den Gebirgsbewohnern.

[Sa.01_036,15] Ein Werkzeug, welches auf dieser Erde sehr häufig gebraucht wird, ist die Waage. Dieses Werkzeug ist dem Saturnmenschen ganz fremd; denn er kennt keine andere Waage als den alleinigen Willen des Großen Geistes und die des Bedarfes seines Bruders.

[Sa.01_036,16] Noch ein zweites Werkzeug, das bei euch die Elle heißt, ist dem Saturnbewohner fremd. Es wird nichts nach der Elle gemessen wie bei euch, sondern das Wort des Bruders nach dem Willen des Großen Geistes ist das für die Saturnmenschen alleruntrügliche Maß, nach dem sie das bemessen, was ein oder der andere nachbarliche Bruder von ihnen sich erbittet.

[Sa.01_036,17] Ein solcher Handel und Wandel wäre auch auf eurer Erde viel besser als alle Börsen und Banken und Wechselbuden und Kaufläden und Schankhäuser bei euch. Denn ein nur einigermaßen reinerer Verstand sollte euch schon sagen: was haben wir denn Gott für alle die Produkte der Erde gegeben und wie teuer haben wir Ihm die Erde selbst abgekauft, da wir nun auf derselben schalten und walten, als wären wir die unmittelbaren Eigentümer von ihr?

[Sa.01_036,18] Da ihr euch, wie gesagt, bei einem nur ein wenig reineren Verstand solches doch notwendig fragen müßtet, so leuchtet es ja von selbst klar aus allen euren Handlungsweisen heraus, wie unrecht in Meiner Hinsicht es ist, auf Meinem Grund und Boden, den Ich allein nur geschaffen und für jedermann gleich eingerichtet habe, sich dessen Produkte Meiner Liebhand neidisch, geizig und gewalttätig anzueignen, für einen oder den anderen Zweck zu bearbeiten und sodann nur um einen unerschwingbar hohen und teuren Preis an seinen Bruder davon zu geben, so er danach ein Bedürfnis oder ein Verlangen hat.

[Sa.01_036,19] Jedoch lassen wir all das Himmelschreiende auf der Erde und wenden uns wieder zu unserem Planeten, wo die Menschen noch im Besitz solcher Schätze sind, die der Rost nicht angreift und die Motten nicht verzehren, und beschauen da noch mehrere Seiten hindurch ihr durchaus nicht großes politisches Gesetzbuch, welches in ihren Herzen geschrieben ist!

[Sa.01_039] – Gotteserkenntnis der Saturnbewohner. Mehr Ehrfurcht als Liebe. Kunde von der Menschwerdung Gottes auf Erden.

[Sa.01_039,01] Wie aber wissen die Saturnmenschen, daß ihre Form ein Ebenbild des Großen Geistes ist? – Solches wissen sie durch die sich zu öfteren Malen wiederholende Offenbarung des Großen Geistes selbst. Und es wird selten einen Familienältesten geben, der nicht zum wenigsten einmal den Großen Geist gesehen hätte.

[Sa.01_039,02] Sie kennen somit Gott nicht anders, denn als einen vollkommenen Menschen. Und darum ist auch ihr oberster Grundsatz in der Lehre vom Großen Geiste:

[Sa.01_039,03] „Gott, der da ist der Große Geist, ist ein allervollkommenster Mensch aller Menschen. Er hat Hände wie wir und hat Füße wie wir, hat einen Leib wie wir, und sein Kopf ist dem unsrigen gleich. Doch arbeitet Er nicht mit den Händen und geht nicht mit den Füßen, sondern alle unendliche Macht liegt in seinem Willen. Und mit der unbegreiflichen Kraft seiner Weisheit erschafft und leitet Er alle Dinge.“

[Sa.01_039,04] Seht, da die Saturnmenschen solchen richtigen Begriff von Mir haben, so erkennen sie auch desto leichter und eher sich selbst und wissen in ihrem Geiste vollkommen, daß sie nicht nur flüchtige, sondern im Geiste ewig bleibende Ebenbilder Dessen sind, der sie nach sich gebildet und erschaffen hat.

[Sa.01_039,05] Lieben die Saturnbewohner auch den Großen Geist? – Ja, sie lieben Ihn auch. Aber ihre Liebe besteht mehr in einer übergroßen Ehrfurcht als in dem Bestreben, dem Großen Geiste stets näher- und näherzukommen und endlich vollkommen eins mit Ihm zu werden.

[Sa.01_039,06] Doch wissen sie auch recht gut und werden darüber von den Geistern unterrichtet, daß der Große Geist auf einem kleinen Weltkörper, nahe an der Sonne, Mensch geworden ist und Fleisch und Blut getragen hat. Und daß Er von dieses Weltkörpers Menschen verkannt und leiblich getötet wurde, solches wissen sie auch recht wohl durch die Offenbarung von seiten der Geister.

[Sa.01_039,07] Nur das geht ihnen schwer ein, wie es denn möglich war, daß Ihn diese Menschen nicht erkannt haben. Und sie fragen die zu ihnen kommenden Geister auch emsig aus, was dieses Weltkörpers Menschen jetzt machen und ob sie den Großen Geist noch nicht erkannt haben?

[Sa.01_039,08] Wenn sie auf solche Fragen leider zuallermeist verneinende Antworten bekommen, so werden sie ganz traurig und beten sehr oft und sehr inbrünstig in ihren Tempeln, daß die Menschen eines so überhoch begnadeten Weltkörpers doch einmal Denjenigen erkennen möchten, der ihnen eine solche Gnade erwies, vor deren Größe sie schon bei dem leisesten Gedanken durch und durch erschauern. – Und sie sagen nach langem Innehalten mit donnerstarken Worten:

[Sa.01_039,09] „Oh, wenn wir dieser Gnade wären gewürdigt worden, daß sich der große Geist auf dieser Welt mit unserem Fleisch und Blute bekleidet hätte, wahrlich, wir leuchteten mehr denn tausend Sonnen übereinander!“

[Sa.01_039,10] Solcher Ausdrücke bedienen sich die Saturnbewohner, wenn sie etwas von der Erde vernehmen. Sie haben eine große Sehnsucht, diese Erde einmal zu sehen. Geht solches in leiblicher Beziehung auch nicht, so gibt es aber dennoch beinahe nicht einen Geist der Saturnmenschen, der nicht, sobald er seine Hülle abgelegt hat, sich sogleich zur Erde begeben möchte.

[Sa.01_039,11] Da aber ein solcher Geist das Materielle nicht schauen kann, so schaut er die geistige Erde an und durch Entsprechungen von dieser aus auch die materielle. Wenn er aber die Menschen dieser Erde erkennt, da wird er traurig und verläßt bald wieder diesen Weltkörper.

[Sa.01_039,12] Im Verlauf, wenn noch von der Religion der Saturnmenschen die Rede sein wird, werden wir noch mehreres davon kennenlernen. Zunächst aber wollen wir uns noch zu einigen politischen Verfassungen zurückwenden.

**[Sa.01_040] – Verbot der Selbstüberhebung. Gebot der Reinlichkeit.
Scheu vor Totem. Leichenbestattung. Totenkult. Eheschließung.**

[Sa.01_040,01] Worin besteht denn eine weitere politische Verfassung? – Sie besteht in dem, daß niemand zufolge seiner leiblichen Schönheit und Größe oder sonst auf irgendeine Weise groß von sich reden darf.

[Sa.01_040,02] Damit aber dieses wichtige Gebot allezeit beachtet wird, so wird schon den Kindern eingeprägt, daß sie sehr klein sind und daß alle weltliche Größe vor dem Großen Geiste als ein bloßes Nichts erscheint. Demnach getraut sich auch kein Patriarch oder Ältester und noch viel weniger ein anderes Familienmitglied irgend etwas Großes von sich zu denken.

[Sa.01_040,03] Was aber die Schönheit des Leibes betrifft, da sagen sie: „Wir sind samt und sämtlich alle gleich schön als Ebenbilder des Großen Geistes. Wer da sagen und glauben würde, er sei schön für sich und habe darin einen Vorzug vor jemand anderem, der würde sich dadurch dem ewigen Urbilde sogleich unähnlich gestalten, da er dann häßlicher würde als das häßlichste Tier auf dem Erdkörper.“

[Sa.01_040,04] Zu diesem Gesetz tun freilich wohl auch die Geister der Verstorbenen so manchen Vorschub. Denn wenn irgend jemand von einer Eitelkeit befallen werden möchte, erblickt er gar bald vor sich irgendein recht scheußlich verzerrtes Gesichtgrinsen. Wer einmal so gestraft worden ist, läßt sicher auch alsbald alle Eitelkeit sinken; denn solches wissen die Saturnbewohner gar wohl, daß es mit den Geistern nie halbernstlich zu nehmen ist, sondern wenn diese sich auf eine oder die andere Art äußern, so gilt das immer für den reinsten Ernst. – Seht, das ist ein politisches Gesetz, welches von Groß und Gering, Alt und Jung beachtet wird.

[Sa.01_040,05] Und was die Größe betrifft, so geht solches sogar für alle ewigen Zeiten bleibend auf den Geist über, daß sie sich für möglichst klein halten. Aus diesem Grunde stehen die Saturngeister auch durchgehend nicht gut mit den Geistern dieser Erde, bei denen nichts als ihre vermeintliche Größe vorherrschend ist.

[Sa.01_040,06] Es gibt dann ferner noch ein häusliches Gesetz. Es ist begründet in der Anempfehlung und Beibehaltung der Reinlichkeit; darum ist es eine große Seltenheit, irgendeinen, sei es am Leibe oder an dessen Bekleidung, schmutzigen Menschen zu treffen.

[Sa.01_040,07] Dessenungeachtet ist dort eine Hauptlehre, auf den Leib ja nichts zu halten, da er sterblich ist – wohl aber alles auf den Geist, der unsterblich ist.

[Sa.01_040,08] Aus dem Grunde scheut der Saturnbewohner auch alles Tote und will, wie ihr wißt, sogar zu seiner Wohnung keine toten Häuser, sondern lebendige. Und noch weniger darf etwas Totes in einem Gott geweihten Tempel vorkommen.

[Sa.01_040,09] Aber reinlich muß darum dennoch alles gehalten werden, und vorzugsweise der Leib, da er eine Wohnung des unsterblichen Geistes ist. Das ist somit wieder eine Hausordnungsregel!

[Sa.01_040,10] Was geschieht denn im Saturn mit den Leibern der verstorbenen Menschen? – Die Leiber werden dort nicht begraben wie bei euch, auch werden sie nicht verbrannt, wie es in manchen Ländern eurer Erde der Fall ist, sondern die Leiber werden an einen Ort hingebacht, wo sich ein Pyramidenbaumwald vorfindet. Allda werden sie, mit dem Gesicht zur Erde gewendet, auf den Boden gelegt und mit Ästen desselben Baumes zugedeckt. – Die Leichname der Weiber werden gewöhnlich knapp am Stamme des Baumes, bei den Füßen zusammengebunden, an einen Ast des Baumes gehängt, so daß der Kopf beinahe den Boden berührt.

[Sa.01_040,11] Ihr werdet euch hier denken, wenn solche großen Leiber zu faulen und zu verwesen anfangen, so wird sich da auch notwendigerweise ein starker Übelgeruch weit und breit verbreiten müssen. Allein solches ist auf diesem Planeten durchaus nicht

der Fall, sondern gerade das Gegenteil. Da die Leiber der Saturnmenschen ätherischer und leichter sind als eure auswendigen, groben „Schlangen“-Leiber, so verflüchteten sie sich auch in kurzer Zeit nach dem Hinscheiden, und dieses Verflüchtigen erzeugt in einer solchen Gegend einen sehr angenehmen Geruch.

[Sa.01_040,12] Wenn solcher irgend die Nüstern eines Saturnmenschen berührt, so fällt er voll Dankbarkeit gegen den Großen Geist zur Erde nieder und bittet ihn, daß Er es zulassen möchte, daß der Geist desjenigen, dessen Leibesduft nun seine Nüstern berührt hat, zu ihm kommen und mit ihm ein gemeinsames Loblied dem Großen Geiste für die Erlösung aus dem Kerker des Fleisches anstimmen möchte. Solches geschieht auch allzeit, besonders wenn es dem Bittenden darum ein ganz vollkommener Ernst ist.

[Sa.01_040,13] Trauern dort die Menschen, wenn jemand dem Leibe nach stirbt? – O nein, sondern wenn z.B. der Älteste gestorben ist, so tritt sobald der Nachälteste als sein Nachfolger in seine Ordnung, fordert alle Familienmitglieder auf, daß sie sich auf die Erde niederlegen und dem Großen Geiste danken, daß Er dem Patriarchen solch große Gnade erwiesen und ihn ins ewige Leben berufen habe.

[Sa.01_040,14] Dann müssen sie den Großen Geist bitten, daß Er es allergnädigst gestatten möchte, daß der Geist des Verstorbenen dem nun neuen Ältesten bald erscheinen und ihn führen möchte in des Tempels Heiligtum und ihn allda segne zum erhabensten Amte des Großen Geistes.

[Sa.01_040,15] Solches geschieht dann auch allzeit sichtbar für die ganze Familie. Der Geist kommt in seiner Glorie und heißt mit vernehmlichen Worten den neuen Ältesten ihm in das Heiligtum des Tempels, die ganze andere Familie aber in den Volksteil des Tempels zu folgen.

[Sa.01_040,16] Allda stellt der Geist vor dem Volke den neuen Ältesten auf den Predigeraltar, segnet ihn und zeigt der ganzen Familie an: „Daß es dem Großen Geiste wohlgefällig ist, daß dieser das heilige Amt übernommen hat, darum sie ihm auch in allem zu folgen und jegliches seiner Worte wohl zu beachten haben.“

[Sa.01_040,17] Sodann empfiehlt er den Männern, auf die gewöhnliche Art seinen verstorbenen Leib hinwegzuschaffen, segnet noch die ganze Familie und verheißt dann, nach dem Willen des Großen Geistes so lange ein Lehrer und Führer der ganzen Familie zu verbleiben, als es dem Großen Geiste gefalle, den neu gestellten Patriarchen der gesamten Familie zum leitenden Vorstand zu belassen.

[Sa.01_040,18] Darnach verschwindet der Geist, der neue Älteste aber und die Familie fallen zur Erde nieder und danken dem Großen Geiste dafür. – Ist das Dankgebet vollendet, stehen alle auf, gehen stillschweigend nach Hause, nehmen sogleich die Hinwegsaffung des Leichnams vor und bringen ihn auf eine schon vorhin beschriebene Stelle.

[Sa.01_040,19] Stirbt ein Weib, so wird zwar auch um die Erscheinung ihres Geistes gebeten. Aber nach der Erscheinung wird bloß daheim ein Dankgebet verrichtet. Dann wird ihr Leichnam genommen und an die vorbestimmte Stelle gebracht. Der Leichnam des Weibes verflüchtigt sich noch viel schneller als der des Mannes, bei günstigen Verhältnissen so schnell, daß am zehnten Tag oft schon nicht mehr eine Spur zu finden ist, auch nicht einmal die eines Knochens.

[Sa.01_040,20] Diese schnelle Verwesung wird freilich naturmäßigerweise auch dadurch bewerkstelligt, daß der große Nadellaubbaum mit seinen Millionen Spitzen den unter ihm befindlichen Leichnam aller Elektrizität beraubt. Sobald aber diese aus irgendeinem naturmäßigen Körper völlig entweicht, vergeht auch der naturmäßige Körper so, als wäre er vom Feuer verzehrt worden.

[Sa.01_040,21] Seht, die Beachtung dieser Regeln ist auch wieder ein solches „wichtiges Hausgesetz“, welches allzeit streng und genau zu beachten ist.

[Sa.01_040,22] Was haben wir denn noch für ein sehr beachtenswertes Hausgesetz? – Das ist das Gesetz der ehelichen Verbindung eines Mannes mit einem Weibe.

[Sa.01_040,23] Durch dieses Gesetz ist jeder Mann, wenn er das gerechte Alter von dreißig bis vierzig Jahren erlangt hat, streng verpflichtet, sich ein Weib nach seiner Wahl und nach seinem Wohlgefallen zu nehmen.

[Sa.01_040,24] Das darf er jedoch nicht selbst der Gewählten kundtun; sondern nur durch den Ältesten. Dieser beruft dann die Eltern der gewählten Braut und gibt ihnen die Not und den Willen des Bräutigams kund. Solche Kundgebung wird dann auch dankbarst als Wille des Großen Geistes angesehen. Darum denn auch ein solcher Brautwerber nie, so wie bei euch, einen sogenannten „Korb“ bekommt.

[Sa.01_040,25] Sodann erst nimmt der Älteste den Bräutigam, führt ihn zu der Braut, nimmt ihre rechte Hand und seine Rechte und gibt sie zusammen. Dann müssen sie sich so halten und ihm, dem Ältesten, in den Tempel vor das Heiligtum folgen. Allda haben sie sich mit den Gesichtern auf den kegelförmig erhabenen Altar anzulehnen, während welcher Zeit der Älteste im Heiligtum betend den Geist (des Lichtes) beruft.

[Sa.01_040,26] Sobald dieser bei solcher Gelegenheit mit verhülltem Angesicht erscheint, beheißt der Älteste das Brautpaar sich aufzurichten. Dann stellt der Älteste ihnen die ehelichen Pflichten in einer guten Rede vor, welche ihrem Inhalt nach gewöhnlich in der Darstellung aller derjenigen Hausregeln besteht, die wir bis jetzt schon kennengelernt haben und deren wir noch einige kennenlernen werden.

[Sa.01_040,27] Ist solches geschehen, geht der Älteste von seinem Predigeraltare herab und macht eine Bewegung, als wollte er die Hände der zwei Brautleute von einander trennen. Allein dafür ist schon eine alte Regel da, daß solches nur eine formelle Andeutung ist, daß sie sich auf der Welt durch nichts je sollen trennen lassen.

[Sa.01_040,28] Nach dieser Zeremonie tritt der Älteste zur Seite, der Geist (des Lichtes) enthüllt sein Angesicht, segnet das Brautpaar, geht auf sie zu und trennt ihre Hände auseinander. – Solches bedeutet, daß nur der Tod oder die Scheidung des Geistes vom Leibe das Ehepaar gültig zu scheiden vermag.

[Sa.01_040,29] Darauf verschwindet der Geist und die Ehe ist geschlossen.

[Sa.01_040,30] Nun wird dem Großen Geiste ein Dank dargebracht. Und Er wird auch wieder gebeten, die Vermählten zu segnen mit einer Ihm wohlgefälligen Nachkommenschaft und sie nach seinem allerheiligsten Willen zu leiten. – Ist auch solches geschehen, dann stehen der Älteste und die Vermählten wieder auf und begeben sich voll Ehrerbietigkeit nach Hause, woselbst dann gewöhnlich ein allgemeines Familienmahl unter Lobpreisung des Großen Geistes gehalten wird.

[Sa.01_040,31] Am nächsten Tage wird es den Neuvermählten freigestellt, ob sie da verbleiben oder sich irgendwo anders eine Wohnung aufsuchen und errichten wollen. – Willigen sie ein, bei der allgemeinen Familie zu verbleiben, so wird ihnen alsbald ein eigener Ast zur Bewohnung eingeräumt und wird für sie ein neues Wohnhaus, eine neue Küche und Vorratskammer angefertigt. Wollen sie sich aber manchmal zufolge des geringen Platzes von der Familie trennen, so werden sie mit allem möglichen ausgestattet und können dann auch ihre Eltern und noch sonstige sehr nahe Verwandte mitnehmen.

[Sa.01_040,32] Wie sie's aber dann machen, wenn sie irgendeine andere Wohnung frei angetroffen haben, ist schon gesagt. –

[Sa.01_040,33] Das ist nun wieder eine Familien-Hausordnung! – Für heute lassen wir es dabei bewendet sein. Nächstens werden wir noch einige durchgehen und uns sodann zur geistigen Religionsverfassung wenden.

[Sa.01_046] – Die Bewohner der Flachländer. Ihr Bau- und Wohnwesen und ihre mehr weltliche Gesinnung.

[Sa.01_046,01] Was die Tiefe oder vielmehr die Flachländer dieses Planeten betrifft, so haben wir bei verschiedenen Gelegenheiten schon so manches von der Lebensweise der dort lebenden Saturnbewohner erfahren. Und so wird uns nur noch einiges zu erwähnen übrigbleiben.

[Sa.01_046,02] Eine Art Städte gibt es auf diesem Planeten nirgends. Dessenungeachtet aber wohnen hier und da, besonders in der Gegend der kleineren Seen und minder großen Flüsse, die Familien näher aneinandergerückt als auf den Höhen, und zwar besonders in den südlichen Teilen einiger Kontinentländer. Nur sind sie da nicht so zahlreich in einem Wohnhaus beisammen wie auf der Höhe. Denn da besteht eine ganze Familie gewöhnlich nur aus den beiden Eltern und ihren Kindern. Was die Groß- oder Ureltern betrifft, so leben diese gewöhnlich für sich mit dem Beibehalt von einigen Dienst- oder Hilfsgeossen.

[Sa.01_046,03] Auch wohnen diese Menschen selten auf einem oder dem andern euch schon bekannten Wohnbaume, sondern ihre Wohnungen bestehen zumeist aus einer Art von Zelten, welche aus übereinandergelehnten Bäumen errichtet sind, und zwar auf folgende Art: Die Bäume werden rund pyramidenartig zusammengestellt, dann werden sie von der Erde angefangen bis zur Spitze hinauf in Kreisen mit Latten beschlagen. Diese Latten werden mit allerlei Laubwerk überdeckt, und das sowohl von außen wie von innen. Gegen Morgen (Osten) wird ein gehörig geräumiger Ausgang gelassen. Und so ist das Wohnhaus auch schon fertig.

[Sa.01_046,04] Was die Räumlichkeit betrifft, so faßt ein solches Wohnhaus freilich wohl nicht so viel wie ein Wohnbaum auf den Bergen. Aber dessenungeachtet ist ein solches Zelthaus noch immer so geräumig, daß ihr ganz bequem zehn Regimenter eurer Soldaten darin beherbergen könntet.

[Sa.01_046,05] Die innere Einrichtung ist ebenso gestaltet wie in den lebendigen Wohnhäusern auf der Höhe, nämlich mit einer abgestumpften, pyramidenartigen Schlaflehne und vor derselben mit einer runden Erhöhung, welche den Dienst eines Tisches verrichtet. Und darin besteht auch schon die ganze innere Einrichtung des Wohnhauses.

[Sa.01_046,06] Was aber dann die sonstigen Gerätschaften der Flachlandbewohner, wie Werkzeuge, Speisegefäße, Kleidungen und Speisevorräte betrifft, so wird all dieses in den sogenannten Vorratskammern aufbewahrt, welche in der Tiefe ebenso erbaut sind wie auf der Höhe.

[Sa.01_046,07] Die Tempel sind auch ganz auf die Art erbaut wie auf den Bergen, nur sind sie manchmal bei weitem kleiner und nicht so erhaben prachtvoll wie auf den Höhen. Auch hat in der Tiefe nicht jedes einzelne Wohnhaus einen eigenen Tempel, sondern mehrere Familien haben da nur einen.

[Sa.01_046,08] Das wäre somit das Bau- und Wohnwesen in der Tiefe – bis auf einige Ziergärten, die gewöhnlich ein Eigentum eines privilegierten Patriarchen sind. Wie diese Gärten geschmückt sind, ist euch schon bei Gelegenheit der Beschreibung der Schaltiere, und zwar namentlich der Schnecken, gezeigt worden. Hier und da gibt es in den Gärten auch Schneckenhäuser, die zur lustigen Bewohnung für die Kinder eingerichtet werden, wie ihr solches schon zuvor kennengelernt habt.

[Sa.01_046,09] Wer in der Tiefe gewöhnlich der Patriarch ist, ist auch schon gezeigt worden. Denkt nur zurück an das euch schon bekannte Tier mit dem Schlangenschweife und dem Feuerauge, da wird sich euch sogleich der Held mit der gewonnenen Haut und dem daraus gefertigten Mantel als Patriarch aufführen. Daß aber eben dieser heldenmütige Patriarch (der Tiefe) von dem Großen Geiste

bedeutend weniger angesehen wird als der Patriarch auf den Höhen, läßt sich ohne vieles Nachdenken sehr leicht begreifen. Auch daß demnach mit einem solchen bemantelten Patriarchen die Engelsgeister eben nicht sehr und zu häufig sich abgeben, solches kann ebenfalls ohne vieles Nachdenken begriffen werden. Und daß darob die Ebenenbewohner viel weltlicher gesinnt sind als die auf den geheiligten Bergen, auch solches läßt sich wieder ohne vieles Nachdenken begreifen. Sie sind wohl recht wackere Brüder und Schwestern miteinander, reden oft sehr weise und halten sich demnach für viel aufgeklärter und gescheiter als die Bewohner der Gebirge. Allein wenn es ihnen schlecht zu gehen anfängt bei aller ihrer Weisheit, so machen sie dennoch wallfahrtartige Ausflüge auf die Berge, wo sie, wie ihr schon wißt, gewöhnlich eines andern belehrt werden.

[Sa.01_046,10] Somit gibt es in der Tiefe auch sehr wenig und sehr selten höhere Offenbarungen, außer bei denjenigen, welche ganz wahrhaft und treu aus der Schule der Berge hervorgegangen sind.

[Sa.01_047] – Weiteres von den Flachländern. Handel und Gewerbe. Verbannung Unredlicher. Lebensweise, Ehe, Zeugung, und Begräbnis.

[Sa.01_047,01] In den Tiefen, besonders an den Seen und großen Flüssen, wird auch mit verschiedenen Sachen eine Art Tauschhandel getrieben, und zumeist mit solchen, womit sich die Weiber auf die euch schon bekanntgegebene Art gerne schmücken und zieren.

[Sa.01_047,02] Manches Mal wird von einem oder dem andern Kaufmann sogar an eine Übervorteilung gedacht. Doch wehe ihm, wenn sein Betrug aufkommt! Da wird er von den Weibern mit allerlei spitzigen Sachen kreuz und quer zerkratzt. Und wenn er nach einer solchen Lektion noch einmal auf einem Betrug ertappt wird, so wird alsbald ein Schiff ausgerüstet und unser Betrüger mit seiner Familie in eine weit entlegene Gegend gebracht. Da hat er entweder eine bestimmt lange Zeit oder auch, nach der Größe des zweiten Betrages, für alle Zeiten zu verbleiben – welche Strafe dort unter dem Namen „Purak“ oder „ewige Verbannung“ bekannt ist. Wer nur auf eine bestimmte Zeit verbannt ist, der darf bei seiner Abreise mehrere „Schiff Frucht-Körner“ mit sich nehmen, damit er sich in seinem Verbannungsland aus den Samenkörnern, welche er dort alsbald aussät, ein Schiff bereiten kann.

[Sa.01_047,03] Den zur ewigen Verbannung Verurteilten wird kein solcher Same mitzunehmen gestattet. Gewöhnlich geschieht es aber bei diesen Verbannten, daß von ihrem kläglichen Zustand die Gebirgsbewohner des einen oder andern Landes durch die Geister Kunde erhalten. Die Gebirgsbewohner begeben sich auf diese Kunde bald an den Ort solcher Verbannung, nehmen die Verbannten auf, bringen sie auf die Höhen und machen aus ihnen nicht selten die besten Menschen.

[Sa.01_047,04] Sie geben ihnen auch oft eine oder die andere Wohnung auf den Bergen zum Eigentum. Und es geschieht dann zuweilen, daß eben diejenigen Tiefenbewohner, welche diese Menschen zur ewigen Verbannung verdammt haben, auf die Höhe gelangen und da Schutz, gastfreundlichste Aufnahme und Belehrung in der wahren Religion finden. Wenn dann solche Aufgenommene ihre Gastfreunde erkennen, setzt es allzeit eine Verwunderung um die andere ab, wobei die Aufgenommenen nicht begreifen können, wie diese ihre nunmehrigen Gastfreunde aus ihrer ewigen Verbannung dahin gelangen können.

[Sa.01_047,05] Bei dieser Gelegenheit wird den Verwunderten gar freundlich gezeigt, daß dem Großen Geiste gar viele Dinge möglich sind, von denen sich bisher die

Weisheit der Seebewohner noch gar entsetzlich wenig hat träumen lassen. Wenn die verwunderten Fragesteller solche Antwort bekommen, schlagen sie sich gewöhnlich an die Brust und klagen gewaltig über so manchen Unsinn, der in den Tiefen gang und gäbe ist. Darauf werden sie abermals und ernstlich ermahnt, daß sie bei ihrer Rückkehr in der Tiefe zur Ausrottung so mancher und vieler Torheiten auf das kräftigste beitragen sollen.

[Sa.01_047,06] Es ist dadurch auch schon in so manchen großen Kontinentländern geschehen, daß die Ebenen völlig den Höhen gleichen. Aber hier und da gibt es dessenungeachtet dennoch wieder Länder, in denen sich die Tiefen von den Höhen noch sehr gewaltig unterscheiden.

[Sa.01_047,07] Was ferner in den Tiefen die Manufakturen und das Gewerbe betrifft, so gleichen diese auch denen auf den Höhen, bis auf einige Luxusgewerbe, welche freilich auf den Höhen durchaus nicht stattfinden, wo sogar die Färbung eines Fadens als sündhaft angesehen wird.

[Sa.01_047,08] Auch die Nahrungsweise ist (bis auf den Genuß der Milch der großen Kuh) in der Tiefe fast dieselbe wie auf den Bergen. Nur einige Patriarchalfamilien, welche auf den Seen die schönen, großen, weißen Felsen zu Lustwohnungen auf die euch schon bekanntgegebene Art zubereiten lassen, ergötzen sich oft auf diesen Lustörtern auch mit manchen etwas künstlicher bereiteten und somit den Gaumen etwas mehr kitzelnden Leckerspeisen. Sie schlagen ihnen aber gewöhnlich nach und nach nicht gar zu gut an; darum dann so manche weise redenden Ärzte recht viel zu tun bekommen.

[Sa.01_047,09] Wohlbemerkt, solches ist auch bei euch der Fall! Würdet ihr ganz einfach und naturgemäß leben und die Früchte der Erde so essen, wie Ich sie für euch zubereitet habe, bis auf einige wenige, die nur weicher gekocht werden könnten am Feuer – so wäre eure Sprache um vier Worte ärmer, nämlich sie wüßte von keinem Arzt etwas, noch weniger von einer Medizin oder Apotheke. Und um diese drei Worte wüßte sie darum nicht, weil ihr eigentlich das erste Wort, Krankheit, fremd bliebe. So aber habt ihr kunstreiche Köche; dann sogleich die Ärzte, dann die Apotheker mit ihrer noch kunstreicheren Küche. Und dann aus dieser ganz vollkommen diejenige Speise (Medizin), durch welche die Krankheit in dem Körper eines Patienten zum bleibenden Gaste wird.

[Sa.01_047,10] Also ist es auch, freilich nicht in einem so starken Grade wie bei euch, in den Tiefen unseres Saturn der Fall. Aus diesem Grunde werden denn auch die Menschen in den Tiefen bei weitem nicht so alt wie auf den Höhen.

[Sa.01_047,11] Was die Ehen betrifft, so werden diese auch in der Tiefe vor dem Patriarchen, nur manchmal mit viel mehr äußerem Prunk, geschlossen.

[Sa.01_047,12] Die Zeugung von ihresgleichen ist mit der auf den Höhen gleich. Nur geschieht es dann und wann, wenn der Mann in der Tiefe zu wenig Glauben und Willenskraft besitzt, daß er dann mit seinem Weibe eine Reise ins Gebirge unternimmt, um daselbst glaubens- und willenskräftig zu werden. Wozu, brauche Ich nicht noch ferner zu sagen.

[Sa.01_047,13] Das Begräbnis der Menschen in der Tiefe ist von zweifacher Art. Bei dem bessern Teil so wie auf den Höhen; bei den manchesmal etwas heidnischen Völkern dagegen, welche den lichten Ring für eine Art Gottheit halten, ist das Begräbnis wesentlich verschieden. Diese laden ihre Verstorbenen auf ihre Schiffe und fahren damit gewöhnlich aufs Meer, besonders wenn dieses nicht zu ferne von ihrem Wohnort ist. Allda auf dem Meere werden die Leichen der Verstorbenen ohne weitere Zeremonie ins Wasser geworfen; bei welcher Gelegenheit sich auch schon sogleich irgendein lebendiges „Grab“ vorfindet, das nach diesen Leichen sehr begierig

Alles was auf den Planeten in Erscheinung tritt, ist in der Sonne schon in perfekter Form vorhanden

schnappt. Ist solch ein Begräbnis geschehen, dann kehren unsere Totengräber wieder zurück, und die ganze Begräbnisfeierlichkeit hat bei der Ankunft in der Heimat ein Ende.

[Sa.01_047,14] Das ist somit nächst dem, was ihr ohnehin schon aus den gelegentlichen Mitteilungen wisset, das zumeist Merk- und Denkwürdige aus dem Bereich der Tal- und Ebenenbewohner des Saturn.

Planet Uranus

51. Häusliche, staatliche und religiöse Verhältnisse auf dem sechsten Gürtelpaar

Ihr werdet euch wohl vorstellen und bei euch selbst sagen: Wo es so große Häuser gibt, da wird es wohl auch überaus große häusliche Verfassungen geben müssen, damit ein solches Haus in der gerechten Ordnung erhalten werden möchte. Allein solches ist hier mitnichten der Fall. Bei aller Großartigkeit des Hauses ist dennoch dessen Verfassung so höchst einfach, als ihr sie euch nur immer vorstellen möget. Und mit der häuslichen Verfassung ist auch zugleich die staatliche in eins zusammengeschmolzen. 2) Als einziges, was die häusliche Verfassung betrifft, ist besonders zu beachten: daß da jede Parteifamilie ihre Wohnung in steter, guter Ordnung und Reinheit zu erhalten hat; und ist allenfalls an dem großen Wohnhause irgendein beträchtlicher Schaden entstanden, welches zwar überaus selten zu geschehen pflegt, so müssen alle Glieder und Bewohner des großen Hauses zusammengreifen und den Schaden wieder ausbessern. 3) Ferner gehört noch zur häuslichen Verfassung, daß die Bewohner des ersten Stockwerkes, oder vielmehr des ersten Randgebäudes, die weitesten Gründe, die des zweiten Stockwerkes die etwas näheren, die Bewohner des dritten Stockwerkes die noch näheren, und so fort die Bewohner der höheren Stockwerke die immer näheren Gründe zu benutzen haben. 4) Ferner ist noch eine Hausregel, daß die Häuser bis zum sechsten Stockwerk keine Wasserleitungen haben dürfen, da sie wegen der geringen Höhe der Wohngebäude das nötige Wasser ohnehin leicht in ihre Wohngebäude bringen. Vom sechsten Stockwerkgebäude aber angefangen, muß jedes Wohnhaus mit Wasserleitungen versehen sein. - Also dürfen auch auf den obersten Terrassen der fünf ersten Gebäude keine Anpflanzungen geschehen; auf den hohen Terrassen der nächsten Gebäude aber können schon Gärten angelegt werden, in denen genießbare Pflanzen und Wurzelfrüchte gezogen werden. 5) So haben auch die Jüngeren immer die Verpflichtung, die höheren Stockwerke eines und desselben Hauses zu bewohnen. Die Stammväter aber wohnen allzeit in dem inwendigsten Gebäude, welches zugleich das höchste und prachtvollste ist. 6) Diese Stammväter haben dann auch den inwendigen, großen Garten zu benutzen und bewohnen auch darum dieses höchste Gebäude, damit sie von der hohen Terrasse dieses Gebäudes alle anderen übersehen können. Wenn sie auch gerade nicht in eigener Person allzeit solches zu tun pflegen, so haben sie aber an ihrer Statt stets einige Wächter auf der höchsten Terrasse aufgestellt, welche wechselweise das ganze Wohnhaus zu übersehen und den Patriarchen sogleich Nachricht zu geben haben, sobald sich nur immer irgendwo etwas zeigt, das da in einer kleinen Unordnung den Grund haben dürfte. Zu dergleichen Erscheinungen gehört irgendein ungewöhnlich emporsteigender Rauch oder auch eine Staubwolke. - Im übrigen aber hat ohnehin jeder Einwohner des Hauses die unausweichliche Verpflichtung, was immer für ein Ereignis sogleich an das Patriarchat anzuzeigen. 7) Dann besteht ebenfalls eine staatlich-häusliche Verfassung, derzufolge alle Kinder männlichen Geschlechtes zum Unterricht in den Tempel gebracht werden müssen. Nur das weibliche Geschlecht wird daheim für die betreffende Hauswirtschaft erzogen. 8) Wenn die Knaben aus den Tempelschulen wieder heimkehren, müssen sie vor den bestehenden Patriarchen Prüfungen ablegen über die Tauglichkeit, die sie sich in den Tempelschulen zu eigen gemacht haben. - Werden sie für vollkommen befunden, so

können sie alsbald ehelichen und eine Wohnung für sich beziehen, deren es natürlich in einem so großen Wohngebäude eine Menge zu solchen Zwecken im Vorrat gibt. - Werden sie aber nicht vollkommen befunden, so müssen sie sich schon wieder gefallen lassen, noch einmal in dem Tempel den ziemlich gestrengen Lehrern einen eben nicht gar zu willkommenen Besuch zu machen. Dieser Besuch mundet weder den Lehrern noch den wiederkommenden Schülern, weil sich fürs erste die Lehrer dadurch kritisiert erschauen, wenn irgend Patriarchen mit ihren Schülern nicht zufrieden sind. Die Schüler werden dann aus diesem Grunde eben auch nicht auf die ausgezeichnetste Weise von den Lehrern empfangen, und der nachträgliche Unterricht wird auch allzeit um Bedeutende unbarmherziger erteilt als der erste. - Da aber dann solche Schüler gewöhnlich bedeutend fleißiger sind als diejenigen, welche das erstemal in der Tempelschule sind, so geschieht es nicht selten, daß solche sehr geschickte Repetenten mit der Zeit selbst zu angehenden Tempellehrern werden und auf diese Weise sonach eben nicht gar zu schweren Herzens, wie ihr zu sagen pflegt, ein leichtes Kreuz über ihre Heimat machen. Denn die Tempelbewohner, besonders die Lehrer, stehen in einem überaus großen Ansehen, aus welchem Grunde einer auch lieber ein kleines Häuschen in dem uns schon bekannten Garten des Tempels bewohnt, als daß er ein erster Patriarch in einem Wohnhause sei. 9) Das wären aber sonach auch im wesentlichen alle häuslichen und staatlichen Regeln beisammen, das heißt, die da ein oder das andere Wohnhaus für sich beachtet. - Es gibt da nur noch nachbarliche Verhältnisse, vermöge welcher jeder Bewohner eines Wohnhauses bei außerordentlichen Fällen die Unterstützung zweier nachbarlicher Wohnhäuser ansprechen kann und darf, welche ihm dann auch ohne Widerrede nach seinem Verlangen gewährt werden muß. Sollte jedoch irgendwo ein ganz neues Wohnhaus errichtet werden, so darf solches niemals ohne den Tempelrat und ohne die Gutheißung des obersten Priesters geschehen. - Das wäre hernach auch das äußere staatliche Verhältnis. 10) Daß natürlich alle Wohnhäuser in allgemeinen Sachen dem Tempel die pünktlichste Folge zu leisten haben, wird sich in dem materiellen Teil der Religion deutlich bekunden. 11) Da wir so mit diesen zwei ersten Verfassungen zu Ende sind, können wir uns füglichermassen zur Religion der Bewohner dieses Gürtels wenden. Damit wir aber diesen wichtigsten Zweig so vollkommen als möglich und dann auch so kurz als möglich beschauen mögen, wird es nötig sein, die Religion in zwei Teile, nämlich in den materiellen und in den geistigen, zu scheiden. 12) Und wir wollen daher auch sogleich die erste Frage stellen: Worin besteht denn allhier der materielle oder, besser gesagt, der werktätige Teil der Religion der Bewohner dieses Gürtels? - Dieser besteht in nichts anderem, als daß da jedermann alles, was er nur immer tut, zur Ehre Gottes tun solle; und soll daher auch seine Handlung wohl prüfen, ob diese zur Ehre Gottes tauglich ist. Kann eine solche Handlung, das heißt eigentlich die Vornahme zu einer bevorstehenden Handlung, von jemandem nicht vollkommen als Gottes würdig erkannt werden, so hat dann ein solcher die Verpflichtung, seine beabsichtigte Handlung vor dem häuslichen Patriarchat kundzugeben und durchprüfen zu lassen, ob sie zur Ehre Gottes tauglich ist oder nicht; wird sie hier als tauglich bezweifelt, so muß er solches ohne weiteres vor die Hohepriesterschaft des Tempels bringen. Hat diese die vorgenommene Handlung als zur Ehre Gottes für tauglich erkannt, so kann der Vorhaber seine Handlung ohne weiteres ins Werk setzen; wird sie aber da nicht für Gottes würdig erkannt, so muß der betreffende Anfrager fürs erste sogleich von seinem Vorhaben abstehen und fürs zweite für sein der Ehre Gottes unwürdiges Vorhaben eine Art Buße verrichten. Diese besteht darin, daß er eine bestimmte Zeitlang in dem Tempel irgendeinen untergeordneten Dienst versehen muß, wonach er sich dann wieder in seine Heimat begeben kann. 13) Das

wäre somit eine Regel des materiellen Teils der Religion. - Eine zweite Regel besteht darin, daß alle Bewohner eines Hauses im Verlaufe von sieben oder auch zehn Sternlichtzeiten sich einmal zur Ehre Gottes im Tempel einfinden müssen, um allda die Lehren über Gott aus dem Munde der Hohenpriester in den verschiedenen Gemächern des Tempels zu vernehmen. 14) So hat auch jedermann die Verpflichtung, einmal in seinem ganzen Leben die höchste Spitze des Tempels zu ersteigen und allda seinen Dank für alles Empfangene und seine Bitte für alles noch Künftige Gott vorzutragen. 15) Also hat auch ein jeder Bewohner die Verpflichtung, nach Ablauf von zehn Sternlichtzeiten, von denen eine gewöhnlich etwas über neunundzwanzig Tage eurer Zeitrechnung andauert, einen gewissen Teil von den Hauptfrüchten seiner drei Hauptbäume an den Tempel abzuliefern. 16) Dann ferner, da die Hauptstraße ein Eigentum der Tempel ist, welche gewöhnlich allzeit in der Nähe dieser Hauptstraße erbaut sind, so muß ein jeder Hausinwohner allzeit bereit sein, mit all seinen Kräften, im Falle der Notwendigkeit, zur Erhaltung dieser Straße beizutragen. 17) Es wird hier sicher jemand fragen: Zu welchem Zweck ist denn eigentlich diese Straße erbaut? - Der erste Hauptzweck ist, daß durch diese Straße die Verbindung und die Einheit aller Bewohner dieses Gürtels, und somit auch aller Tempel, zur Ehre Gottes bewerkstelligt wird. - Ein zweiter Zweck dieser Straße aber ist, daß besonders diejenigen Menschen männlichen Geschlechts, welche Oberpriester werden wollen, Zeugnisse von allen bestehenden Tempeln haben müssen, daß sie zur Ehre Gottes diese ganze, bei zweimalhunderttausend Meilen eures Maßes lange Straße überwandert und dadurch die Bekanntschaft mit allen Tempeln gemacht haben. - Das ist somit der zweite Zweck dieser Straße. - Der dritte Zweck aber besteht auch darin, daß eben auf dieser Straße jedermann, der da Lust hat, sich viele Kenntnisse und Fertigkeiten zu sammeln, die schnellsten und zugleich bequemsten Reisen machen kann. 18) Denn auch hier hat man eine Art Wagen, mit denen man überaus schnell über die ebene Straße dahinfährt. Die Wagen werden aber nicht von Tieren, noch weniger von Menschen gezogen, sondern sie werden durch eine eigene Maschine in eine so schnelle Bewegung gebracht, daß, wenn sie so im schnellsten Zuge sind, eine abgeschossene Kanonenkugel sie nimmer einholen würde. 19) Wer hat denn für diese Wagen zu sorgen? - Fürs erste die Bauleitungen des Tempels; fürs zweite aber haben wir schon gehört, daß da an der Straße überall kleine Wohnhäuser bestehen, deren Einwohner fortwährend die Straße zu überwachen haben; ein jeder Einwohner eines solchen Straßenhauses muß dann auch beständig mit einer bedeutenden Anzahl solcher Wagen versehen sein, welche immer in Bereitschaft sein müssen, um allfällige Reisende aufzunehmen und bis zur nächsten Station weiterzubefördern. - Solches gehört eben auch, als vom Tempel Ausgehendes, in den materiellen Teil der Religion. - Nächstens die Fortsetzung.

52. Weiteres über die Religion der Bewohner des sechsten Gürtelpaares

1) Ferner besteht vom Tempel aus eine Regel, vermöge welcher alle Seitenstraßen sich mit der Hauptstraße vereinen müssen. Auch muß von jeglichem Wohnhause eine gute, fahrbare Straße sowohl zum Tempel als auch zur Hauptstraße bewerkstelligt sein, und jede Straße muß gerade sein. 2) Muß eine Straße irgend bergauf gehen, so darf sie deswegen keine Windungen machen, um zur höher gelegenen Hauptstraße zu gelangen, sondern muß ebenfalls über Hügel und Gräben errichtet sein und sachte steigen, so lange, bis sie die Hauptstraße erreicht. Sind bei dieser Gelegenheit bedeutende Geländeschwierigkeiten vorhanden, so muß solches dem Tempel

angezeigt werden. Und sobald werden dann vom Tempel aus die Nachbarn berufen, um einem oder dem andern Hause das Werk vollenden zu helfen; und solches tun sie dann auch alsogleich ohne Widerrede. - Ist aber irgendein Wohnhaus höher gelegen als die Hauptstraße, so darf der Weg nicht etwa sich winkelrecht mit der Hauptstraße verbinden, sondern muß eine solche Wendung nehmen, daß er sich wenigstens in einem Winkel von fünfundvierzig Grad mit der Straße verbindet. 3) Auch darf kein Seitenweg sich entgegengesetzt mit der Straße verbinden, etwa vom Aufgang der Sterne her, sondern allzeit vom Niedergange her, damit da niemand von seiner Wohnung zur Hauptstraße sich gegen den Niedergang, sondern jedermann sich gegen den Aufgang bewegen muß. 4) Ferner besteht wieder eine Regel, derzufolge niemand über den hohen Gebirgsringwall steigen darf, weil jenseits in dem fünften Gürtel, bald nach einer kleinen Abdachung, die endlos tiefen Steilen folgen, über die niemand weiter einen Fuß ohne die alleraugenscheinlichste Lebensgefahr zu setzen vermag. Denn die Bewohner dieses sechsten Gürtels können wohl von dem höchsten Ringgebirgswall in den fünften Gürtel schauen, ersehen aber allda nichts als ein endlos großes Meer. Von den Ländern des fünften Gürtels aber können sie vermöge der zu großen Entfernung nichts entdecken. 5) Daher sind sie auch der Meinung, daß mit diesen Gebirgshöhen die Welt aufhört, und dann ewige Gewässer anfangen. Von ihrer eigenen Welt aber haben sie die Vorstellung, als sei sie ein großer Ring, der zwar um und um über die großen Gewässer hervorragt, aber innerlich hohl und von den großen Gewässern allein nur ausgefüllt sei. - Dieses ist also die Volksidee. - Die ersten Weisen des Tempels aber wissen, da sie auch mit den Geistern in Verbindung stehen, gar wohl, welche Bewandnis es mit ihrer Welt hat, aber sie teilen solches dem Volke nicht mit; denn sie sagen: Wüßte unser Volk, daß die Welt, die wir bewohnen, noch bei weitem größer ist als der Teil, den wir bewohnen, - so würde es unter den großen Gebirgsringwall einen Tunnel graben, durch denselben riesige Fahrzeuge an das jenseitige Meer setzen und das Land anderer Völker besteigen. Solches aber ist nicht der göttliche Wille. Also soll das Volk auch bei seiner unschuldigen Idee von seiner Welt verbleiben und da allzeit bereit sein, zur Ehre des großen, allmächtigen Gottes zu dienen. 6) Das wäre demnach wieder eine Regel. - Ferner besteht noch eine Regel darin, daß alle Straßenhäuser beständig mit reichlichen Eßwaren versehen sein müssen, um damit die reisenden Gäste bewirten zu können. Aus diesem Grunde aber hat dann auch jedes Wohnhaus die Verpflichtung über sich, die in seinem Bezirk vorkommenden Straßenhäuser damit zu versehen. - Sind hier und da manche Wohnhäuser der Hauptstraße zu fern entlegen, so müssen sie ihren Teil bis zu den Nachbarn befördern, welche dann denselben an die Straßenhäuser abliefern. - Das wäre somit alles Wesentliche, was den äußeren, werktätigen Teil ihrer Religion ausmacht. 7) Worin besteht denn dann der geistige Teil? - Der geistige Teil besteht in ganz einfachen Grundlehren über Gott, die jedermann wissen und somit auch in dem werktätigen Teil seiner Religion treulichst befolgen muß. - Wie lauten denn demnach diese Grundsätze? - Diese Grundsätze lauten also, wie da folgt: 8) Gott ist ein alleiniges Wesen und hat kein Wesen mehr außer Sich, das da wäre wie Er. - Er ist daher allein über alles mächtig, über alles erhaben, über alles heilig und voll der allerhöchsten Ehre. Sein Geschäft ist die Freiheit Seines Willens. Und Seine Weisheit ist die Beachtung Seiner eigenen, ewigen Ordnung. Er ist der Schöpfer aller Dinge. Alles, was Er macht, macht Er aus Seinem Willen; die Elemente sind Seine Gedanken, und Sein Wille formt sie zu Wesen. Er bedarf keiner Materie, wenn Er eine Welt baut, sondern die Materie sind Seine Gedanken, und Sein Wille ist der Baumeister nach der ewigen Ordnung in Ihm. Wir können Gott vorerst nicht anders erkennen als aus Seinen Werken, welche uns Seine

große Macht und Seine große Ehre verkündigen. Darum können wir Gott auch nicht anders ehren, als so wir Seine Natur nachahmen und aus der von Ihm gegebenen Materie Werke nach der Freiheit unserer Erkenntnis zu Seiner Ehre errichten. Gott bedarf zwar unserer Werke nicht; denn Größeres erschafft Er in einem Augenblick, als wir mit all unserer Kraft in vielen Jahrtausenden. Dennoch aber bauen wir Werke, so groß und erhaben wir sie nur können, um dadurch Ihm werktätig darzutun, daß wir von Seiner ewig unendlichen Ehre unserem ganzen Wesen nach durchdrungen sind. Wenn wir auch noch so Großes errichtet haben, und haben darob von Gott kein Lob empfangen, so soll uns aber das dennoch nicht abhalten, noch immer Größeres zu tun. Denn wie sollten auch all unsere noch so großen Werke eines göttlichen Lobes sich erfreuen können, da sie alle zusammengenommen nichts vor Seinen Augen sind!?

- Wenn aber Gott auch schon nicht auf unsere Werke sieht, so sieht Er aber doch auf unsern Willen und auf unsere Ausharrung zu Seiner Ehre. Und so werden wir von Ihm nicht zufolge unserer Werke, sondern nur zufolge der Beharrlichkeit unseres Willens gesegnet.

9) Da wir aber wissen, wonach sich Gottes Wohlgefallen richtet, so richten wir uns auch danach, daß wir uns allzeit dieses Wohlgefallens würdig machen können.

- Um sich aber Gott wohlgefällig zu machen, muß ein jeder folgende Haupttugenden in sich unerläßlich beachten:

10) Erstens: Weil Gott der Allerhöchste ist, müssen wir die Allerniedrigsten sein. - Zweitens: Weil Gott allein nur allmächtig ist, so müssen wir allzeit unsere Ohnmacht vor Ihm bekennen. - Drittens: Weil Gott voll der höchsten Ehre ist, so müssen wir allzeit voll der tiefsten Demut sein. - Viertens: Weil Gott über alles heilig ist, so müssen sich allzeit unsere Knie vor Seinem Namen beugen. - Fünftens: Da Gott allein nur alle Dinge angehören, so dürfen wir sie uns nie zueignen und müssen Ihm allzeit dankbar sein für jede Gabe, und wäre sie nur ein einziger Wassertropfen; denn auch einen Wassertropfen vermag der Mensch nicht zu erschaffen. - Sechstens: Da in Gott allein alle Kraft und Macht ist, so soll ein jeder wissen, daß auch seine Kraft aus Gott ist, und daher auch niemand ohne Gott etwas zu tun vermag; wem aber Gott Seine Kraft verleiht, der vermag alles. Gott aber wird niemandem eine erbetene Kraft vorenthalten, wenn er dieselbe nur zu Seiner Ehre verwenden will. - Siebtens: Die größte Ehre, die wir aber Gott bezeugen können, besteht darin, daß wir uns gegenseitig lieben und achten und aus dieser Liebe und Achtung dann auch in Seinem Heiligtume es wagen, in aller Demut unseres Herzens Ihn Selbst zu lieben.

11) Sehet, in dem besteht nun das ganze geistige Wesen der Religion der Bewohner dieses Gürtels; aber ja nicht etwa allein in Worten, sondern allzeit vollkommen ernstlich in der Tat. - Daher es aber auch für alle Bewohner dieses Gürtels die größte Seligkeit ist, den Tempel zu besuchen und allda Gott die Ehre ihres Herzens geben zu können.

12) Und somit wären wir auch mit diesem Gürtel vollends fertig und wollen uns daher fürs nächste Mal auf den siebenten und letzten Gürtel der Sonne begeben. - Daß übrigens auf dem sechsten südlichen Gürtel sich alles genauso verhält wie auf dem nördlichen, ist ohnehin schon bei Gelegenheiten erwähnt worden.

Planet Neptun (Miron)

62. Eigentumsverhältnisse auf dem Miron. - Gemein- und Sondereigentum

1) Wenn wir unsere Mironbewohner unter das Dach gebracht haben, so wird es zu dieser Unterbringung doch sicher notwendig sein, ihnen auch Grund und Boden hinzuzufügen; denn ohne den wird es sich hier, ebenso wie allenthalben, ein wenig schwer leben lassen. Es fragt sich demnach: Wie ist denn das Grundwesen bestellt? Hat ein Dorf gemeinschaftliche Gründe, oder hat jeder Hausbewohner seinen eigenen, ausgemessenen Grund, auf welchem er die notwendigen Nährfrüchte für sein Haus gewinnt? 2) Es ist hier, ganz genau genommen, weder das eine noch das andere der Fall; sondern beide Fälle sind hier auf eine für euch sicher merkwürdige Weise vereinigt. - Wie aber solches? Das wird gleich die Folge zeigen! - Fürs erste hat ein jedes Dorf einen vollkommen gemeinschaftlichen Grund, welcher im Verhältnis zu den Bewohnern und ihren Bedürfnissen groß genug ist, um alle in überhinreichender Fülle mit Nährfrüchten aller Art zu versehen; und niemand kann sagen: Das ist mein Grund und Boden! Aber ein jeder kann vom ganzen Grunde die Früchte ernten, und so kann doch wieder ein jeder sagen, und das zwar auf jeder Stelle des gemeinschaftlichen Grundes: Das ist unser Grund! 3) Solches wäre richtig. Aber es steckt jetzt im Hintergrunde die Frage: Wenn somit das ganze Dorf einen Grund gemeinschaftlich besitzt, wie verhält sich dann zu diesem Allgemeinbesitz ein sonderheitliches Besitztum? - Ich sage euch: Nichts leichter als das! Das sonderheitliche Besitztum erstreckt sich nur auf solche Flächen, die ein oder der andere Bewohner für eine gewisse Zeiternte mit eigener Hand für die Hervorbringung von Kleinfrüchten bearbeitet hat. Ist dann ein Fleck von einem Hause eines Dorfes eigens bearbeitet, so muß er mit dem des Hauses eigenen Zeichen abgesteckt werden. Von der Zeit dieser Absteckung bis zur Zeit der Ernte ist dann ein solcher Grundfleck dem Bearbeiter von keiner Seite her bestreitbar eigen. Nach der Erntezeit aber fällt er wieder der Allgemeinheit anheim und kann sogleich ohne alle Widerrede des vorigen Besitzers von einem andern Hause besteckt werden. 4) Was aber die Großfrüchte betrifft, deren Produzenten natürlicherweise die euch schon bekannten Bäume sind (welche nicht der Metamorphose unterliegen), so sind diese samt und sämtlich ein Gemeingut des ganzen Dorfes. Wenn da ein Baum beerntet wird, so wird die Ernte von allen Dorfbewohnern zu gleichen Teilen in Beschlag genommen. 5) Was aber die sogenannten metamorphosischen Früchte betrifft, wie etwa die Kleinpflanze und das Kleingesträuch, welches eine Zeitlang als solches dasteht, dann wieder vergeht und sich in einer tierischen Art reproduziert, so ist hier das Recht der Eigennehmung dem ersten, der so etwas antrifft, eingeräumt; nur hat ein solcher Erntenehmer den ganzen Gewinn der ganzen Dorfgemeinde anzuzeigen. Und wenn sich ein oder das andere Haus äußert, als möchte es auch einen Teil daran haben, so ergeht nach den dort üblichen Humanitätsgesetzen eine freundliche Bestimmung, wie viel zum Verhältnis der ganzen Ernte ein oder das andere Haus wünscht. Ist eine solche Bestimmung ergangen, so wird ihr von dem Haupterntenehmer auch alsogleich gewillfahrt. 6) Derselbe Fall ist es auch mit dem euch schon bekannten fliegenden Brot. Wer es fängt, ist der Hauptbesitzer davon und teilt es ebenfalls, nach den freundschaftlichen Bestimmungen von seiten der anderen Häuser, eben an diese anderen Häuser aus. Doch müssen die Bestimmungen also bestellt sein, daß sie nicht über die Hälfte einer

solchen zufälligen Ernte ansprechen; denn diese muß dem Haupterntenehmer zu eigen verbleiben. 7) Was aber da die Haustiere betrifft, so gehören diese wieder zum allgemeinen Besitztum. Aber dennoch, was ihre Produkte, wie Milch und Wolle betrifft, so sind diese nicht genau teilbar. Denn allda tritt das Recht des „primo occupanti“ ein. Jedoch mit der Bedingung, daß ein Nachbar nicht das Recht hat, sein Besitzrecht auf die Milch auszudehnen, welche eine Kuh vor dem Hause eines andern gelassen hat. - Vielmehr kommt hier das Recht des „primo occupanti“ dem Hause zu, allda die Kuh ihre Milch gelassen hat, und nicht demjenigen Nachbarn, welcher allenfalls zuerst seine Hand auf den Milchtrog gelegt hätte. 8) Ferner aber gehören dennoch wieder alle mineralischen Produkte vollkommen zu gleichen Teilen allen Dorfbewohnern zu; und es müssen daher auch von allen Häusern eine gleiche Anzahl Arbeiter dazu beschickt sein. - Wie mit den mineralischen Produkten verhält es sich aber auch mit den Jagdgewinnen; auch diese werden als eine allen Bewohnern gleichteilig zugute kommende Beute betrachtet. 9) Erzeugnisse aber, welche der häuslichen Kunst angehören, sind jedem Hause vollkommen eigentümlich und können nur entweder durch Tausch oder Freundschaft an ein anderes Haus übertragen werden. Dazu gehören vorzugsweise verschiedene musikalische Instrumente und wohl auch andere mechanische Produkte, welche hier sehr häufig gefertigt werden, und das von gewöhnlich vielfach nützlicher Art. Worin aber diese, wie auch die musikalischen Instrumente, bestehen, wird am gehörigen Platze schon näher bestimmt werden. 10) Da diese Menschen, wie euch schon bekanntgegeben wurde, sich nahe also kleiden wie ihr, so könnt ihr wohl auch voraussetzen, daß sie zur Erzeugung ihrer Kleidungsstoffe aus aller Art tierischer Wolle auch allerlei Weber haben müssen. Diese Weber sind nicht in allen Häusern; sondern für diese ist gewöhnlich in der Mitte des Dorfes ein eigenes, großes Fabrikhaus erbaut. - Wenn die Wolle in den Häusern in Fäden gesponnen ist, so wird sie mit dem Zeichen des Hauses in das große Fabrikhaus gebracht. Allda wird sie dann bald zum verlangten Zeug gewebt und von dem Hause, welches sie hingeschafft hat, wieder als Kleidungsstoff in Besitz genommen. 11) Es dürfte hier einer fragen: Was haben denn da die Weber für einen Lohn dafür? - Einen allgemeinen und keinen sonderheitlichen. - Ein solches Fabrikhaus wird fürs erste von der ganzen Dorfgesellschaft erbaut. Die Weber haben dann für nichts zu sorgen, sondern ein jedes Haus gibt alljährlich einen bestimmten Teil seiner ganzen Ernte an dieses Fabrikhaus ab. Dafür aber haben dann diese Weber die Verpflichtung, jedem Hause die verlangte Arbeit zu liefern, und das ohne sonderheitliches Entgelt. 12) Derselbe Fall gilt auch für die Kleidungsverfertiger. Denn hier gibt es auch im Ernste Schneider und Schuster, welche aber ebenfalls ohne sonderheitlichen Lohn arbeiten müssen, da sie auch, so wie das Weberfabrikhaus, von der ganzen Gemeinde versorgt werden. 13) Nun wüßten wir beinahe schon alle häuslichen Verhältnisse, und wie rechtlich diese Dorfgemeinden miteinander leben. - Es fragt sich demnach nur noch, ob hier ein Vorsteher ist oder keiner? 14) Im Grunde ist hier kein Vorstand; sondern alles beruht auf dem gegenseitigen Übereinkommen. Dessenungeachtet werden aber dennoch die Ältesten des Dorfes, welche auch zugleich Priester und Lehrer sind, in wichtigen Fällen als Ratgeber betrachtet; und wenn sie zusammen etwas beschlossen haben, so wird ein solcher Beschluß von der ganzen Gemeinde unwiderruflich angenommen. 15) Gibt es hier keine Kaiser und Könige? - O nein! Ein jedes Dorf in seiner Allgemeinheit ist sein eigener Herr in allem. - Aus diesem Grunde gibt es hier denn auch keine Steuern und keine Kriege. - Zudem sind auch die Dörfer gewöhnlich in solchen Entfernungen voneinander angelegt, daß darob ein jedes Dorf zu seinem Unterhalt ein gehörig großes Landtum besitzt, welches nicht selten größer ist als euer ganzes Kaisertum Österreich. 16) Und so denn wüßten wir, bis auf die kleinhäuslichen

Verhältnisse, alles, was die Bewohner dieses Planeten betrifft. - Die kleinhäuslichen Verhältnisse, wie auch die mit den nachbarlichen Dörfern, wollen wir nächstens in Augenschein nehmen.

63. Häusliche Verhältnisse, gute gesellschaftliche Lebensregeln

1) Was wird denn unter den kleinhäuslichen Verhältnissen verstanden? - Nichts anderes als allein nur diejenigen Regeln, welche in bürgerlicher Hinsicht von jedem einzelnen Hause an und für sich zu beachten sind. - Zu solchen Regeln gehören demnach alle Freundschaftsverhältnisse und die von ihnen abgeleiteten gegenseitigen Tunlichkeiten, wodurch die Familie eines Hauses sich gegenseitig beliebetätigt und zu erkennen gibt, daß die Glieder in einem Hause sich allernächst verwandt sind. 2) Die erste Regel heißt demnach: Achtung auf Achtung, Liebe auf Liebe und Freundschaft auf Freundschaft! - Dieser ersten Regel folgt eine zweite, und diese lautet: Auge auf Auge, Hand auf Hand und Herz auf Herz! - Eine dritte Regel lautet: Tritt für Tritt, Ohr für Ohr und Gang für Gang! - Nach diesen angegebenen Regeln richtet sich alles in einem Hause. 3) Das Elternpaar ist das Oberhaupt der Familie, der Vater für den männlichen und die Mutter für den weiblichen Teil. Da aber Vater und Mutter hier wahrhaft einen Leib ausmachen, so vereinigen sich diese beiden obersten Pole zu einem Wirkungspunkte. Was demnach der Vater will, das will auch die Mutter. Und so ist im ganzen Hause, sowohl männlicher- als weiblicherseits, eine und dieselbe Verfassung. 4) Darum ist die Regel: „Achtung auf Achtung“ im ganzen Hause allgemein. Es achtet der Hausvater sein Weib und dieses den Hausvater, und beide werden dadurch eins, weil nur aus solcher Achtung die wahre, reine Liebe hervorgehen kann. - Also achten demnach auch die Brüder ihre Schwestern und die Schwestern ihre Brüder, und also in aufsteigender Linie alle Kinder ihre Eltern, wie auch wieder umgekehrt die Eltern ihre Kinder. Und der jüngere Bruder achtet den älteren und der ältere den jüngeren. Und also ist es auch der Fall bei den Schwestern, und also auch gegenseitig von einer älteren Schwester zu einem jüngeren Bruder und von einem älteren Bruder zur jüngeren Schwester. 5) Dadurch ist dann alles auf der Grundfeste der gegenseitigen Achtung durch das Band gegenseitiger Liebe verbunden, welche sich in der gegenseitigen, überaus süßen Freundlichkeit ausspricht. - Dadurch aber sind ja auch alle anderen Regeln schon erfüllt. Denn Aug' auf Aug' heißt doch unter solchen liebefreundlichen Verhältnissen sicher: zusammensehen, einstimmigen Herzens sein und mit Händen einander unterstützen, und ferner auch gerne einander die Füße leihen, gerne einander anhören und gerne dahin gehen, wohin einer oder der andere geht. 6) Manchmal wohnen in einem Hause nicht nur eine, sondern oft drei, vier bis fünf Familien, so daß es gewisserart fünf Paare Eltern gibt, die alle mit mehr oder weniger Kindern bereichert sind. Aber alle diese Familien in einem Hause stehen also zusammen, daß da von irgendeinem Zanke wohl nie die Rede ist; im Gegenteil, je mehr Familien oft in einem Hause beisammen wohnen, desto inniger und somit auch gesegnet, geht es da zu. Diese Menschen sind wahrhaft so verliebt ineinander, daß sie sich eher alles antun ließen, bis da einer imstande wäre, einem Gliede der Familie über die Schranken der Achtung nur im geringsten zu nahe zu treten; sondern ein jedes, - selbst schon von den kleinsten Kindern angefangen, die da ihr Kinderhaus verlassen haben, - wird solche gegenseitige Achtung mit der größtmöglichen Zartheit beachten.

65. Innerliche, tatkundige Religion auf dem Miron. - Zeugung und Totenbestattung. Sternkunde als Mittel der Gotteserkenntnis

1) Bei den Bewohnern dieses Planeten gibt es durchgehends keinen zeremoniellen sogenannten Gottesdienst; und ihr ganzes Religionswesen hat nichts anderes aufzuweisen als allein die innere Erkenntnis eines Gottes. 2) Sie haben sogar keine Gebete, sondern an deren Statt die alleinige innere Bildung des Geistes, durch welche sie in alle ihre sonstige Wissenschaft und Weisheit geleitet werden. Sie sagen: Einen Gott mit Worten anbeten ist läppisch, eines unsterblichen Menschen unwürdig und einem allerhöchsten Gott unwohlgefällig. Wer aber in seinem Geiste die wahre Bestimmung seiner selbst erkannt hat und derselben zufolge lebt, der ist Gott angenehm. Und das beste Gebet und die größte Ehre, die wir Gott erweisen können, ist es, so wir der Bestimmung gemäß leben, die Er in uns gelegt hat und uns allzeit getreulich in uns selbst finden läßt. - Sehet, das ist aber auch schon das Ganze ihrer Religion, oder: nach diesem Grundsatz leben und handeln die Menschen dieses Planeten; und dieses Leben und Handeln ist der eigentliche Gottesdienst, den sie allezeit begehren. 3) Darum haben sie auch keine eigentlichen Feiertage, sondern ein jeder Tag ist bei ihnen ein solcher. Denn sie sagen: An so viel Tagen wir leben, an ebensoviel und an denselben Tagen leben wir aus Gott. Darum soll in den Tagen kein Unterschied sein, und es soll keine Stunde geben, in der wir Gottes weniger eingedenk sein sollen als in einer andern und darum auch in keiner mehr als in einer andern. Denn wie wir vom Eingange in diese Welt bis zum Ausgange aus derselben ein beständig fortwährendes Leben haben, und wie wir nicht sagen können, daß wir in einer Stunde weniger oder mehr leben, also sollen wir auch in einer oder der andern Stunde nicht mehr oder minder andächtig sein als in einer gewöhnlichen Stunde unseres Lebens. - 4) Ferner sagen sie noch, weil es hier und da auch manchmal eigentümliche Andächtler gibt: Was nütze es dem Menschen, so er zu Zeiten mit seinem Munde gewisse Gebete herlassen und wieder andere Zeiten davon ruhen möchte? Sollte denn Gott, der beständig Heilige, nur zu gewissen Zeiten von unserer menschlichen Seite einer Verehrung würdig sein und zu anderen Zeiten wieder nicht? Wie würde sich solches wohl vertragen mit einem reinen Geiste, der da erkennt, daß Gott allzeit gleich heilig ist und daher auch allzeit gleich von dem Menschen durch sein ganzes Tun und Lassen verehrt werden soll? - Was sollte unsere ohnmächtige Zunge allein, - als wäre sie der alleinige Teil des Menschen, der Gott die Ehre geben könnte? So wir aber dem ganzen Wesen nach von Ihm erschaffen sind, sollen wir darum nicht auch dem ganzen Wesen nach und allezeit Gott die Ehre geben? - Ja, solches ist recht und des Menschen allein würdig. Daher handeln wir, wie wir zu handeln in unserem Geiste die ewige Bestimmung finden. Wer also handelt, der handelt allzeit der göttlichen Ordnung gemäß. Wer aber der göttlichen Ordnung gemäß allzeit handelt, so wie er dieselbe erkennt in sich, der ist es, der mit seinem ganzen Wesen in jedem Augenblick seines Lebens Gott die gerechte Ehre gibt. - 5) Sehet, wenn ihr die Religionsgrundsätze der Bewohner dieses Planeten nur ein wenig in euch beachtet, so werdet ihr auch das verstehen, wovon Paulus spricht, indem er sagt: „Betet ohne Unterlaß!“ - Denn wer nach Meiner Ordnung lebt und darum Meine leichten Gebote hält, der ist es ja, der da betet oder Mir die Ehre gibt - ohne Unterlaß. Wer aber da meint, er müsse Tag und Nacht mit seinen Lippen wetzen, der ist entweder ein Narr, oder er ist ein Betrüger. Denn es ist ja doch oft genug in der Schrift erwähnt, in was für einem Ansehen lange Lippengebete bei Mir stehen. 6) Wie sonach ein jeder Mensch auch auf dieser Erde leben sollte, also leben in unserm Planeten Miron die Menschen mit höchst seltener Ausnahme. - Es gibt wohl auch hier und da mannigfaltige

Abirrungen. Aber die Verirrten werden sobald von den Weisen zurechtgebracht, und es ruht ein Weiser nicht leichtlich eher, als bis er einen verirrten Bruder oder eine verirrte Schwester wieder auf den rechten Weg gebracht hat. - Die Verirrungen in diesem Planeten aber sind nie von so grober Ausartung wie bei euch. Die meisten sind im Bereiche der Meinungen zu finden, welche sich aber mit viel leichterer Mühe wieder berichtigen lassen, als bei euch die großen Ausartungen auf dem Wege der blindesten Selbstsucht. 7) Wenn ihr aber schon auf dem Felde der Religion etwas Zeremonielles haben wollt, so möget ihr dazu die Zeugung des Menschen und dann endlich das Hinscheiden desselben für eine solche religiöse Zeremonie betrachten. 8) Denn die Zeugung geschieht alldort, wenn schon durch den Beischlaf, auf eine höchst erbauliche Art. Dieser Akt wird allzeit am Morgen vollzogen, und das nie im Hause, sondern in einem, auf einem benachbarten hohen Berge eigens zu diesem Behufe erbauten Tempel. 9) Ebenso werden die Leiber der Verstorbenen auf einen andern hohen Berg gebracht, allwo sie dann unter einem wieder eigens erbauten Tempel auf dem Boden der Erde, mit den Gesichtern nach aufwärts gekehrt, gelegt und da mit abgemähtem Grase bedeckt werden, wodurch sie dann auch alsbald verwesen und im Verlaufe von etwa drei Tagen so ganz zunichte werden, daß da vom ganzen, großen Leichnam nicht mehr die allerleiseste Spur anzutreffen ist. - Solches wäre demnach ebenfalls als eine Zeremonie zu betrachten. 10) Ihr Hauptgottesdienst und ihre vornehmlichste göttliche Verehrung aber besteht in der Musik und in der Astronomie. - Was die Musik betrifft, davon haben wir ohnehin schon umständlichermaßen gesprochen. Aber bezüglich der Astronomie bleibt uns noch so manches zu erwähnen übrig. Denn aus der Astronomie lernen diese Menschen Meine Allmacht und Größe und zugleich auch die überaus große Ordnung, welche darum in Mir sein muß, weil schon in der sichtbaren Welt alle die großen Werke in einer solch erstaunlichen Ordnung sich bewegen und miteinander verbunden sind. 11) Daß auf dem Felde der Astronomie vorzugsweise ihre Monde die Hauptaufmerksamkeit auf sich ziehen, läßt sich daraus leicht entnehmen, weil fürs erste die Bewohner dieses Planeten, zufolge ihrer großen Entfernung von der Sonne, von all den der Sonne näher stehenden Planeten nie etwas zu sehen bekommen, außer höchstens dann und wann den Uranus, - und weil dann ferner der ganze gestirnte Himmel außer ihren Monden nahe keine beweglichen Weltkörper aufzuweisen hat, außer höchst selten irgendeinen zaudernden Kometen, welcher aber in dieser Entfernung von der Sonne allzeit schweiflos und somit nur ganz unansehnlich erscheint. 12) Das Merkwürdigste bei ihrer Mondesastronomie und zugleich ihren Geist sehr Beschäftigende ist, daß sie im Grunde nur drei Monde und doch wieder zehn Monde haben. 13) Ihr werdet fragen: Wie ist dies wohl möglich? - Fürs erste sage Ich euch: Nichts leichter als das! - Wie aber? - Solches soll euch sogleich durch ein anschauliches Bild bekanntgegeben werden. 14) Nehmet an, was ihr auch füglichermäßen annehmen könnt, daß die Sonne ein vollkommener Planet ist. Ist aber die Sonne ein vollkommener Planet, was sind demnach die Erdkörper als da zum Beispiel der Merkur, die Venus, die Erde usw.? - Ihr werdet sagen: Das sind Monde der Sonne. - Wenn Ich euch nun frage: Wieviel solche Monde hat denn die Sonne? - Da werdet ihr sagen: Merkur 1, Venus 2, Erde 3, Mars 4, Pallas, Ceres, Juno und Vesta 8, Jupiter 9, Saturn 10, Uranus 11 und Miron 12. - Nun aber sage Ich: Wieviel Monde hat die Erde? Ihr sagt: Einen. - Wieviel hat denn der Jupiter? - Ihr sagt: Vier. - Wieviel hat deren der Saturn? - Ihr sagt: Sieben. - Wieviel hat deren der Uranus? - Ihr sagt: Fünf. - Wieviel hat deren der Miron? - Ihr sagt: Nach der ersten Zahl drei. - Das gibt somit zusammen zwanzig Monde. - Was sind denn diese Monde hernach zur Sonne? - Ihr könnt unmöglich etwas anderes sagen als: Das sind Nebenmonde. - Gut! Mehr brauche Ich nicht! - Nun begeben wir uns wieder auf unsern

Miron. 15) Dieser etwas wunderbare Planet hat das Eigentümliche, daß sein erster Hauptmond ebenfalls noch zwei Nebenmonde hat, die sich um ihn bewegen und mit ihm erst gemeinschaftlich die Bahn um den Hauptplaneten machen - also wie euer Mond mit der Erde um die Sonne. - Der zweite und höher stehende Mond hat ebenfalls wieder zwei Nebenmonde und ist größer als der erste. - Der dritte Mond, als der höchste, hat sogar drei Trabanten oder Nebenmonde, wodurch er auch von den anderen zwei Monden leicht unterschieden wird, damit dann durch seinen Umschwung die euch schon bekannte Jahreszeit dieses Planeten berechnet wird. - Nun habet ihr das ganze, undurchdringliche Geheimnis gelöst vor euch! 16) Aber, wird jemand sagen: Warum war denn nicht gleich in der anfänglichen, allgemeinen Andeutung davon die Rede? - Ich aber frage euch: Warum seht denn ihr mit freiem Auge die vier Trabanten des Jupiter nicht, sondern sie müssen zufolge der starken Entfernung jedem Beobachter mit dem Jupiter selbst wie auf einem Punkt zusammengeschmolzen erscheinen, und erst ein tüchtiges Fernrohr vermag diesen fünffachen Einpunkt also zu lösen, daß ihr dann sowohl den Planeten als auch dessen Monde gehörig voneinander abge sondert erblickt. - Ihr werdet sagen: Der Grund liegt in der Ordnung unserer Augen, derzufolge wir nicht selten eine fernliegende Vielheit als eine konkrete Einheit erschauen. - Und Ich aber antworte euch auf die frühere Frage: Ebenso liegt es auch in Meiner Ordnung, euch geistig noch fernliegende Dinge, wenn sie zusammengenommen ein Ganzes ausmachen, nur als ein Ding aufzuführen und dieses eine Ding erst dann in seine Mehrheit aufzulösen, wenn wir uns im Geiste demselben also genähert haben, wie allenfalls ihr euch dem Jupiter durch die Hilfe eines guten Fernrohres genähert habt. - Sehet, das ist demnach doch auch eine Ordnung und ist vollkommen gerecht bemessen nach Meinem Plan. 17) Wenn euch Gelehrte eurer Erde sagen: Wir haben drei Nebelsterne entdeckt! -, haben diese Gelehrten richtig oder falsch gesprochen? - Ich sage euch: Richtig und falsch! - Denn richtig, weil sie wirklich nicht mehr als drei Nebelsterne entdeckt haben; falsch aber, weil ein jeder solcher Nebelstern nicht selten ein wahrhafter Trillionstern ist. Wie groß der Unterschied zwischen „drei“ und „mehreren Trillionen“ ist, brauche Ich euch nicht auseinanderzusetzen; und ihr müßt von selbst erkennen, wie irrig die Zahl drei sich gegen die Vielheit der entdeckten Sterne in diesen angegebenen drei „Nebelsternen“ verhält. 18) Ich meine aber nun: Diese angeführten Beispiele werden hinreichen, um darzutun, daß die Art und Weise, wie Ich ein oder das andere Ding nach und nach enthülle, eine sowohl naturmäßig als auch geistig vollkommen ordnungsmäßige ist. 19) Nur dürften einige fragen: Aus welchem Grunde müssen denn bei dem Planeten Miron, wie sonst bei keinem andern, dessen drei Hauptmonde noch Nebenmonde haben? - Auf diese Frage will Ich so ganz eigentlich keine Antwort geben; sondern setze dieselbe nur bedingend an. - Wer solches aus gelehrt kritischer Lust wissen möchte, der beliebe Mir zuvor aus seinem Geiste darzutun, warum zum Beispiel die Planeten Merkur, Venus und Mars und die vier kleinen Planeten gar keine Monde haben? Warum hat der bei weitem größte Planet Jupiter nur vier Monde und der kleinere Planet Saturn nebst seinem Ringe sieben? - Wer Mir dieses gründlich dartun kann, dessen Geist will Ich auch die Ursache der Nebenmonde des Planeten Miron enthüllen. 20) Unsere Sache aber ist vorderhand die Sonne und nicht eine speziellste Darstellung eines Planeten. Somit wissen wir von diesem Planeten auch hinreichend, was wir für unsern Zweck zu wissen notwendig haben, und wollen daher nicht mehr länger auf seinen Gefilden verweilen.

66. Das siebente Gürtelpaar und seine riesenhaften Bewohner

1) Der siebente und letzte bewohnbare Gürtel der Sonne ist vom sechsten Gürtel zwar durch keinen gar zu hohen Gebirgswall getrennt, aber dafür durch einen desto breiteren Wassergürtel. 2) Was aber die Berge betrifft, so sind sie hier zumeist von beständig feuerspeiender Natur. - Wie groß hier und da ihre Krater sind, ist schon einmal erwähnt worden. 3) Nach dem breiten Wassergürtel folgt ein eben nicht zu sehr gebirgiges, bewohnbares Festland. Dieses Land ist zugleich auch das allerfesteste der ganzen Sonne, sowohl südlicher- als nördlicherseits, und hat in sich, ohne die Meeresbreite gerechnet, bis zum Polargebirgsstock hin eine Breite von sechstausend Meilen, das heißt im Durchschnitt genommen. 4) Die Polargegenden der Sonne, oder vielmehr ihre Pole, sind, wie die Pole der Planeten, für alle Zeiten der Zeiten unbewohnbar. Darum sind sie auch von diesem letzten bewohnbaren Gürtel durch einen überaus steilen und hohen, blanksteinigen Gebirgskranz abgeschnitten. Die Berge sind so hoch, daß sie mit ihren Spitzen nicht selten sogar über die glänzende Sonnenluft hinausreichen, welche, im Durchschnitt genommen, bei sechshundert Meilen über dem eigentlichen Sonnenboden sich befindet. Jedoch soll diese angegebene Zahl nicht als eine normalmäßige betrachtet werden. Denn wie es schon auf eurem Erdkörper große Varianten zwischen den Lufthöhen über der Erde gibt, um so mehr werden solche Varianten auch in der Sonne vorkommen, welche in ihrem innern Wesen noch viel lebendiger ist als irgendein Planet. 5) Da wir nun den Gürtel vor uns haben, so wollen wir eben nicht zu lange mehr das tote Land betrachten, sondern uns dafür sogleich zu seinen Einwohnern wenden. 6) Was die Einwohner, das heißt die Menschen dieses Gürtels, betrifft, so unterscheiden sie sich von ihren entsprechenden Brüdern in dem Planeten Miron beinahe in nichts anderem als lediglich in ihrer, für euch im Ernste fabelhaften Größe. Denn die Menschen dieses Gürtels sind so groß, daß sie auf der Erde sicher eure Himalaja- und Chimborasso-Höhen zu Spazierstäbchen gebrauchen könnten. Ihr müßt euch freilich nicht denken, als seien hier alle Menschen vollkommen gleich groß. Denn fast in keinem Gürtel und auf keinem Planeten gibt es so viele Größenunterschiede unter den Menschen wie auf diesem. - Dessenungeachtet aber werden Menschen von etwa zwei- bis dreihundert Klaftern Höhe von den eigentlichen Bewohnern als kleinwinzige Zwerglein betrachtet. Denn was die eigentliche Größe eines vollkommenen Menschen dieses Gürtels betrifft, so ist er von der Fußsohle bis zu seinem Hauptscheitel nicht selten vier-, fünf- bis sechstausend Klafter hoch. - Doch dergleichen Riesen sind auch keine Normalmenschen in diesem Gürtel. Sondern was die Normalmenschen betrifft, so schwankt ihre Höhe zwischen acht- und zwölfhundert Klaftern. 7) Zumeist aber wohnen diese Riesen nahe an dem Polargebirgsgürtel, allda sie auch ihre hinreichende Nahrung finden. Weiter gegen die Meere dieses Gürtels zu aber werden die Menschen auch immer kleiner. Und auf den bedeutenden und häufig vorkommenden Inseln wohnen die sogenannten Zwerge, die aber dennoch größer sind als alle anderen Gürtelbewohner der Sonne. Daher müßt ihr euch auch diese Inseln in eurer Phantasie nicht gar zu klein vorstellen. 8) Wenn ihr die kleinste etwa also veranschlagt wie ganz Asien und Europa zusammengenommen, so dürfte euer Maß ziemlich richtig sein. Diese Inseln sind wohl zumeist durch Landzungen mit dem festen Lande verbunden; aber sie sind nur für unsere Zwerge passierbar. Die größeren Bewohner dieses Landes dürften über eine solche Landzunge, oder vielmehr Landenge, nicht zu leicht kommen, da sie fürs erste für ihre Füße zu eng wäre; und wäre hier und da auch das nicht der Fall, so wäre aber dennoch fürs zweite ihr Grund zu wenig fest, um eine wandelnde Last von vielen tausend Zentnern also zu tragen, daß dieselbe nicht

einsinke. - Im Gegenteil aber können die Zwergmenschen gar wohl ihre Füße an das feste Land setzen und allda Bereisungen machen bis zu den großen Riesen, von welchen sie allezeit überaus zärtlich und liebevoll aufgenommen werden. Da kann man mit gutem Grunde sagen: Sie werden von den Großen wahrhaft auf den Händen herumgetragen. 9) Wie aber auf diesem Gürtel die Größen verschieden sind, so unterschiedlich sind auch, wie nicht leichtlich irgendwo anders - besonders auf der Sonne - die Hautfarben der Menschen. Mit Ausnahme der alleinigen rein schwarzen Farbe möchtet ihr hier wohl alle Färbungen antreffen. - So sind zum Beispiel die gar großen Riesen dunkelfeuerrot, abwärts bis ins ganz Lichtrosenrote. So gibt es auch grün und blau gefärbte, welche Farbe sich sogar in das Blaßgelbe verliert. Und so gibt es noch eine Menge Farbenmischungen, welche alle anzuführen ein eigenes Buch erfordern würde. - Es gibt zwar wohl auch in den anderen Sonnengürteln kleine Abweichungen in der Farbe; aber dennoch ist überall ein und derselbe Grundton der Färbung ersichtlich. Hier aber habt ihr nicht nur eine chromatische, sondern eine wahrhaft enharmonische Tonreihe der Färbungen. 10) Wie ist denn die Sprache dieser Menschen? - Die Sprache ist hier doppelter Art, nämlich: die Gebärdensprache und die Zungensprache. - Merkwürdig ist, wenn ein Riese mit einem Zwerg spricht. Sobald er bemerkt, daß der Zwerg mit ihm etwas reden möchte, so hebt er ihn alsogleich auf und hält ihn an sein Ohr. Spricht aber der Riese mit dem Zwerg, so hält er ihn so weit als er nur kann von seinem Munde entfernt und redet dann so hoch und so schwach er nur kann, damit dem Zwerg durch seinen Ton ja kein Leid geschehen möchte. Denn würde so ein Riese in seiner gewöhnlichen Tontiefe und Tonstärke reden, so würde fürs erste der kleine Zwerg das Wort vor lauter Tiefe nicht vernehmen, und die einzelnen Stimmvibrationen würden ihn zu sehr erschüttern. Um solches zu vermeiden, gebrauchen diese Großen im Umgange mit den Kleinen die größte Vorsicht. - Wenn so ein Riese auf eurer Erde ein ziemlich lautes Wort aussprechen würde, so würde das ein so starkes Erdbeben erzeugen, daß durch dessen Erschütterung mehrere Länder um den Besitz aller ihrer Städte kämen; auch die Gebirgsspitzen würden dadurch einen äußerst bedeutenden Schaden überkommen. 11) Es dürfte jemand fragen: Wie steht es denn dann allenfalls mit ihren Wohnungen? - Da sage Ich: Fürs erste haben diese gar großen Riesen keine anderen Wohnungen als den Sonnenerdboden. Sie wohnen somit ganz im Freien. Und da der Boden sehr fest ist, so kann er sie wohl tragen. 12) Zudem sind diese großen Menschen bei all ihrer sonstigen Massivität überaus zartfühlend, und so ist ihr Gang und all ihr Tun und Lassen von überaus sanfter und zarter Beschaffenheit. Sie leben untereinander überaus friedsam, und so sie irgendwohin gehen, machen sie im Verhältnis zu ihrer Größe sehr kurze und zugleich auch sehr langsam nacheinander folgende Schritte und lassen den Fuß allzeit ganz sanft auf den Boden, gleichsam als fürchteten sie, unter ihrem Tritte etwas zu zerstören. - Daher geben sie auch bei jedem Tritt sorgfältig acht auf den Boden, ob sich da nicht irgend etwas rege oder bewege. Wann sie solches merken, so beugen sie sich sobald herab und untersuchen, was da ist; und hat sich da etwas Lebendes vorgefunden, so wird es mit der größten Behutsamkeit zur Seite gesetzt und von ihnen erst nach solcher Räumung wieder ein behutsamer Schritt weiter getan. 13) Aus diesem Grunde kommen diese Riesen auch nur höchst selten an die sehr belebten Meeresgegenden, weil sie da zu sehr achtgeben müssen, um mit ihren Tritten nicht etwas zu zerstören. - Wenn sie so eine Reise unternehmen, gehen sie gewöhnlich in den ziemlich breiten Flüssen und Strömen. Denn allda gibt es für sie am wenigsten aus dem Wege zu räumen. Aber auf dem Lande, und besonders an den festen Ufergegenden des Meeres, werden sie beinahe gar nie gesehen. 14) Ihr möchtet wohl wissen, wovon diese Menschen leben und worin ihre Nahrung besteht? -

Diese Menschen leben von Baumfrüchten, welche auf riesenhaft großen, permanenten Bäumen in reichlichster Menge vorkommen, dann aber auch von solchen Produkten, welche sie durch ihren Willen (so wie manche andere Sonnenbewohner, die wir schon kennen) dem Sonnenboden entlocken. Denn die Willensvegetation ist auf diesem letzten Gürtel allgemein. - Eine dritte Nahrungsquelle aber ist in diesem Gürtel auch die an allerlei Meteoren außerordentlich reiche Sonnenluft. Denn es hat hier mit der Luft beinahe dieselbe Bewandnis wie mit der des entsprechenden Planeten Miron; nur natürlich alles in riesenhaft größerer Form als auf dem Planeten. So gibt es auch hier ein fliegendes Brot; wobei aber manchmal so ein fliegendes Stück eben nicht ungebührlich einen kleinen Trabanten eines Planeten abgeben könnte. 15) Wenn ihr nun solches betrachtet, so wird es euch auch sicher einleuchtend sein, daß der große Gastgeber, der so viele Myriaden und Myriaden Zentralsonnen speisen muß, daß sie stets gesättigt sind, - wohl auch noch Mittel finden wird, um solche Menschen zu sättigen. Denn die naturmäßige Erhaltung einer Zentralsonne, gegen welche die Erde nicht einmal als Stäubchen betrachtet werden kann, wird doch sicher mehr benötigen als die Erhaltung eines Menschen, und wäre er so groß, daß er von der Erde bis auf den Mond reichen würde. - Es ist eines und dasselbe, ob ein Körper groß oder klein ist, so wird er in Meiner unendlichen Speisekammer sicher nicht zugrunde gehen. 16) Und so habt ihr euch durchaus nicht zu sorgen um die Erhaltung solch großer Wesen; denn vor Mir gibt es nirgends etwas Großes. Das, was ihr groß nennet, ja unnennbar groß, ist vor Meinen Augen kaum wert, ein Atom genannt zu werden. Der (große Schöpfungs-)Mensch, der da besteht in zahllosen Hülsengloben-Heeren, ist vor Mir nicht größer als ein kleinster Punkt in den Tiefen der Unendlichkeit! 17) Aus diesem Wenigen werden euch diese einige tausend Klafter hohen Menschen des siebenten Sonnengürtels sicher noch ganz bescheiden vorkommen. - Daher wollen wir uns nun auch nicht mehr mit ihrer leiblichen Größe und Erhaltung befassen, sondern wollen uns dafür zu ihren Verhältnissen, Verfassungen und endlich zu ihrer Religion wenden. - Und so lassen wir es für heute wieder gut sein!

67. Lebensverhältnisse und Geistesart der Bewohner des siebenten Gürtelpaares

1) Was die gesellschaftlichen Verhältnisse der Bewohner dieses Gürtels betrifft, so sind diese, wie schon erwähnt, nahe ganz dieselben wie auf dem entsprechenden Planeten. Nur gibt es hier nirgends, so wie auf dem Planeten, Wohnhäuser und somit auch keine Dörfer. Aber die Menschen wohnen auf gewissen Gebieten doch stets gesellschaftlich beisammen und benutzen ein allgemeines Gebietsgrundeigentum, das heißt, der ganze bedeutend große Grund gehört niemandem einzeln zu eigen. 2) Was der Grund somit natur- und normalmäßig trägt, - damit hat ein jeder allenthalben das Recht, sein Bedürfnis zu stillen. Was aber jemand zufolge seines Willens dem Boden zu entlocken vermag, das ist ihm allein eigen. Aber nach den unter ihnen bestehenden Freundschaftsgesetzen mag er von dem Eigenerzeugten wenigstens ein Drittel der Allgemeinheit zugute kommen lassen. - Also ist es auch der Fall mit jenen Besitznehmungen, welche, wie ihr zu sagen pflegt, zu den „zufälligen“ gehören, oder von welchen ihr zu sagen pflegt: Das ist ein Land, wie sich's gehört; denn da fliegen einem die gebratenen Vögel von selbst in den Mund! 3) Ihr werdet euch noch erinnern können, daß die Luft des Planeten Miron nicht selten auf wunderbare Weise Lebensmittel erzeugt, die nur abgefangen und sodann in den Mund geführt zu werden brauchen. - Noch mehr ist dies aber auf diesem Gürtel der Sonne der Fall, und ganz

besonders auf dem nördlichen. Denn weil eben die Polargegenden der Sonne diejenigen sind, aus welchen das ganze Heer ihrer Planeten seine reichliche Nahrung bekommt, so könnt ihr es euch wohl leicht vorstellen, daß sich bei solch reichlichen Ausspendungen nicht selten eine Menge Brosamen über den Polargebirgsgürtel in den siebenten Gürtel herein verlieren. - Und so gibt es für die Bewohner dieses Gürtels auch immer etwas zu naschen. 4) Aus eben dem Grunde ist auch das Klima dieses Gürtels bedeutend kühler als das der anderen Gürtel, - da die Luft dieses Gürtels beständig mit allerlei fruchtbaren Dünsten erfüllt ist, aus welchen dann endlich allerlei gute Dinge zur leiblichen Erscheinlichkeit kommen, - welche Erscheinlichkeiten den Bewohnern dieses Gürtels nicht minder willkommen sind, als den Israeliten in der Wüste der Mannaregen. - Was sonach diese Luft freiwillig abwirft, das gehört demjenigen, der es zuerst gefunden hat und es dann in seinen Besitz nahm; doch mag er davon allzeit der Allgemeinheit die Hälfte zugute kommen lassen. - Darin also besteht die gesellschaftliche Verfassung dieser Bewohner. 5) Da aber diese größten Menschen der Sonne keine Häuser haben, so fragt es sich: Wie sind demnach ihre Wohnungen beschaffen? - Sie suchen sich auf den Hügeln, welche von ziemlicher Bedeutung sind, die flachen und weichen Stellen aus. Auf diesen lassen sie ein dichtes Gras wachsen, welches sehr elastisch ist und nicht selten eine Höhe von mehreren Klaftern erreicht. Eine solche, oft ein, zwei bis drei Quadratmeilen einnehmende Grasfläche umpflanzen sie dicht mit überaus hochwachsenden, riesigen Fruchtbäumen. Eine solche Fläche, mit solchen Bäumen umfungen, ist demnach das allgemeine Wohnhaus, davon ein Teil von den Männern, ein Teil aber von den Weibern bewohnt wird. Diese Art Wohnhäuser, oder vielmehr Wohnplätze, haben niemals eine ganz regelmäßige Form, sondern richten sich nach der Fläche eines solchen Hügels. 6) Alles andere Land um einen solchen Hügel, welches nicht selten einen Flächenraum von achthundert bis tausend Quadratmeilen einnimmt, ist ein allgemeiner Grund, der den Bewohnern der Fläche zugute kommt. 7) Wer ist denn der Erste einer solchen Gesellschaft? - Die Ordnung ist dieselbe wie in dem Planeten. Die Eltern sind den Kindern alles. Und irgend der Älteste, oder - wenn es dergleichen mehrere sind -, wird in wichtigen Fällen zu Rate gezogen, welcher Rat aber dann auch allzeit auf das eifrigste befolgt wird. 8) Wie stehen denn solche Gesellschaften sich gegenseitig im Verbande? - Überaus freundschaftlich, wenn sie zusammenkommen. Denn bei ihnen gibt es keinen Unterschied, und am allerwenigsten einen solchen, wie ihn die Bewohner dieser Erde finden, indem sie mit den dunkler gefärbten Brüdern wie mit den Tieren einen Handel treiben. Im Gegenteil, ein Mensch wird auf diesem Sonnengürtel von einem Andersgefärbten stets höher geachtet als ein Gleichgefärbter, und das zwar aus dem Grunde, weil die Bewohner glauben, daß der große Schöpfer dadurch einen neuen Beweis von Seiner unzugänglichen Weisheit habe anzeigen wollen. Daher studieren dann diese Menschen emsig nach, ob sie nicht irgendeine Spur finden könnten, um aus ihr oder in ihr zu erfahren, welche allerweiseste Absicht der große, allmächtige Schöpfer etwa mit dieser Färbung gehabt haben dürfte. Aus eben dem Grunde besprechen sie sich auch sorgfältigst mit einem solchen anders gefärbten Menschen, um etwa durch seine Äußerungen der innern Weisheit auf die Spur zu kommen. Und da ist dann jedes Wort aus dem Munde eines solchen Andersgefärbten wie ein gefundener Schatz, welcher nach allen Seiten sorgfältig betrachtet und dann zergliedert und gezählt wird bis auf den innersten Grund. 9) Also sind auch die verschiedenen Größen der Menschen auf diesem Gürtel ein bedeutender Grund der gegenseitigen Achtung; denn auch diese werden ebenso wie die Farben betrachtet. 10) Sind die Bewohner dieses Gürtels aber auch so industriös wie die des Planeten? - Das eben nicht. Denn sie bedürfen vieles dessen nicht, was den

Bewohnern des Planeten nötig ist; denn da sie keine Häuser und sogar auch keine Kleider haben, so fallen damit auch viele materielle Industriezweige hinweg. 11) Aber was da wieder tiefere, innere, geistige Kenntnisse und Wissenschaften anbelangt, so sind sie darinnen den Bewohnern des Planeten überaus viel überlegen. - Außer ihrem starken Willen haben sie auch keine anderen Werkzeuge als ihre beiden Hände und ihre gesunden Sinne. 12) Wie sieht es denn mit der Musik aus? - In materieller Hinsicht, wie ihr zu sagen pflegt, überaus schlecht. Denn sie besitzen weder musikalische Instrumente, noch können sie mit ihrer Stimme, welche zu tief liegt, irgend etwas der Musik Ähnliches hervorbringen. Aber desto musikalischer sind sie in ihrem Geiste und haben demzufolge das eigene, innere Vermögen, sich gegenseitig ihre inneren Geisteskonzerte also vernehm- und fühlbar mitzuteilen, als ihr euch durch Worte eure Gedanken mitteilen könnt. 13) Wie geschieht aber dieses? - Fast auf dieselbe Art, wie da auch so manche sogenannten Somnambulen bei euch diejenigen Töne und Harmonien sehr deutlich vernehmen können, welche sich ihr sogenannter Magnetiseur denkt und in sich fühlt. - Ihr werdet zwar fragen: Wie ist solches wohl möglich? - Auf diese Frage sage Ich euch fürs erste, daß der geistige Mensch ebensogut Ohren und alle anderen Sinne hat wie der naturmäßige. Wie aber der naturmäßige Mensch mit seinen naturmäßigen Sinnen den Gesang eines andern Menschen vernehmen kann, - so gut, und noch ums unvergleichliche vollkommener, kann solches der Geist mit seinen unvergleichlich zarteren Sinnen. - Daraus aber ist ja doch einleuchtend, daß Menschen auch ohne Instrumente und ohne materielle Gesangsfähigkeit noch immer die tüchtigsten Musiker sein können. Denn wäre solches nicht der Fall, so wäre auch unter euch nie eine Musik entstanden. Denn woher hätte es der erste Musiker genommen, so sein Geist nicht schon ein tüchtiger Musiker gewesen wäre? - Aus diesem nun Gesagten könnt ihr dann ja recht wohl begreifen, wie unsere Bewohner des siebenten Gürtels ohne musikalische Instrumente und ohne äußere Gesangsfähigkeit recht überaus vortreffliche Musiker sein und sich damit auch gegenseitig, Mich allertiefst lobend, ergötzen können. 14) Die Musik des Geistes soll ja allezeit entsprechen dem tiefsten, innersten Lobe, das ein Geist Mir aus seiner innersten, himmlischen Tiefe darzubringen vermag, - also wie es der „Mann nach Meinem Herzen“ und noch andere Sänger Meiner Ehre taten, und wie es allzeit alle Engelsgeister der Himmel tun. - Wenn aber die Musik so wie bei euch gehandhabt wird, da wäre gar vielen Musikern besser, sie musizierten mit Klapperschlangen auf den öffentlichen Bällen, als mit ihren wohlklingenden, musikalischen Instrumenten, deren Töne da, im Geiste zusammengenommen, nichts anderes sind, als ein mächtiger Posaunenruf des Satans zum ewigen Tode! - Doch genug von dem! - Denn zu welcher Entartung die Musik derzeit bei euch gekommen ist, wisset ihr ohnehin. 15) Wie sieht es denn mit der Astronomie der Bewohner dieses Gürtels aus? - Sehr gut, und gerade so wie mit der Musik. - Mit ihren Augen sehen sie zwar, ausnahmsweise für diesen Gürtel, zufolge seiner beständigen Umdunstung, ein Gestirn am weiten Firmamente nie. Aber desto bestimmter sehen sie solches in ihrem Geiste. Und sie sind auf diesem Wege in diesem Fache so bewandert, daß ihnen fremde Weltgebiete nahe so bekannt sind wie ihr Gürtel. 16) Sie wissen sogar - wenn auch nicht alle, aber die Weisesten aus ihnen ganz bestimmt -, wie der vollkommene Planet Sonne bestellt ist, und was alles für Kostgänger er auf seiner Oberfläche wie in seinem Innern und auch in den Sphären über sich birgt und trägt. Aber sie wissen es auch, daß sie mit ihrem Leibe so lange da zu verbleiben haben, als es ihrem Geiste bestimmt ist, denselben zu tragen. - So sind die Bewohner dieses Gürtels also im Ernste nicht so auf den Kopf gefallen und etwa so unbehilflich, wie sie auf den ersten Augenblick in ihrer riesenhaft großen Nacktheit erscheinen. 17) Wenn da jemand fragen möchte: Warum aber sind diese Menschen

dem Leibe nach gar so unglaublich groß, während ihr Geist bei aller seiner Vollkommenheit dennoch nichts Größeres aufzuweisen hat als ein anderer vollkommener Geist eines, leiblich genommen, unvergleichbar viel kleineren Menschen? - Seht, das ist wieder eine Frage, auf welche sich statt der Antwort nur gewisse andere Fragen geben lassen. Denn könntet ihr nicht ebensogut fragen: Warum ist denn der Eichbaum zur Tragung seiner unbedeutenden Frucht so groß? - und warum gerade derjenige Apfelbaum, der die größten Äpfel trägt, nicht nur im Verhältnis zum Eichbaum, sondern sogar im Verhältnis zu seinen Bruderbäumen gewöhnlich der kleinste? - Ferner könntet ihr auch fragen: Warum hat denn der große Elefant die kleinsten Augen, im Verhältnis zu anderen Tieren; und eine Fliege und noch andere dergleichen fliegenden Insekten im Verhältnisse zu ihrer Kleinheit die größten Augen? 18) Es ließen sich noch eine Menge solcher etwas lustigen Gegenfragen aufstellen. Allein es mögen diese zwei hinreichen, um euch und auch so manchen anderen erschaulich zu machen, daß Ich so eine Menge Eigentümlichkeiten habe, für welche Ich eben nicht allzeit aufgelegt bin, Rechenschaft abzulegen, - besonders nicht den Menschen in ihrem naturmäßigen Zustande, in welchem sie aus Meinen, wieder ganz eigentümlich wohlberechneten Gründen - einer höheren Weisheit unzugänglich sind. - So aber dieser Zustand der Prüfung ein volles Ende haben wird, dann wird es schon noch immer Zeit sein, durch die ganze Ewigkeit, die vollkommenen Geister in allerlei Weisheit zu führen. Daher lassen wir auch unsere großen Menschen auf diesem Gürtel einstweilen wie sie sind. Einst wird schon für den Geist ein zuständlicher Zeitpunkt kommen, wo er solches alles wird einsehen lernen. 19) Da wir nun die gesellschaftlichen Verhältnisse der Bewohner unseres siebenten Gürtels durchblickt haben, so wollen wir uns fürs nächste Mal zur Religion dieser Menschen wenden, in welcher sich noch so manche scheinbaren Widersprüche über die Darstellung der Sonne ausgleichen werden. - Und somit gut für heute!

68. Grundsätzliches über die Religion der Sonnenbewohner und das Wesen göttlicher Offenbarungen

1) Wenn ihr die Religion der Bewohner des Planeten Miron betrachtet habt, so muß euch darin schon ein kleiner Vorgeschmack gekommen sein, wie die Religion hier auf diesem siebenten Sonnengürtel gestaltet sein möchte. Nur muß euch dabei nicht aus den Augen gehen, daß der entsprechende Sonnengürtel sich niemals gleich-polarisch, sondern in allem nur gegen-polarisch, das heißt solar zu all den Verhältnissen eines ihm entsprechenden Planeten, verhält. Und so ist denn solches auch der Fall mit der Religion. 2) Auf einem Planeten geht die Religion aus dem Materiellen ins Geistige über, und somit ist auch das Materielle notwendig vorwaltend vor dem Geistigen. - Auf der Sonne ist dies gerade der umgekehrte Fall. Die Religion geht da aus dem Geistigen ins Materielle über und erscheint als der schaffende, wesenhafte Grund aller Dinge daselbst. Aus diesem Grunde ist denn auch all dort das Geistige vorwaltend vor dem Materiellen. 3) Um aber diesen Unterschied noch deutlicher zu machen, müßt ihr euch die Sache also vorstellen: So ihr Bewohner eines oder des andern Planeten die Materie und ihre geformten Produkte vor euch habt, da bewundert ihr dieselben; und so ihr sie recht scharfsinnig betrachtet, so wird doch sicher ein jeder fragen: Wie entsteht oder entstand dieses oder jenes? Was ist wohl der Grund davon? - Durch dergleichen Fragen und möglich darauf erfolgte Antworten führet ihr euch immer tiefer. Und wenn ihr nach den gerechten Regeln forscht und sucht, so müßt ihr ja endlich notwendig auf das Geistige kommen, also auf ein selbständiges Leben, indem

euch die regungslose, tote Materie am Ende zuruft: Ich kann mich ja unmöglich selbst gebildet und noch weniger belebt haben! - Mit andern Worten heißt das aber nichts anderes als: Ihr geht den antisolaren Weg - vom Materiellen ins Geistige über. 4) In der Sonne ist der Weg ganz umgekehrt, wie schon oben gesagt wurde. Da sieht niemand ein Ding an, wie es da vor ihm ist, sondern sein erster Blick ist der Grund, und von diesem aus geht er dann erst stufenweise diejenigen Wege durch, nach welchen sich aus dem Geistigen eine naturmäßige Wesenform ausgeboren oder ausgebildet hat, - und dieser Weg wird dann der solare genannt. 5) Also gestaltet ist denn auch bei euch selbst jede Offenbarung; sie geht vom Geistigen ins Materiell-Formelle über. Aus diesem Grunde müssen dann ja nicht selten die Außenformen wie widersprechend erscheinen, während sie von innen, aus der allerhöchsten und wohlberechneten Ordnung, entspringen. 6) Damit euch dieses wieder einleuchtender wird, so will Ich euch nur ein kleines Beispiel geben: Betrachtet einmal einen alten Baum! Er würde sich, vorausgesetzt daß er ganz gesund ist, am besten dadurch betrachten lassen, so ihr den Stamm gerade quer durchschneiden und sodann von seinem Kerne aus mit scharfen Augen betrachten möchtet alle die stets unordentlicher werdenden Holzumgebungen des Kernes, - bis ihr auf seine äußerste rauhe Rindenumgebung kommen möchtet. Wenn ihr da den Kern und dessen nächste Umgebung sehen würdet, wie dieser ganz vollkommen ordnungsmäßig gebildet ist, so ist doch sicher vorauszusehen, daß euch dabei eine große Bewunderung über solche große Ordnung ergreifen müßte. Möchtet ihr aber dann die stets weiter vom Kerne entfernten Holzkreise zu betrachten anfangen, so werdet ihr da auf unordentliche Kreise kommen, und ihr werdet euch sicher fragen: Woher diese Unordnung? Das widerspricht ja offenbar dem vollkommen runden Kern. Denn wir entdecken da Aus- und Einbügel, die nicht selten ein, zwei bis drei Zoll ausmachen, und doch ist der Kern rund! Was hat denn da den Holzkreis eingedrückt und da wieder hinausgeschoben? - Und wenn ihr dann endlich erst auf die äußere Rinde kommen würdet, - saget Mir, woher werdet ihr euch da wohl die höchste Unordnung der Rinde selbst und endlich die groben Furchen des Baumes erklären? - Ihr werdet doch notwendig sagen müssen: Je mehr bei Lichte wir dieses betrachten, einen desto größeren Widerspruch finden wir zwischen dem Kerne und der äußern Umhüllung dieses Baumes. - Sehet, solches lehrt euch schon ein einziger Durchschnitt eines Baumes! 7) Damit euch aber die ganze Sache noch klarer wird, wollen wir sie ein wenig mehr beleuchten. - Wenn ihr zum Beispiel den Baum auf mehreren Stellen durchschneiden, dann diese Durchschnitte bei immer gleichem Kerne miteinander vergleichen würdet, wie mächtig verschieden werdet ihr sie da finden! - Allein diese Verschiedenheiten sind noch zu wenig auffallend. Daher wollen wir die Sache auch noch ein wenig tiefer betrachten! 8) Nehmen wir zum Beispiel das Samenkorn eines Baumes! Ihr könntet zum Beispiel hundert Eichnüsse miteinander vergleichen, ja sie sogar abwägen. Wenn ihr übrigens die vollkommen schönen Früchte dieses Baumes nehmet, so wird dabei des Unterschiedes in kaum merklichem Verhältnisse vorkommen. Und wenn ihr aus den Körnern noch dazu die Keime auslöset und sie an und für sich mikroskopisch betrachtet, so werdet ihr in einem jeden solchen Keimwärtchen eine und dieselbe Ordnung finden. - Jetzt aber, Meine Lieben, nehmen wir uns die Mühe und machen einen kleinen Spaziergang in einen Eichwald! - Ho, ho! werdet ihr sagen, da sieht ja nicht ein Baum dem andern gleich! Dieser da hat solche Äste, jener wieder andere, und nicht zwei im ganzen Walde sind sich der Form nach ähnlich! Ihr werdet etwa meinen, vielleicht herrscht doch in den Wurzeln eine größere Ordnung und entspricht deren Zustand mehr und mehr dem Keime? - Lassen wir die Bäume nur ausgraben; denn im Geiste ist solches ja leicht möglich. Besehet da die Wurzeln, wie sie ebenso verschieden und sich gegenseitig unähnlich sind wie die

Stämme und Kronen der Bäume selbst! 9) Wenn ihr solches nur ein wenig betrachtet, müßt ihr da nicht der Wahrheit gemäß laut ausrufen: Welch eine Unordnung, welche ein Widerspruch gegen die außerordentlich übereinstimmende und gleichmäßige Ordnung im Keime! - Wie kann aus solcher Ordnung eine solche, sich in allen Stämmen, Ästen und Zweigen widersprechende Unordnung entstehen! 10) Sehet, darin liegt es, was zu verstehen und wohl zu begreifen euch überaus not tut, so ihr von jeder äußerlich-formellen, geistigen Offenbarung durch den Buchstabensinn einen wahren Nutzen ziehen wollt. Denn das Geistige ist eine in sich selbst bestimmte Kraft und ist mit sich selbst in der größten Ordnung. Wenn aber diese Kraft, aus sich selbst hinaustretend, sich äußern will, so muß sie ja doch, als in sich die größte Ordnung, wohl innerwerden, wie sie sich den äußeren Verhältnissen gegenüber möglicherweise äußern kann, um fürs erste ihr ureigentümlich Beschaffenheitliches nicht aus den Augen zu lassen, übrigens aber also zu wirken, daß sie auch mit den äußeren Umständen im Einklang steht. 11) Sehet, aus dem wird etwa doch klar werden, daß wenn Ich, als die Urkraft Selbst, aus der allerreingestigsten, ewigen Ordnung Mich für die Außenwelt äußere, Ich auch stets diese zwei Regeln, als der Grundurheber derselben, auf das genaueste beachte; und zwar eben dadurch, daß dabei von dem eigentlich Göttlich-Heiligen in Seiner Fülle nichts vergeben wird, sondern dasselbe allenthalben allerhöchst-vollkommen beschaffenheitlich innewohnen muß. Was aber dann die formelle Äußerung nach außen betrifft, so muß sich diese dennoch wieder fügen nach den äußeren Umständen und muß daher notwendig in der Äußerlichkeit in allerlei widersprechend erscheinen, während sie doch in sich selbst in dem allerhöchst ordnungsmäßigen Einklange steht; - also wie die Eichbäume an und für sich beschaffenheitlich doch immer dieselben sind und sich, zufolge ihrer Produktionen, immer auf eine und dieselbe Grundordnung zurückbeziehen, wenn sie sich auch noch so sehr in der äußern Form zu widersprechen scheinen. 12) Werden aber hier nicht einige sagen: Wie steht denn diese Erklärung mit der Religion der Bewohner des siebenten Gürtels im Einklange? - Ich aber sage: Die Folge wird es zeigen, wie notwendig diese Erklärung war, um das Fach der Religion, wie auch alles andere geistige Wesen nicht nur der Bewohner des siebenten Gürtels, sondern auch aller anderen Gürtel - im wahren Grunde zu verstehen und daraus den gerechten Nutzen zu ziehen. 13) Ich habe schon früher erwähnt, daß eben bei Gelegenheit der Darstellung der Religion dieser Bewohner des siebenten Ringes so manche scheinbare Widersprüche im Verlaufe dieser ganzen Mitteilung sollen ausgeglichen werden. - Wie würdet ihr solches wohl je ohne diese nun vorangegangene Erklärung ruhig und sicher einsehen? - Da ihr aber nun solches wisset, so wird es auch weiter keine große Schwierigkeit mehr sein, für euch alles solches zu berichtigen, und euch den Unterschied zwischen der solaren und antisolaren Wirkung zu zeigen. 14) Aus diesem Grunde wollen wir denn auch das Fach der Religion so ganz eigentlich erst in der nächsten Mitteilung beginnen. - Somit gut für heute!

69. Der wahre Verständnis-Schlüssel für alle Religionen und Offenbarungen

1) Was sonach das eigentliche Fach der Religion betrifft, so besteht dieses bei den Bewohnern dieses siebenten Gürtelpaares darin, dem Wesen Gottes aus allen Teilen ein einstimmiges Lob darzubringen. 2) Aus diesem Grunde werden auf diesem Gürtelpaar auch alle Dinge also erforscht, daß sie, von innen aus betrachtet, immer einen und denselben Grund haben müssen. Es kommt da nicht auf groß oder klein an,

auch nicht auf viel oder weniger; oder ob da gesagt wird: Dies ist ein größtes Ding und dies wieder ein kleinstes; oder: hier eine solche Entfernung, angegeben durch eine Zahl, und gleich daneben eine andere Entfernung, angegeben mit einer andern Zahl. Werden solche Unterschiede nur von außen betrachtet, so sind sie sichtbar und widersprechen sich; von innen aus betrachtet aber sind sie sich völlig gleich. 3) So zum Beispiel möchte Ich euch sagen: Die Entfernung von eurer Wohnstadt bis zu einer nächsten Stadt, zum Beispiel in eurem Oberlande, beträgt sieben Meilen; wieder möchte Ich euch sagen: Die Entfernung von eurer Wohnstadt bis zur nämlichen Stadt beträgt zehn Meilen; und wieder möchte Ich euch sagen: Solche Entfernung beträgt zwanzig Meilen, und zwar eines und desselben Weges; ja Ich könnte euch noch mehrere verschiedenartige Entfernungszahlen angeben. Wenn ihr die Sache äußerlich betrachtet, so könnt ihr nicht umhin, mit gutem Verstandesgewissen zu behaupten: Das ist ja ein offener Unsinn! - Denn solches muß ja doch ein Blinder einsehen, daß eine bestimmt ausgemessene Entfernung von etwa sieben Meilen nicht verlängert oder verkürzt werden kann, vorausgesetzt, daß die Wegmaßlinie stets eine und dieselbe bleibt. - Dem Außen nach ist diese Einwendung gegründet und können demnach sieben, zehn und zwanzig Meilen nicht ein und dasselbe sein. - Welches Gesicht aber bekommt diese Angabe von innen aus untersucht? - Das ist eine andere Frage. 4) Damit ihr aber die Identität solcher Angaben einsehen möget, so will Ich euch auch in diesem Falle mit einem anschaulichen Bilde zu Hilfe kommen. - Wie stellt ihr euch etwa die Stadt Bruck vor? - Ihr saget: Also, wie wir sie noch allzeit gesehen haben. - Ich frage euch wieder: Wo könnt ihr euch denn das vorstellen? - Ihr werdet sagen: Fürs erste in uns, das heißt durch die Kraft unserer Einbildung und Rückerinnerung an das naturmäßige Standbild dieser Stadt. - Gut, sage Ich. Seid ihr bei dieser Vorstellung in euch auf einen bestimmten Platz angewiesen, oder seid ihr im Geiste genötigt, diese Stadt euch gerade nur da vorzustellen, wo sie sich befindet? Ihr könnt im Geiste diese Stadt doch sicher in jede beliebige Entfernung versetzen. - Nun seht, wir haben unterdessen genug und wollen die Sache weiter verfolgen. - Wenn es, von innen aus betrachtet, für den Geist so gut wie einerlei ist, wo er sich diesen Ort vorstellen will, und ihm diese Vorstellung auch allzeit nur dieselbe Mühe kostet, da fraget dann euern Geist, welchen Unterschied er wohl zwischen den angegebenen Entfernungen findet? - Wird er für das sieben Meilen entfernte Bruck, um sich dasselbe irgendwo vorzustellen, wohl weniger Zeit bedürfen als zu einem hundert Meilen entfernten? - Wer nur einigermaßen die große Fertigkeit seiner Gedanken kennt, der wird doch schon in sich die Erfahrung gemacht haben, daß er keinen Unterschied findet, sich die Entfernung einer Meile und gleich daneben eine Entfernung von mehreren Trillionen Meilen zu denken. Wenn solches aber für den „Geist“, oder „von innen aus betrachtet“, vollkommen eines und dasselbe ist, so wird es ja doch auch klar sein, daß all die Dinge von innen aus betrachtet, wie sie von einem und demselben Punkte ausgehen, also auch in einem und demselben Punkte ein und dasselbe sind. 5) Solches könnt ihr schon in der allgemeinen Begriffszusammenziehung finden. - Unter welchem allgemeinen Namen könnt ihr euch denn alle geschaffenen Dinge, ohne Unterschied ihrer äußeren Beschaffenheiten, Eigenschaften und Formen, verständlich vorstellen? - Ihr saget: Unter dem allgemeinen Ausdrucke: Wesen oder Geschöpfe. - Gut, sage Ich. Saget Mir aber: Wie unterschieden findet ihr wohl in solchen allgemeinen Bezeichnungen die endlose Vielheit der allerverschiedenartigsten Wesen? - Hier müßt ihr doch offenbar gestehen und sagen: In diesen allgemeinen Ausdrücken ist durchaus kein Unterschied all des zahllos Erschaffenen sichtbar. Denn in diesen beiden Ausdrücken spricht sich nur eine gleichbedeutende Vielheit der geschaffenen Dinge aus. - Ich frage wieder: Warum denn? - Wenn ihr einigermaßen das Vorhergehende

betrachtet, so könnt ihr auf dieses „Warum“ keine andere Antwort geben, als daß ihr saget: Weil in ihrem Entstehungsgrunde alle die endlos vielen und verschiedenartigsten Dinge völlig eins sind. - Wenn Ich noch hinzufüge und frage: Wie und worin? -, so müßt ihr doch gewisserart mit der Nase euch daran stoßen und sagen: Weil alle Dinge aus der göttlichen Liebe hervorgehen, so müssen sie ja auch in eben dieser göttlichen Liebe so vollkommen einig vorhanden sein, wie diese göttliche Liebe in Sich Selbst vollkommen einig ist. 6) Wenn jemand hier allenfalls einwenden möchte: Ja muß denn gerade alles aus der göttlichen Liebe hervorgegangen sein? Gott ist ja auch die allerhöchste Weisheit. Ist es daher nicht füglicher, statt der Liebe Seine endlose Weisheit als das hervorbringende Prinzip aller Dinge anzunehmen? Denn wir sehen ja doch solches unter uns Menschen, da es einige darunter gibt, die eine starke Portion Liebe besitzen, so zwar, daß sie alle ihre Brüder und Schwestern als allerexakteste Philanthropen aufzuzehren möchten; wenn sie aber bei all ihrer Liebe nicht auch ihre Verstandeskräfte auszubilden suchten, so wird aus all ihrer großen Liebe spottwenig zum Vorschein kommen, - während wieder andere Menschen, welche nicht mit einer so starken Portion Liebe begabt sind, durch ihre vielseitigen Kenntnisse große Dinge ins Werk zu setzen vermögen. - Solcher Einwurf wäre wohl einiger Beachtung wert, wenn Gott und ein Mensch ganz vollkommen eines und dasselbe wären. Da aber dazwischen ein starker Unterschied obwaltet, so ist auch bezüglich der Liebe in Gott und der Liebe im Menschen derselbe starke Unterschied vorhanden; obschon ein eigentlich rechter Mensch in diesem Punkte seinem Schöpfer am meisten ähnlich sein sollte. 7) Bei Gott geht die Weisheit also aus der Liebe hervor wie das Licht aus der Flamme. Wenn auch demnach die Dinge in ihrer Verschiedenartigkeit von der göttlichen Weisheit gestellt und geordnet werden, so kann aber doch niemand mehr in Abrede stellen, daß sie im Grunde des Grundes endlich dennoch samt der Weisheit aus der Liebe hervorgehen müssen. - Nun sehet, da wir solches nun sicher einsehen, so muß es ja auch klar sein, daß vom innersten Grunde betrachtet sich alles in der allergrößten Ordnung also ergreifen und finden muß, als wäre äußerlich kein Unterschied dazwischen. Die Mannigfaltigkeit der schon in der vorigen Mitteilung betrachteten Bäume läuft endlich im Samenkorne wieder in die alte, einfache, unterschiedslose, ewige Ordnung zusammen. 8) Wer sonach aus dieser inneren Ordnung, oder noch mehr deutsch gesprochen, wer aus seiner inneren Liebe zu Mir, als dem Grundkeime aller Wesen, sich selbst und alle die Wesen betrachtet, der wird überall eine und dieselbe Einheit und eine und dieselbe sich überall ergreifende Ordnung finden! 9) Betrachtet zum Beispiel den Baum des Lebens oder das geschriebene Wort, sowohl des Alten als des Neuen Testaments: wie viele tausend Äste, Zweige und Wurzeln möget ihr wohl an demselben erkennen? - Nicht eine Wurzel, nicht ein Ast, nicht ein Zweig sieht dem andern ähnlich. Dem Äußern nach scheint sich alles zu widersprechen. Lehrsätze über ein und dasselbe lauten verschieden. Prophetische Voraussagen über ein und dasselbe Ereignis sind von verschiedenen Propheten auch verschieden bezeichnet. Sogar die vier Evangelisten erzählen ein und dieselbe Sache mit anderen Worten und unterscheiden sich auch in verschiedenen Zahlenangaben. Ja sogar manche Orte geschehener Tatsachen werden häufig nicht völlig übereinstimmend bezeichnet, und so variieren auch nicht selten die Zahlen der Zeit. - Wer nun von der äußerlichen Anschauung auf den innern Zusammenhang kommen will, der wird den Weg doch sicher verfehlen und wird das Zentrum so schwer treffen, wie jemand, der von außen einen Baum anbohren und behaupten möchte: wie er da den Bohrer angesetzt habe, so müsse er damit bis zum Kerne dringen. So er aber hernach den Gang seines Bohrers untersuchen wird, da wird sich doch sicher zeigen, daß er mit seinem Bohrer den Kern um mehrere Zoll

verfehlt hat. - Wenn er aber den Baum eher spaltet und bohrt dann vom Kerne nach außen, wird er da wohl möglicherweise je die Rinde verfehlen können? - Warum denn nicht? - Weil im Kerne alles in eins zusammenläuft. - Aber im Äußern ist der Kern durchaus nicht zu finden. Es könnte jemand nur, wie ihr zu sagen pflegt, durch einen blinden Zufall mit seinem Bohrer das Zentrum treffen. Was wird ihm aber solches wohl nützen? Wird er darum nun imstande sein, bei jedem Baume, den er wieder anbohrt, das Kernzentrum zu treffen? 10) Seht, also nützt auch die äußere, gewisserart antisolare Verstandesweisheit so viel als nichts. Ein solch äußerlicher Verstandesweiser wird beständig wie ein Blinder herumtappen, und alles wird nur ein halbes Erraten, aber nie eine volle, innerlich überzeugende Gewißheit sein. - Wer aber mit seinem Bohrer auf dem solaren Wege die gespalteten Bäume vom Kerne aus anbohrt, kann der je die Rinde verfehlen? 11) Sehet, das ist der richtige Schlüssel, nicht nur allein zur Beleuchtung und Eröffnung der wahren, innern Weisheit bezüglich der Religion der Bewohner unseres siebenten Sonnengürtels, sondern für euch auch noch um vieles mehr bezüglich eurer geoffenbarten Religion und auch hinsichtlich dieser gegenwärtigen neuen Veroffenbarung, - damit ihr dann durch eben diesen Schlüssel, oder wahren, innern Weisheitsbohrer, nicht nur allein das Geoffenbarte, sondern auch alle Dinge und Erscheinungen von dem wahren, innern, in sich allenthalben einigen, sich nie widersprechenden Grunde und Hauptstandpunkte der innern Weisheit, also aus dem Zentrum eurer Liebe zu Mir, betrachten könnt. 12) Der weitere Verfolg wird euch die Religion der Bewohner unseres siebenten Gürtels in ein noch größeres Licht stellen. Und so mögen wir uns wieder mit dem Gesagten heute begnügen!

70. Gottesinnigkeit als Religions- und Lebensgrundzug auf dem siebenten Gürtelpaar

1) Wir haben schon gestern vernommen, daß derjenige, der vom Zentrum aus bohrt, unmöglich je die Rinde des Baumes verfehlen kann - fürs erste, weil die Rinde den ganzen Baum umgibt, und fürs zweite, weil vom Zentrum aus bis zum umgebenden Kreise allzeit ein gerader und sicherer Weg führt. - Wer aber das Zentrum eines Kreises nicht hat, der wird dasselbe vom Kreise aus allergenaust wohl schwerlich finden, weil er vom Kreise aus das Zentrum wird suchen müssen. 2) Es wird aber jemand sagen: Es ist alles gut und wahr; wenn man aber einen Baum erst über den Kern spalten muß, um dann vom Kern aus zu bohren, so ist das doch eine schwierige Arbeit! - Und Ich sage: Allerdings! Denn zur Erforschung der Wahrheit und allzeitigen Untrüglichkeit wird auch sicher mehr erfordert als zur Erfindung einer oder der andern Lüge. Soll man aber darum sich scheuen, die reine Wahrheit zu suchen, weil zu ihr der Weg schwerer ist als zur Lüge? - Ich meine, solches wird wohl niemand behaupten. - Also ist es auch mit der Spaltung des Baumes. Es ist da leichter, von außen nach innen zu bohren und dann zu sagen: man hat das Zentrum getroffen, - als den Baum zu spalten und vom Zentrum nach außen zu bohren. 3) Dessenungeachtet aber erfordert die Wahrheit solches. Und man muß das Leben suchen, wo es ist, und dann vom Leben ausgehen, - nicht aber da, wo es nicht ist, und somit als Toter vom Tode aus das Leben finden und ergründen wollen! 4) Wer sonach den rechten Weg gehen will, der muß allezeit den solaren, aber nicht den antisolaren gehen. Und der Baum muß gespalten sein, damit des Lebens Zentrum an das Licht kommt. 5) Dieses wäre alles gut, wird so mancher sagen; wie sollen wir aber den Baum spalten? Zuoberst sitzt die Krone, und zuunterst sind die Wurzeln! - Ich aber sage: Säget die Krone ab, tut die Wurzeln hinweg, so bleibt euch der Stamm, und dieser kann mit leichter Mühe gespalten

werden. 6) Aber hier werdet ihr schon wieder sagen: Was will dann das bedeuten? Wir verstehen es nicht! - Was ist die Krone des Baumes? - Das sind die weltlichen Wißtümlichkeiten, die im äußern Verstande haften. 7) Was werden etwa die Wurzeln sein? - Ihr dürft nicht weit greifen, sondern nur die Frage beantworten: zu welchem Zweck oder aus welchem Grunde die Menschen ihren Verstand mit allerlei Weltkenntnissen bereichern? - Und die Wurzeln werden ganz sichtbar vor euch auftauchen. - Solltet ihr etwa die schwere Antwort nicht finden, so kann Ich sie euch sagen! Nämlich - daß darunter all die weltlichen Interessen und Vorteile verstanden werden. Diese weltlichen Interessen und Vorteile vereinigen sich zu einem Kerne des Baumes, welcher da bezeichnet die Eigenliebe des Menschen, - welche Eigenliebe sich dann in den Ästen und Zweigen in allerlei nützliche Verstandeswissenschaften ausbreitet, damit sie durch dieselben stets mehr Nahrung für ihr eigenes Wesen finden möchte. 8) Sonach wird dieses Bild jetzt etwa doch verständlich sein. Die Krone hinweg! Die Wurzeln hinweg! Den Stamm spalten! -, damit die Eigenliebe nach außen gekehrt und zur Liebe zum Nächsten und zu Gott wird und also umgekehrt den Strahlen der ewigen Lebenssonne ausgesetzt wird! - Sehet, also nach außen gekehrt wird die Liebe ersichtlich und kann in sich selbst erforscht werden; und wo immerda ein Bohrer der innern Weisheit angesetzt wird, wird er ausgehen vom erleuchteten Grunde und wird die Rinde oder den äußern Kreis allzeit in der geradesten Richtung treffen, ohne denselben mühsam zu suchen. 9) Einige aber werden sagen: Das Bild ist gut und läßt sich hören; aber bei solcher Operation ist der Baum ja hin! - Und Ich sage euch: Wenn dieser äußere Baum nicht hin wird, so wird der innere mit der Zeit samt dem äußern zugrunde gehen. Geht aber der äußere des innern wegen zugrunde, so wird der innere erhalten. Denn wer das Leben liebt, der wird es verlieren; wer es aber flieht, der wird es überkommen. Das heißt, mit andern Worten gesagt: Wer das Weltleben liebt, der wird des Geistes Leben verlieren; wer aber des Geistes Leben liebt und verachtet das Leben der Welt, der wird das Leben des Geistes überkommen. 10) Wer also das Leben des Geistes liebt und dasselbe überkommt, der hat sich selbst gespalten und hat sein innerstes Leben dem Lichte aus Mir geöffnet. Und dieses Licht ist der wahre Weisheitsbohrer, welcher alles durchdringt, und das zwar von demjenigen Punkte aus, allda alle Dinge und Wesen in eins zusammenlaufen. 11) Da wir nun solches wissen, so wissen wir auch schon beinahe alles, was die Religion der Bewohner unseres siebenten Sonnengürtels betrifft. - Diese besteht lediglich in dem: alles von innen aus zu beschauen, und aus diesen inneren Beschauungen ein wahres, inneres, lebendiges Lob Mir darzubringen. 12) Worin aber besteht dieses Lob? Dieses Lob besteht in der vollkommenen Einung durch das Zurückkehren alles äußern Naturmäßigen in das einfach Geistige. Möge die Äußerlichkeit noch so zerstreut sein als sie will, so muß sie sich endlich im Innern doch als eine vollkommene, gleichlautende Einheit aussprechen lassen. 13) Dieser Ausspruch lautet: Gott ist die Liebe! Alles was da ist, ist eine Ausstrahlung dieses ewigen Heiligtums. Und dieses Heiligtum findet Sich in Seiner endlosen Allheit in Sich Selbst endlos vollkommen also, wie es Sich findet in uns, Seiner Ebenmäßigkeit. - In dieser Ebenmäßigkeit sind wir dann, zufolge des in uns aufgefundenen, einigen Heiligtums, selbst einig mit dem urewigen, in Sich Selbst allervollkommenst einigen Heiligtume, welches ist Gott, die alleinige Liebe. - Also lieben wir Gott, so wir Seine Liebe haben; denn Gott läßt sich mit keiner andern Liebe lieben als allein mit der eigenen, einigen. - Wer demnach Gott lieben will, damit er ewig in Ihm lebe, der muß die Liebe Gottes in sich haben als eine vollkommene Einigung mit Gott, welche da ist eine Rückbringung alles dessen in der geheiligten Einheit, was die ewige, einige Liebe zufolge Ihrer großen Erbarmung in zahllosen Gnadenstrahlen aus Sich gestreut hat. 14) Sehet, das ist der eigentliche

Grundsatz der Religion dieses siebenten Gürtels. - Dieser Grundsatz aber ist demnach auch das Grundprinzip aller Handlungen der Menschen dieses Gürtels. 15) Und so stellt auch ihr ganzes Wesen solchen Grundsatz ersichtlich dar. - Sie sind äußerlich nackt, weil sie das Äußere nicht achten. Aber desto bekleideter sind sie inwendig, weil ihnen alles an dem Geiste gelegen ist. - Sie sind großen Leibes, zum Zeugnis, daß sie alles Äußere umfassend nach innen führen, um es da zu einen. - Sie sind von verschiedener Größe, damit sie diese äußeren Unterschiede im Geiste aufheben und einig machen. - Also sind sie auch verschiedenfarbig, welches da entspricht der Teilung des Lichts oder dem Auswendigen der Dinge, - damit alle diese Farben in ihrem Geiste zu einem Lichte vereinigt werden. - Sie bewohnen die äußersten Gürtel der Sonne, zum Zeichen, daß das Äußere zum Inwendigen geführt und da mit demselben eins werden soll. - Also leben sie von allerlei Früchten, teils von solchen, die ihnen frei wachsende Bäume und Gesträuche abwerfen, teils von den Früchten, welche ihr Wille dem Boden entlockt, und teils von denjenigen Nahrungsmitteln, welche ihnen die Luft wie ein Wunder zuführt, - zum Zeichen, daß der Mensch alle ausgestreute Gnadenfülle aus der ewigen Liebe in sich aufnehmen soll. 16) Sehet, also geht demnach auch ihr ganzes Streben dahin, daß sich in ihnen alles in der Liebe zu Gott vereinen soll. Das Größte dem Äußern nach gilt ihnen gleich wie das Kleinste. - Da sie wohl die Bewohner der ganzen Sonne aus ihrem Geiste heraus kennen, so sagen sie: Die Bewohner des Mittelgürtels, als die von aller äußern Pracht am meisten strotzenden, sind die kleinsten Menschen der Sonne. Würden sie nach dem äußern Maßstabe sprechen, so würden sie sicher noch kleinere finden, wie wir sie im Verfolg dieser Eröffnungen über die Sonne und ihre Bewohner gefunden haben. Allein da sie alle Dinge bloß von innen aus betrachten, so benennen sie dieselben auch also, wie sie dieselben in sich finden. - Ich mache euch hier darauf aufmerksam, daß Ich im Verlaufe der Schilderung des Mittelgürtels Selbst ausgesagt habe, als seien sie die kleinsten; allein solche Aussage verhält sich eben nach dieser gegenwärtigen Beleuchtung. Denn wo immer das Auswendige überaus prachtvoll und mannigfaltig ausgestattet ist, da ist das Inwendige am kleinsten. Wo aber das Äußere ohne allen Prunk dasteht, da ist das Innere desto größer. 17) Hier im siebenten Gürtel haben wir nirgends einen äußern Prunk gesehen; dafür ist aber auch das Innere am größten. Wenn hier auch die äußere Form zur größten wird, so schadet das der Sache nichts; denn solche Größe ist dann nur eine Folge der wahrhaften, innern Übergröße und ist ein Zeichen dessen, wovon wir schon gesprochen haben. - Also wird auch manchmal das Maß eben des Mittelgürtels verschieden angegeben; allein auch solches geschieht zufolge des allezeit mitbegriffenen Maßstabes der Menschen, die da solchen Gürtel bewohnen. - Und so verhält sich noch so manches von innen aus betrachtet ganz anders, als es äußerlich ins Auge fällt. 18) Da wir nun solches wieder erfahren haben, so können wir auch das Gegebene allzeit auf eine zweifache Art betrachten, nämlich von außen und von innen. - Wo irgendeine Spalte im Äußern ersichtlich ist, da denket, daß auch diese Spalte im Zentrum in eins zusammenfließt. Und betrachten wir das Gegebene von innen aus, so werden wir ohnedies allzeit den geraden Weg treffen und werden zum voraus erkennen, daß da die äußeren Auswüchse und Unebenheiten sich im Zentrum dennoch als eins finden müssen und demselben unmöglicherweise je eine andere Richtung geben können, wenn sie sich untereinander auch durch noch so große Klüfte, Sprünge, Erhöhungen und Vertiefungen unterscheiden sollten. 19) Somit wären wir auch mit der Darstellung der Religion der Menschen dieses Gürtels zu Ende und wollen daher nächstens nur noch einiges von ihrer Zeugung, Geburt, Ehe und ihrem Absterben sprechen und sodann uns zur innern Sonne begeben, welche wir so

kurz als nur immer möglich im allgemeinen durchgehen wollen. - Und so lassen wir es für heute wieder gut sein!

71. Zeugung, Ehe und Sterben auf dem siebenten Gürtelpaar

1) Da die Zeugung des Menschen dessen erstes Auftreten ist, oder vielmehr das Eingehen aus dem Geistigen in die naturmäßige Sphäre, so wollen wir auch damit beginnen. - Wie wird denn hier bei diesen großen Menschen der Sonne die Zeugung bewerkstelligt? 2) Wenn ihr auf die Produkte des Landes aufgemerkt habt, wie diese aus dreifachen Quellen herrühren, so möget ihr daraus auch ersehen, daß es mit der Zeugung des Menschen nahe derselbe Fall ist. Sie wird sonach ebenfalls auf eine dreifache Weise begangen; aber nicht entweder auf die eine oder auf die andere, sondern allzeit auf die zur Einheit vereinigte dreifache Art. 3) Ihr werdet hier fragen: Wie ist solches wohl möglich? - Und Ich sage euch, daß solches gar wohl möglich ist. Denn selbst bei euch ist eine Zeugung ja auch ebenfalls eine dreifache. Nur ist sie umgekehrter Ordnung, da bei euch die sinnliche zuerst und dann erst, euch gewisserart zuallermeist unbewußtermaßen, die seelische und geistige erfolgt. - Bei den Sonnenmenschen aber ist die geistige Zeugung das erste. Dann folgt die seelische und endlich erst die leibliche. 4) Wie geschieht denn die geistige Zeugung? - Durch das innere Wort an das innere Wort. - Wodurch die seelische? - Durch den Willen an den Willen. - Wodurch die leibliche? - Durch ein Sichergreifen, welches ungefähr also aussieht wie eine brüderliche Umarmung. - Nach einer solchen Umarmung haucht der Mann das Weib an, und der ganze Akt der Zeugung ist vollbracht; denn was der Johannes von der Werdung des Fleisches spricht, wird hier buchstäblich ausgeführt. 5) Die große Bedeutung liegt dann in dem werdenden Menschen als Grund verborgen, aus welchem er selbst hervorgeht, und den er endlich mit seiner Entwicklung als solchen in sich erkennt; und dieser Grund ist das Zentrum, in welchem sich alles einet auf die Art, wie Ich es euch zur Genüge gezeigt habe. 6) Also hätten wir auch von der Zeugung nichts mehr zu erwähnen. - Wie geschieht aber die Ehe? - Die Ehe geschieht ebenfalls wie die Zeugung auf eine dreifache Art. - Irgendein äußerer Beweggrund führt zwei Gatten niemals zusammen, sondern lediglich der innere. Sind sie im Worte eins und sodann auch im Willen, so werden sie auch am Leibe eins. 7) Wenn sonach ein Mann im Alter von etwa hundert Jahren (eurer Zeitrechnung) irgendeines Vaters Tochter also erkannt hat, daß er in ihr sein Wort und seinen Willen gefunden hat, so geht er zum Vater und spricht zu ihm: „Siehe, ich habe in dieser deiner Magd mein Wort und meinen Willen gefunden, also will es demnach der große Gott, daß ich sie zum Weibe nehmen solle. Solches gebe ich dir kund, damit du deine Magd erforschen und dann ihren Leib an den meinigen führen möchtest, auf daß ich sie umarme und in ihr eine neue Frucht des Lebens zeuge.“ - Auf solche Rede beruft dann der Vater seine Tochter und spricht zu ihr: „Siehe hier vor dir den Mann, dessen Wort und Willen du trägst nach dem Willen des allmächtigen Gottes; daher werde sein und lasse dich umarmen von deinem Gatten! Gottes Segen sei mit euch und Sein Wort sei euer Leben jetzt, allezeit und ewig!“ - Darauf führt er seine Tochter dem Bräutigam zu, und die Ehe ist geschlossen. - Im Falle aber der Vater der Tochter nicht mehr am Leben wäre, was jedoch überaus selten geschieht, - so übernimmt dieses Ehebindungsgeschäft entweder ein ältester Bruder des Vaters, in Ermangelung dessen aber auch ein anderer, dem ein verstorbener Vater noch zu seinen Lebzeiten seine Kinder überantwortet hat. - Also wären wir auch mit dieser Handlung zu Ende. 8) Wie geschieht denn das Sterben dieser großen und zumeist bei tausend Jahre alt

werdenden Menschen? - Was den Akt des Sterbens betrifft, so ist dieser fürs erste ganz wunderbarer Art und von keinem Manne wie auch von keinem Weibe gefürchtet, sondern im Gegenteil der Gipfelpunkt der allerseligsten Erscheinungen bei ihnen. 9) Von einer Krankheit ist da nie die Rede. Wenn aber jemand dem Leibe nach absterben soll, so weiß er solches schon längere Zeit voraus und bereitet in dieser, für ihn seit seinem ganzen Leben hellsten Zeitperiode alles gehörig und zweckmäßig für diejenige Zeit vor, in welcher er in das rein Geistige übergehen wird. - Wenn die Zeit schon sehr naht, dann wird gewöhnlich ein großes Dankfest bereitet, und diesem Dankfeste folgt ein freundschaftliches Mahl. Sodann steht derjenige, dessen Zeit herbeigekommen ist, auf, grüßt alle seine Verwandten und sodann die ganze Nachbarschaft, welche da in einem Baumzirkel beisammen wohnt. Darauf verläßt er dann behende die Gesellschaft und begibt sich ganz eilig auf eine Anhöhe, welche von der ganzen Gesellschaft gesehen werden kann. Wenn er sich allda befindet, so legt er sich mit dem Gesichte aufwärtsgekehrt auf den Boden nieder; und im Zeitraume von wenigen Minuten verschwindet er so ganz und gar, daß von ihm nicht die allerleiseste Spur zurückbleibt. 10) Bald nach solchem Verschwinden kommt er völlig im Geiste wieder zu den Hinterlassenen zurück, da ihn dann ein jeder durch sein inneres Gesicht sieht. Diese Anschauung währt ebenfalls nur einige Minuten. Sodann aber wird dieser Geist alsbald entrückt, und von ihm ist dann nie mehr etwas zu sehen auf diesem Platze. 11) Wenn dann solches alles vorübergegangen ist, sodann begibt sich die ganze Gesellschaft auf einen solchen Berg und bringt Gott einstimmiges Lob und Dank. Darauf begeben sie sich wieder nach Hause und sind fröhlichen und heitern Mutes der großen Gnade wegen, welche da Gott einem Bruder aus ihnen hat zukommen lassen. - Dieser Akt des Sterbens ist im ganzen Gürtel gleich, sowohl auf den Inseln als auf dem großen, festen Lande. 12) Als merkwürdig kann allenfalls noch das von euch beachtet werden, daß der Mann eher verschwindet als das Weib, und im ganzen der größte Riese eher als die kleineren Menschen. - Das wäre sonach auch das Ganze über den Akt des Sterbens der Menschen dieses siebenten Gürtels. 13) Daß auf den beiden Gürteln in allem bisher Gesagten ein und derselbe Fall ist, braucht kaum erwähnt zu werden.

Um den Gesamtzusammenhang richtig zu verstehen, wird aber empfohlen, die Gesamtwerke „**Natürliche Sonne**“, „**Geistige Sonne**“ und „**Der Saturn**“ komplett zu lesen.